№ 302 — 161. Jahrgang

Lippische Landes-Zeitung

Detmold, Sonntag, 25. Dezember 1927

Ältestes und verbreitetstes Blatt des Landes und der angrenzenden Bezirke

Die Lippische Landes-Zeitung mit den unentgeltlichen Beilagen „Die Frau im Heim und Beruf", „Gut Brand", „Turn- und Sportschau" „Deutsches Lied" „Vaterländische Blätter", „Kinder-Zeitung" „Der Handwerksmeister" und „Der Landwirt" erscheint täglich frühmorgens, außer Montags. Monatl. Bezugspreis 2 ℳ, im Postbezug 2 ℳ zuzügl. Bestellgeld. Im Falle höherer Gewalt, bei Streik oder Betriebsstörung hat der Bezieher keinen Anspruch auf Lieferung oder Nachlieferung der Zeitung oder auf Rückzahlung des Bezugspreises. — Herausgeber: Hofrat Staercke. Verantwortlicher Redakteur: Erich Meinhard, für die Anzeigen: Wilh. Brand. Druck u. Verlag der Meyerschen Hofbuchdruckerei, sämtl. in Detmold. Geschäftsstelle in Detmold, Paulinenstr. 14.

Anzeigenpreis: 15 G.-Pfg., Familienanzeigen und Stellengesuche 12 G.-Pfg., amtliche Anzeigen 25 G.-Pfg., die Millimeterzeile oder deren Raum; Reklamen 50 G.-Pfg. Schwieriger Satz mit 50 % Aufschlag. Beilagengebühr: 1000 Stück 15 G.-M., bei Teilauflage höher. Platzvorschriften mit erhöhtem Zeilenpreis. Bei Wiederholungen und Abschlüssen Rabatt nach Tarif. Zahlungspflicht 8 Tage nach Rechnungserteilung. Anzeigenrabatt gilt als Kaufrabatt und kommt in Wegfall bei Überschreitung der Zahlungsfrist, bei zwangsweiser Eintreibung durch Klage und außergerichtl. Vergleichen. Postscheckkonto Hannover Nr. 7645. Telegramm-Adresse: Landeszeitung Detmold. Druckereigebäude in Detmold Leopoldstr. 12. Fernspr. Nr. 23, 24 u. 46. Vertretungen in allen Orten des Lipperlandes.



Fröhliche und traurige Weihnachten

Von Kultusminister a. D. Prof. Reinhard Strecker.

Was heute singt in engen Räumen
Und leuchtet: Freude, Glanz und Licht
Von Angesicht zu Angesicht,
Was knistert in den Lichterbäumen,
Ist einer Welt seligstes Träumen.

So variiert ein moderner Dichter das alte Lied: O du fröhliche, o du selige Weihnachtszeit! Aber je heller und je fröhlicher dieses Fest leuchtet, um so schärfer werden auch die Schatten, die sein Licht hervorruft. Wo Not ist und Leid, Armut und Trauer, da wird das alles doppelt schwer empfunden im Gegensatz zur allgemeinen Fröhlichkeit. Schenkende Liebe sucht die Abgründe zu überbrücken, so gut sie kann. Aber die Abgründe sind zu breit und zu tief, und so vieles Leid gibt es, das kann überhaupt von Menschenhand nicht geheilt werden.

Doch wie viel Sehnsucht geht auch heute
Noch Wege tief im Winterland.
Wie viele Sehnsucht sucht die Hand
Die Heimat ihr und Ziel bedeute.
Wie viele Straßen geht noch Not
Gequälter Seelen hin und her
Im weißen Schneeland, traurig schwer,
Und schaut in's kalte Abendrot.
Wie vieles Unerfüllte heute!

Ja, Weihnachten ist nicht nur das Fest der Freude, sondern auch des Mitleids! Nicht nur das Fest der erfüllten Sehnsucht, sondern auch das der unerfüllten! Weihnachten ist eben das Fest der Liebe, und in der Liebe ist Mitleid und Sehnsucht so notwendig enthalten wie Dankbarkeit und Freude am Schenken. Der feiert das Weihnachtsfest nicht aus der rechten Tiefe, in dem nicht auch die ernsten und tragischen Töne mitklingen. Denn aus der Tragik des Lebens heraus ist das Mitleid mit den Menschen und die Sehnsucht nach einer vollkommenen Erfüllung aller guten Wünsche geboren. Gerade der Gegensatz von Licht und Dunkel, des strahlenden Lichterbaumes in dunkler Winternacht, gibt dem Weihnachtsfest die eigene Art.

Der Gottessohn bringt Freude und Hoffnung auf die arme Erde, als Bote der Liebe Gottes — aber er opfert sich selbst, da er himmlisches Leben mit irdischem vertauscht, da er in Armut und Jammer geboren wird und ein äußerlich bettelhaftes, kurzes Leben mit qualvollem Ende auf sich nimmt. Das ist das Sinnbild der Liebe, die hell leuchtet, die schenkt und Hoffnung gibt, die aber sich selbst opfert, und die mit ihrem letzten Trost über die Grenzen des Irdischen hinausweisen muß. Sie kann ihre eigene Kraft nur irgendwie aus dem Überirdischen und Uebermenschlichen schöpfen. Wer nur an sich selbst denkt, und wer über die Schranken seines körperlichen irdischen Daseins nicht hinauszuschauen vermag, der kann auch nicht lieben.

Weihnachten ist das Fest der Kinder. O selig, o selig, ein Kind noch zu sein! Laut oder leise klingt diese Melodie durch alle Weihnachtsfeiern der Erwachsenen hindurch. Wir denken an unsere Jugend zurück, da wir noch alle die schönen Geschichten vom Christkind und vom Weihnachtsmann so buchstäblich für wahr hielten. Da war es wirklich, als ob wir ein Stück Himmel offen sahen, und als ob es zwischen der ewigen und irdischen, zwischen der göttlichen und menschlichen Welt keine Schranke gäbe. Jetzt können wir nicht mehr in dem Sinne zu Kindern werden, daß wir zu jenem Buchstabenglauben zurückkehrten. Wir können unser kritisches Denken, zu dem wir in einem natürlichen geistigen Wachstumsprozeß herangereift sind, nicht einfach beiseite legen. Es bedeutet auch nicht viel, wenn wir es in flüchtiger Rührung für die paar Stunden des Weihnachtsfestes vergessen. Denn das Weihnachtsfest soll uns doch mehr als eine flüchtige Rührung sein; es soll auch mit unserem normalen denkenden Leben irgendwie im Zusammenhang stehen.

Will Vesper dichtet: „Kinder kommen wohl aus einem Zauberland. Darum wollen sie so gerne Märchen hören. Sie wissen besser als wir, wie wahr Märchen sind. Sie wissen von jenem Lande, wo alle Bäume eine Seele haben wo auch die Tiere reden und handeln, wo tausend Geistchen im Erdreich wohnen und oben im Himmel Engel singen."

Ja, auch die Märchen haben ihre Wahrheit. Es ist freilich nicht die Wahrheit des Buchstabens, sondern die Wahrheit des Sinnbildes. Wir können alles Religiöse, weil es sich auf die unfaßbare Unendlichkeit des Raumes und der Zeit bezieht, gar nicht anders als in Sinnbildern ausdrücken. In diesem Sinne kann sich gerade auch der denkende Erwachsene zur Weihnachtsgeschichte bekennen und ein frommes Weihnachten feiern.

O du fröhliche, o du selige Weihnachtszeit! Wo sie nicht fröhlich sein kann, möge sie wenigstens selig sein! Wir denken an Fichtes „Anweisung zum seligen Leben". Der Philosoph handelt von der Seligkeit der Liebe und des Glaubens, die trotz irdischer Not bestehen kann. Es ist die Seligkeit, die nicht aus irdischen Befriedigungen erwachsen kann, sondern die ihre Wurzeln hat im Hinblick auf ein letztes, ewiges Ziel. Denn „endlich — und wo ist das Ende? — endlich muß doch alles einlaufen in den sicheren Hafen der ewigen Ruhe und Seligkeit; endlich einmal muß doch heraustreten das göttliche Reich; und seine Gewalt und seine Kraft und seine Herrlichkeit."

Das ist das Lied vom letzten Firden,
Das Lied vom letzten großen Ziel,
Das Lied vom Stern, der leuchtend fiel,
Hell in die Nacht der Suchend-Blinden.

Politische Weihnachtsgedanken

Weihnachtsgespräch mit Briand

wtb. **Berlin**, 24. Dez. Die „Vossische Zeitung" wird in ihrer Weihnachtsausgabe ein Interview veröffentlichen, das Jules Sauerwein mit dem französischen Außenminister Briand hatte. Auf die Frage nach den Fortschritten, die die internationale Zusammenarbeit im Laufe des letzten Jahres gemacht habe, antwortete Briand, sie seien um so ermutigender, als man große Gefahren fast mit dem Aermel auswischte, auf weite Sicht gestellte Aufgabe, auf einem Kontinent, der von solchen Konvulsionen geschüttelt wurde, wie Europa, einen wirklichen Frieden wieder herzustellen. Es gibt Wunden, die noch immer bluten. Der Ausgleich aller widerstrebenden und zum Teil recht gefährlichen Faktoren erfordert nicht nur eine keinen Augenblick nachlassende Aufmerksamkeit, sondern auch einen möglichst häufigen persönlichen Meinungsaustausch zwischen den verantwortlichen Ministern der verschiedenen Länder. Briand schloß mit den Worten: „Die Einsicht, daß der Krieg sich nicht bezahlt macht, ist heute glücklicherweise Gemeingut geworden. Man hat sich entschlossen anderen Methoden zugewendet, und auf diesem Wege wird man mit Geduld weiterschreiten müssen. Das ist, was heute die Völker verlangen.

Gegenwart und Zukunft des Parlamentarismus

Hamburg, 24. Dez. Auf eine Rundfrage an die Präsidenten der europäischen Parlamente und andere hervorragende Parlamentarier über Gegenwart und Zukunft des Parlamentarismus hat das Hamburger Fremdenblatt zahlreiche Antworten erhalten, die es in seiner Weihnachtsnummer als Sonderbeilage veröffentlicht. Eine ganze Anzahl dieser Antworten gehen aus von der in allen Ländern herrschenden Enttäuschung und Kritik der heutigen parlamentarischen Arbeit. Zur Erklärung der gegenwärtigen Schwierigkeiten und Mängel des Parlamentarismus wird übereinstimmend an den in der Nachkriegszeit vollzogenen und hauptsächlich auf dem Gebiet der Sozialpolitik entstandenen starken Wechsel in den Aufgaben des modernen Staats und des modernen Parlamentes erinnert. Allgemein wird zur Behebung dieser Schwierigkeiten eine Beschränkung der parlamentarischen Aufgaben vorgeschlagen, wobei die verschiedenen heute bestehenden Diktaturen als vorübergehende Erscheinungen behandelt werden. Vereinzelt werden auch weitergehende Reformvorschläge gemacht, wie etwa die Schaffung von Industrieparlamenten oder anderen mit besonderen Befugnissen ausgestatteten großen Spezialausschüssen. Im ganzen genommen ist das Ergebnis der Antwort, wie das Hamburger Fremdenblatt bemerkt, eine Rechtfertigung für die parlamentarische Regierungsform.

Begnadigungen zu Weihnachten

wtb. **Berlin**, 24. Dez. Von zuständiger Seite wird mitgeteilt: Obwohl erst vor kurzem aus Anlaß der Hindenburg-Amnestie umfassende Gnadenbeweise stattgefunden haben, sind in diesem Jahr wieder zu Weihnachten eine Anzahl von Strafgefangenen durch bedingte Begnadigung in Freiheit gesetzt worden.

Nachprüfung des badischen Landtagswahlgesetzes. Die badische Regierung ist, nachdem der Staatsgerichtshof in Leipzig die Landtagswahlbestimmungen verschiedener Länder als mit der Reichsverfassung nicht in Einklang bezeichnet hat, in eine Prüfung darüber eingetreten, ob aus diesem Urteil auch Folgerungen für das badische Landtagswahlgesetz vom 1. Juli 1927 zu ziehen sind.

wtb. **Roosevelt-field**, 23. Dez. Frau Grayson ist heute nachmittag um 5.07 Uhr mit dem Wasserflugzeug „Dawn" nach Harbor Grace (Neufundland) gestartet, von wo sie ihren Flug nach Europa anzutreten gedenkt.

Der Deutsche Beamtenbund zur Verwaltungsreform

Berlin, 24. Dez. (Radio.) Der Deutsche Beamtenbund hat zur Verfassungs- und Verwaltungsreform eine Kundgebung beschlossen, in der es heißt: Gesundes und sparsames öffentliches Finanzwesen und höchste Leistungsfähigkeit der Wirtschaft sind auch wirtschafts- und finanzpolitische Ziele der im Deutschen Beamtenbund organisierten deutschen Berufsbeamtenschaft. Eine Beamtenaristokratie [illegible] auf das entschiedenste bestritten. Wenn seit Beendigung des Krieges dem Reich, den Ländern und Gemeinden neue Aufgaben zugewachsen sind, zu deren Erfüllung Beamte benötigt werden, so ist das die natürliche Folge einer Entwicklung, welche man die Beamtenschaft nicht entgelten lassen kann. Die von den wirtschaftlichen Spitzenverbänden in ihrer Kundgebung empfohlene Herabsetzung der Ausgaben in Reich, Ländern, Gemeinden und Kommunalbetrieben hat nur dann Sinn und Zweck, wenn sie nicht mechanisch, sondern organisch erfolgt. An einer vernünftigen organischen Verwaltungsreform mitzuarbeiten, ist der Deutsche Beamtenbund bereit. Es werden von ihm seit geraumer Zeit Vorarbeiten hierzu getrieben. Eine mechanische Verwaltungsreform würde überhaupt ein Schlag ins Wasser sein; eine organische aber wird sich in fühlbarer Weise finanziell erst im Laufe von Jahren auswirken können. Eine Verwaltungsreform, die lediglich eine Neuauflage des Beamtenabbaues und als solche finanziell unwirksam wäre, lehnt der Deutsche Beamtenbund ab. Ebenso wäre es nach seiner Meinung nicht zu verantworten, dem Reichskommissar Befugnisse diktatorischer Art zu geben. Der Deutsche Beamtenbund erwartet, daß er bei Schaffung der organischen Maßnahmen als gleichberechtigter Faktor neben den anderen Sachverständigengremien zur Mitarbeit herangezogen wird.

Doch noch Ueberlebende in „S. 4"?

wtb. **Washington**, 24. Dez. In der Hoffnung, daß sich doch noch Ueberlebende in dem U-Boot „S. 4" befinden, haben sich Marineminister Wilbur und Konteradmiral Hughes nach Provincetown begeben, um mit den bei dem Rettungswerk beschäftigten Offizieren zu beraten. Wilbur erklärte: Alles, was möglich ist, um die Hilfsmaßnahmen an der Unfallstelle fortzusetzen, wird geschehen.

wtb. **Paris**, 24. Dez. Die Kammer hat gestern in einer Nachtsitzung das vom Senat mit einigen Abänderungen zurückverwiesene Budget für 1928 mit einigen Aenderungen erneut angenommen und zwar mit 393 gegen 125 Stimmen.

Schweres Grubenunglück

Schlagende Wetter. — Sechs Bergleute getötet.

wtb. **Dortmund**, 24. Dez. Das Oberbergamt teilt mit: **Auf der Schachtanlage Neu-Iserlohn II in Lütgen-Dortmund sind heute morgen 3 Uhr durch eine Explosion fünf Leute getötet und zwei verletzt worden. Die Explosion ist in der Wetterstrecke unmittelbar am Ausziehschacht entstanden. Hier sind anscheinend Schlagwetter zur Entzündung gekommen; wie diese Schlagwetter hierhin gelangen und entstehen und wodurch sie zur Entzündung gelangen konnten, ist noch ungeklärt. Die Übertragung der Explosion in die Bare ist durch die Gesteinsbausicherungen verhindert worden. Die Untersuchung ist im Gange.**

wtb. **Dortmund**, 24. Dez. (Radio.) Ein bei dem Unglück auf der Schachtanlage Neu-Iserlohn II schwerverletzter Bergmann ist seinen Verletzungen erlegen, so daß sich die Zahl der Opfer auf sechs erhöht. Außerdem ist ein Bergmann leicht verletzt worden. Von den tödlich Verunglückten, die sämtlich aus Lütgen-Dortmund sind, ist einer verheiratet, die übrigen ledig.

*

Bergwerksunglück auch bei Aachen.

wtb. **Aachen**, 24. Dez. Auf dem Hauptschacht der Grube „Maria" in Hoengen ereignete sich ein Unglücksfall, der wahrscheinlich auf Unvorsichtigkeit bei der Schießarbeit zurückzuführen ist. Ein Bergarbeiter wurde tödlich, zwei andere wurden leicht verletzt.

Gasexplosion unterm Weihnachtsbaum

Berlin, 24. Dez. (Radio.) **Ein schweres Unglück ereignete sich heute in Kassel beim Ausschmücken eines Weihnachtsbaumes in einem Hause der Waisenhausstraße. Als der Baum fertiggestellt war, wollte man Kerzen anzünden, um sich von der richtigen Verteilung zu überzeugen. Im gleichen Augenblick erfolgte eine schwere Gasexplosion, die [illegible] und ihre 16jährige Schwester so schwer verletzt, daß sie mit lebensgefährlichen Verbrennungen ins Landeskrankenhaus geführt werden mußte. Die Wohnung wurde sofort polizeilich gesperrt. Die Untersuchung ist im Gange.**

*

In einem Papiergeschäft in der Gasteiner Straße in Berlin-Wilmersdorf explodierten gestern abend Feuerwerkskörper. Durch den starken Luftdruck wurde die Schaufensterscheibe zertrümmert und die Glasscherben in weitem Bogen auf den Bürgersteig geschleudert. Ein vorübergehender Knabe wurde erheblich verletzt und ist heute seinen Verletzungen erlegen.

Neues vom Tage

Der Überfall im Vororizug aufgeklärt.

Die Berliner Kriminalpolizei verhaftete am Freitag einen 21jährigen Präparator Kieback, der dringend verdächtig schien, in dem Vorortzug nach Friedrichshagen den Raubüberfall auf ein junges Mädchen verübt zu haben. Nach anfänglichem hartnäckigen Leugnen gestand der Verhaftete die Tat ein. Danach hatte er seiner Braut größere Weihnachtsgeschenke versprochen, wozu ihm jedoch das Geld fehlte. Nach mehrtägigem Überlegen entschloß er sich, nachdem er bereits einmal einen Eisenbahndiebstahl ausgeführt hatte, sich abermals auf diesem Wege Geld zu beschaffen. Als er sich im Eisenbahnzug dem Mädchen allein gegenübersah und dieses gerade sein Geld zählte, schritt er zur Tat. Er schlug mit einem dreikantigen 40 Zentimeter langen eisernen Lineal mehrmals auf das Opfer ein, das schreiend in das Nebenabteil flüchtete. Dann nahm er die in der Börse der Überfallenen befindlichen 55 Mark und stieg in Karlshorst aus. Darauf ließ er sich die Haare schneiden und rasieren, trank mehrere Glas Bier und kaufte sich Oberhemden, Krawatten und Handschuhe, da die alten blutig waren. Mit einem Mädchen besuchte er noch ein Lokal und trank mit ihr eine Flasche Wein, um, wie er sagte, sein Gewissen zu beruhigen. Am nächsten Tage begab er sich zu seinen Angehörigen.

Raubüberfall auf einen Geldbriefträger.

Gestern vormittag verübte der aus Königsberg gebürtige 20jährige arbeitslose Maurer Ernst Heidemann in einem Hausflur der Mansteinstraße im alten Westen Berlins auf den 56 Jahre alten Geldbriefträger Teichert einen Raubüberfall. Als der Geldbriefträger ahnungslos den ziemlich dunklen Hausflur betrat, sprang Heidemann aus einer Nische hervor und versetzte dem Beamten mit der spitzen Seite eines dreipfündigen Maurerhammers mehrere wuchtige Hiebe über den Hinterkopf. Hilferufend brach der Überfallene zusammen. Durch den Lärm wurde ein Schupobeamter und mehrere Hausbewohner aufmerksam und es gelang, den Täter zu ergreifen. Bei der ersten Vernehmung gab er zu, den Überfall auf den Geldbriefträger von langer Hand vorbereitet zu haben. Teichert wurde schwer verletzt in ein Krankenhaus übergeführt.

Vom niederfallenden Aufzug getötet.

Im Materialaufzug einer Fabrik in Wassenberg (Rhld.) lösten sich plötzlich die Schrauben, an denen das Drahtseil des Aufzuges befestigt war. Ein Angestellter, der die Bedienung des Aufzuges beaufsichtigte, wurde vom niederfallenden Aufzug eingeklemmt und konnte erst nach geraumer Zeit aus seiner qualvollen Lage befreit werden. Er starb bereits auf dem Transport ins Krankenhaus.

Gefängnisstrafe für Kindermißhandlung.

Das Schöffengericht Beuthen verurteilte ein Ehepaar wegen schwerer Mißhandlung seiner vier kleinen Kinder im Alter von 4—5 Jahren zu je 8 Monaten Gefängnis. Der Mann war ein Trinker und die Frau hatte sich einen Liebhaber zugelegt. Beide standen auf dem Standpunkt, daß man mit den Kindern „reinen Tisch machen" müsse, um ungehindert leben zu können.

Die Politik der Woche

Tannenbäume glänzen im Lichterschein und frohe Kinderstimmen singen: „O du fröhliche, o du selige, gnadenbringende Weihnachtszeit". Der große Bescherungstag, auf den sich alt und jung freut, ist wiederum gekommen. Auch der Wochenrundschauer möchte einige Gaben unter den Weihnachtsbaum legen und freut sich, daß hervorragende Staatsmänner verschiedener Länder ihm dazu verhalfen, sich mit einigen kleinen Geschenken einfinden zu dürfen.

*

Das Repräsentantenhaus der Vereinigten Staaten Nordamerikas nahm mit großer Mehrheit eine Gesetzesvorlage über die Rückgabe des beschlagnahmten deutschen Privateigentums an, die eine sofortige Bezahlung der Ansprüche amerikanischer Bürger gegen Deutschland bis zu 100 000 Dollar voraussieht und die umgehende Zurückzahlung von 80 Proz. des Wertes allen beschlagnahmten deutschen Privateigentums festsetzt. Der Rest soll später [illegible] Beschluß gefaßt, ist damit aber im Senat nicht durchgedrungen. Diesmal sind die Aussichten der Vorlage wesentlich günstiger. Einmal hat Präsident Coolidge selbst in seiner Botschaft an den Kongreß größten Wert auf die Verabschiedung dieser Vorlage gelegt, sodann rechnen alle Parteien in den bevorstehenden Wahlen auf die Stimmen der Deutsch-Amerikaner und suchen sie für sich günstig zu stimmen, schließlich ist die Vorlage viel überparteilicher als die letzte, so daß begründete Annahme auf baldige Freigabe des beschlagnahmten deutschen Privateigentums in den Vereinigten Staaten Nordamerikas besteht.

*

Parker Gilbert, der amerikanische Entschädigungsagent, brachte uns Johann in seinem Jahresbericht über die deutschen Reparationszahlungen eine überraschende Weihnachtsgabe. Er regte an, daß die Gesamtsumme der deutschen Kriegsentschädigungszahlungen endgültig festgesetzt wird. Die amtlichen Kreise Washingtons unterstützen nicht nur diesen Vorschlag ihres Entschädigungsagenten, sondern verstärken ihn auch noch durch die Anregung, daß im Laufe des kommenden Dawesjahres diese Festsetzung erfolgt.

Davon sind die Franzosen nicht sonderlich erbaut. Sie versuchen vorerst, die endgültige Regelung der deutschen Reparationszahlungen so lange hinauszuschieben, bis sie selbst mit ihren amerikanischen Gläubigern zu einer annehmbaren Regelung der französischen Kriegsschulden gekommen sind. Darüber hinaus wünschen sie von den Weltgläubigern jenseits des Atlantischen Ozeans die Inangriffnahme der internationalen Schuldenregelung, also eine Verminderung und einen wesentlichen Abbau der finanziellen Verpflichtungen sämtlicher kriegführenden Staaten gegenüber den Vereinigten Staaten Nordamerikas. Liegt dieses Ziel auch noch in weiter Ferne, so hat doch die Anregung Parker Gilberts wiederum Leben in den ganzen Fragenkomplex gebracht.

*

Auch der Genfer Völkerbund legt einige allerliebste Gaben auf den Weihnachtstisch. Neue Völkerbundsanleihen stehen in Aussicht. Griechenland soll 7½ Millionen Pfund Sterling erhalten, Portugal 10 Millionen Pfund Sterling und Bulgarien 4 Millionen Pfund Sterling. Wird auch mit Bulgarien und Portugal noch verhandelt, so kann Griechenland jetzt schon mit der Gewährung der gewünschten Völkerbundsanleihe rechnen. Die Völkerbundsaktion bildet eine Ergänzung und Fortsetzung des Unterstützungswerkes, das der Völkerbund zur Ansiedlung und Einbürgerung der anatolischen Flüchtlinge in Griechenland ins Leben rief. Diesem Zwecke soll ein Drittel der Anleihe dienen. Ein zweites Drittel will den Budgetausfall decken und das letzte Drittel wird zur Errichtung einer Notenbank verwendet werden.

*

Mit Rücksicht auf die durch die Friedensverträge geschaffene einzigartige wirtschaftliche Notlage Ostpreußens beschloß unter dem Vorsitz des Reichspräsidenten von Hindenburg ein gemeinsamer Kabinettsrat der Regierungen des Reiches und Preußens eine neue Ostpreußenhilfe. Das Reich will zu diesem Zweck 60 Millionen Reichsmark bestreuern und Preußen etwa ein Dutzend Millionen. Auch an andere bedrängte Reichsgebiete, namentlich an das Waldenburger Revier, wurde in diesem Kabinettsrat gedacht, doch mußte vorerst von weiteren Hilfsmaßnahmen wegen der ernsten Finanzlage des Reiches und Preußens abgesehen werden. Kommen die in Aussicht genommenen Hilfsmaßnahmen jetzt auch später, ein Christkindchen kommt nie zu spät.

Der Weihnachtssänger

Von Johannes Heinrich Bracht.

In einem Dorfe des Hunsrücks, das sich an Wälder anschmiegt wie Kinder an ihre Mutter, ist es seit mehr als zweihundert Jahren Sitte, daß in der Christmette des ersten Feiertages ein Mitglied oder Kind der Gemeinde ein dem Fest angepaßtes Lied vortragen muß. Der jeweilige Organist hat für die Ausführung zu sorgen und erhält, wie es in einer Chronik heißt: „und seyne Muedat drey sylberne Dhaler in aechter Pruege". Der Dorfoberste muß vier Wochen vor Weihnachten anfragen, ob die Vorbereitungen getroffen wurden, er erhält „darumb eynen Dhaler", der Auserwählte aber, dem die Ehre zuteil wird, darf ein Jahr lang den Namen „Weihnachtssänger" führen. Klingender Lohn wird ihm nicht gegeben, denn „eher sollte er Gott Dank sagen, daß er bey Menschen und Menschenn des Hoechsten Ehre und Seynen Ruhm laudmachen darf."

Es war am vierletzten Sonntag vor Christnacht, daß Henner Gilbert Schulze und Schiedsrichter, begleitet von zwei Burschen, so wollte es die Ueberlieferung, zum jungen Lehrer, der auch Organist war, ging, um sich nach dem diesmaligen Sänger zu erkundigen. Gewöhnlich dauerte die Unterredung fünf Minuten, aber jetzt mußten die Mitglieder eine ganze Stunde warten.

Die jungen Burschen forschten vergebens nach dem Namen des Erwählten, der Schulze verriet gegen die herkömmliche Art kein Wort, und selbst Heiligabend wußte noch niemand, wer der Weihnachtssänger war.

Nie herrschte solche Neugierde im Dorf.

Der Tag kam. Frau Holle hatte über die Berge ihr weißes Tuch gelegt, das zu Stunden der Nacht in Schluchten tiefvioletten Schein, auf Höhen aber bläulichen Glanz, so wie ihn früher Abendhimmel zeigt, erhielt. Als um die vierte Morgenstunde in Hütten und Häusern schon eine Weile Licht brannte, klangen Glocken auf und schlugen ehernen Schall über Schluchten von Menschen, die zur Kirche wallten.

Als einer der letzten betrat der Groß — so wurde der Gemeinde reichster Bauer genannt — mit seinem Weibe das heilige Haus. Alt und zittrig waren beide, dazu still und einsam wie nur solche Menschen sein können, die eine einzige große Lebensfreude kannten und sie verlieren mußten.

Neben dem Altar brannten auf hochgeraden Tannen Kerzen auf Kerzen, wie in goldener Helle von Sonnenstrahlen war das silberbeschlagene Tabernakel getaucht, doppelt glutrot erschien die Ampelschale, darin das ewige Licht, von unspürbarem Hauch umkost, leise hin und her flackerte.

Nachdem das Evangelium verlesen war, sprach der weißhaarige Priester vom friedsamen Weihnachtszauber, und war es, als ob die Zuhörer Erde seien und er der Landmann, der guten Samen streut. Tiefste Weihe schritt durch den langen Kirchenraum, Flügelschlag aller Weltherrlichkeit rauschte hernieder, und es schien, als ob Seraphinen sängen.

Der Lehrer an der Orgel konnte durchs Fenster auf das verschneite Dorf und die schlafenden Waldberge schauen und sprach zu sich: „Gott, in Dir ist die Abgeklärtheit alles Seins."

Der Groß aber sagte in seiner Seele: „Vater unser, laß mich mein Kind wiedersehen, ehe ich sterben muß."

Sein Kind! Seinen Sohn! Der wollte Musiker werden, aber er litt es nicht. Gymnasium — ja, dann aber sollte er eigene Scholle beackern, Land der Väter verwalten, so wie er es getan. Scharfe Worte hatte er gegeben, Faust an Faust gelegen. Dann kam die Liebelei mit des Amtsrichters Tochter, dem blonden Mädel, das dort inbrünstig betete. Ihr Vater war gekommen und hatte aufbegehrt, und als er jenen in Anklagen und Vorwürfen unterstützte, da war sein Junge fortgegangen ohne Händedruck und Indieaugenschauen. Jahre schwanden, immer erhoffte er den Schritt des Sohnes auf den Fliesen des Vorplatzes, das Haus seines Herrn stand wie das Tor des Hofes Tag und Nacht offen — und jener kam nicht und sandte weder Nachricht noch Grüße.

„Benedete mich, denn du bist die Versöhnung," betete der Bauer.

Vor dem Agnus dei kam nach alter Vorschrift der Gesang. Die Orgel begann mit leisem Präludium, wie heimliches Bergwasserglucksen huschten Akkorde [illegible] wurde zum Lobgesang der Gemeinde — das war keine Stimme, die einfiel — weich und zart begann einer Geige süße Melodie, Pilgerfahrt durch den Kirchenraum und von Herz zu Herz zu wandern.

War das nicht gegen den Brauch? — Der Geist einiger Bauern empörte sich, bis sie auf den Geistlichen sahen. Wie der aber versäumt vor sich hinlächelte, legten sie die Widerstände ihres inneren Menschen in die Herztruhen, klappten den Deckel zu, gaben sich ganz dem ungekannten, über sie niederrasenden Zauber hin und erfaßten langsam, daß der Spieler nur des Großbauern Sohn sein konnte.

Der aber hatte die Augen geschlossen, nichts wollte er sehen, ganz bei seiner Kunst sein, denn davon hatte er als Junge geträumt, wenn er auf Bergwiesen im Grase lag und gegen den Himmel stierte, einmal geigen zu dürfen in der Christmette. Zwar sollte es gesungen werden — aber was tat das!

Fest hatte er sein Instrument unter das Kinn gesetzt, bewußt und sicher führte er den Bogen, seine Finger griffen die Seiten als faßten sie nach Glück. Das sollten sie auch. Gehungert hatte er draußen, gebarbt wie ein Bettler, und dann doch noch mancher Not und Entsagung den Weg zum Ziel, zu wirklichem Künstlertum und seiner Anerkennung gefunden. Nun galt es die Krönung seines Strebens: Wiedergewinnen, was er einmal in aufbäumendem Jugendtrotz verlor. Vaterhaus und Eltern, vielleicht noch mehr: denn immer waren Sehnsucht und Treue zu der Geliebten seiner Jugend gegangen.

Nie war die Geige so mit ihrem Meister verwachsen wie hier, was sie jubelte und klagte, um was sie bat und bettelte, das war seine Stimme, die sprach, was in heimlichen Stunden wie Wunderweben durch seine Seele zog, alles floß in die Saiten und strömte wieder aus ihnen hervor als reiner berückender, goldener Ton.

Und die Bauern ließen sich einhüllen von dem Spielen, das sie noch nie in solcher Vollkommenheit gehört hatten, beugten die Köpfe nieder und verwohnten das Klingen wie eine Offenbarung. Den Amtsrichter, der gewohnt war, auch in der Kirche seinem härtigen Gesicht eine wichtige Miene zu geben, durchtobten geteilte Empfindungen, seine Blicke gingen hin und her zwischen dem Geiger, der jetzt an die Brüstung des Chores getreten war und seiner Tochter, die ihre roten Wangen und die freudeglänzenden Augen nicht vor ihm verbergen wollte. Und als er sah, daß sie sich zur Großbäuerin setzte und ihrem Arm um die Greisin, die heftiges Weinen durchrüttelte, legte, da wußte er, daß sie deren Sohn nicht vergessen hatte.

Als der Gottesdienst beendet war, erhob sich fort niemand. Man ließ den Großbauern und seine Frau zuerst durch den Mittelgang gehen. Alle Herzen neigten sich vor ihnen, und als an der Stelle, wo der Aufgang zum Chor in das Schiff mündet, sich den Eltern der Sohn in die Arme warf, da wurde manches Auge feucht und manche Lippe sprach ein gutes Wort.

Am anderen Morgen schrieb der Pfarrer ins Kirchenbuch: Der Weihnachtssänger war des Großbauern einziges Kind, Johannes Steeger, Professor an einer Hochschule für Musik. Er geigte, aber sein Spielen war wie das Singen einer Menschenstimme, so daß die Regel nicht gebrochen wurde. Er hat sich mit des Amtsrichters Tochter verlobt. Möge über dem Segen der Eltern derjenige Gottes das junge Paar durch ein schönes Leben geleiten.

Wie der Lichterbaum wurde

Können wir uns ein wirkliches Weihnachtsfest mit allen seinen zarten Anregungen, mit dem ganzen wertvollen Stimmungsgut, das ihm eignet, anders vorstellen als im strahlenden Glanze des Weihnachtsbaumes? Wer sich als echtes Kind seines deutschen Vaterlandes fühlt, vermag diese Frage nicht zu verneinen. Eine richtige deutsche Weihnacht ohne den Lichterbaum ist einfach undenkbar. Wie eine uralte Ueberlieferung erscheint uns dieser Brauch, so haben wir die Weihnachtsfeiern unserer Kindheitsjahre im Gedächtnis und so tun wir es heute noch, wie unsere Vorväter Weihnachten begangen haben: Bei geschmücktem Baum und brennenden Kerzen. Und so, denken wir, müßten es alle Jahrhunderte vor uns gehalten haben.

Man muß sich aber doch einigermaßen bescheiden und manchen geistigen Umweg machen, will man den Ursprung dieser uns selbstverständlich dünkenden Sitte schon in der älteren Geschichte finden. Daß die grüne Tanne bei den religiösen Feiern der alten Germanen bereits eine Rolle gespielt hat, trifft allerdings zu, und damit finden wir eine gewisse Bestätigung für unser Empfinden, es müsse diese Sitte uralt sein. Als die Stammväter unseres Volkes noch einen reichlich bevölkerten Götterhimmel hatten, da befand sich auch ein Sohn des alten Wodan und ein Bruder der Göttin Freyja darunter, der ähnlich wie seine Schwester, nämlich Freyr (im Althochdeutschen fro-Herr) hieß und dem zu Ehren man das Hauptfest der Germanen, nämlich das Julfest, in den letzten zwölf Tagen des Monats feierte, den wir heute Dezember nennen. Freyr war der Gott des Friedens und der Herr über Sonne und Regen, der Gott der Fruchtbarkeit und Liebe. Ihn zu ehren, wurde zum Julfest ein Eber geopfert, den man für die Opferfeier mit Tannen umkränzte, und ein Feuer angezündet, das sogenannte Julfeuer. Damit hätten wir also eine ziemlich genaue Anlehnung an unser Weihnachtsfest mit seinem Sinn und auch seinen Ausdrucksformen. Aber damit reißt auch der Faden der Geschichte für einen ganz erheblichen Zeitraum ab.

Wir müssen fast ein halbes Jahrtausend in die nach Christi Geburt geschriebene Geschichte gehen, um wieder Spuren unseres Weihnachtsbaumes zu finden. Bis zur Kalenderreform durch Papst Gregor XIII. im Jahre 1582, fielen Weihnachtsfest und der Jahreswechsel zusammen. In einem der älteren Literaturdenkmäler nun, nämlich in Sebastian Brandts „Narrenschiff" aus dem Jahre 1494 finden wir ein Zitat, das auf die Sitte hinweist, um diese Zeit die Tanne als kunstvollen Schmuck für die Häuser zu verwenden, „weil sonst das Ende des neuen Jahres nicht mehr erlebt werden würde". Ein ganz unmittelbarer Zusammenhang mit unserem Weihnachtsfest ist also hier zwar nicht gegeben, aber nichtsdestoweniger ist es ein Dokument dafür, daß die Tanne schon damals dazu gedient hat, dem Fest einen besonderen Ausdruck zu geben. Von hier ab geht die Spur des Weihnachtsbaumes auch deutlicher durch die Geschichte.

Mit Beginn des 16. Jahrhunderts muß die Sitte des Weihnachtsbaumes eine schon immerhin da und dort bekannte Erscheinung gewesen sein. Wir wissen dies zwar nicht durch direkte Bestätigung, sondern durch die Tatsache, daß der Weihnachtsbaum einer hohen Behörde zum Anlaß geworden war, mit Verboten einzuschreiten, weil sich irgendwelche Mißstände eingeschlichen haben sollen. Aus Schlettstadt liegen solche Verbotsurkunden vor und sie tragen die Jahreszahlen von 1521, 1545 und 1555. Man kann sich heute diese „Mißstände", nur darin erklären, daß das Fehlen jeder Feuerwehrtechnik, und dies bei den sehr kleinen und feuergefährlichen Wohnungen, den Behörden nahegelegt hat, dagegen einzuschreiten. Auf der anderen Seite dürfte dies auch ein Beweis dafür sein, daß der Weihnachtsbaum tatsächlich nicht ein so allgemeiner Brauch war, denn Volkssitten haben sich noch niemals in der Geschichte mit Verboten abschaffen lassen, sofern sie wirklich erst einmal wirkliches Volksgut geworden waren. So haben sich denn auch die Maler, die Martin Luther im Kreise der Seinen unter dem Lichterbaum gemalt haben, eines Anachronismus, einer kleinen Verschiebung der geschichtlichen Wahrheit, wenn auch sicherlich unfreiwillig, schuldig gemacht. Luther dürfte den Weihnachtsbaum in seiner heutigen Form und Sinngebung kaum gekannt haben. Er wird nur die Sitte des Tannenschmuckes geübt haben, die in „Narrenschiff" zitiert wird, zumal schon aus dem Grunde, weil er sich noch sehr heftig gegen die Trennung der Weihnachtsfeier von dem Jahreswechsel gewehrt hat, die Gregor durch seine Kalenderreform einführen wollte.

Schon sind wir aber dem Zeitpunkt nahe, wo der Weihnachtsbaum, wie wir ihn jetzt kennen, ins helle Licht der Geschichte tritt. Eine leider nur in Bruchstücken vorhandene Handschrift aus Straßburg im Elsaß meldet ganz unzweideutig, daß man dort im Jahre 1605 sehr wohl die Sitte kannte, um die Weihnachtszeit Tannenbäume in die Zimmer zu stellen, die einen Schmuck von Papierrosen, Pfefferkuchen, Zuckergold und Zucker trugen. Also unser Weihnachtsbaum, wie er jetzt im Zimmer steht. Von den Kerzen ist allerdings noch nichts gesagt, die wir außerdem noch an unseren Bäumen kennen, aber irgendetwas muß es in dieser Hinsicht damals auch schon gegeben haben. Wenn aus nichts anderem, so kann man dies daraus schließen, daß die Sitte durchaus nicht überall den Beifall der weltlichen und kirchlichen Behörden fand, wobei es in einem der dagegen ausgesprochenen Verbote wörtlich heißt: „... solche Christ- und Lichterkronen gänzlich abzuschaffen". Hier in diesem Verbot taucht der Begriff „Lichterkrone" auf. Abgesehen davon, daß also der Lichterglanz als zum Weihnachtsfest gehörig betrachtet wurde, erfahren wir hier etwas von der Weihnachtskrone, die ihrem Aussehen nach ganz dem Tannenbaum entspricht. Sie bestand aus einem senkrechten Stab, in den zweigförmig horizontale Stäbe eingelassen waren, die an den Enden Kerzen trugen und einen Schmuck von Tannenreisern, Aepfeln, Nüssen und buntem Papier hatten.

Aber trotz des Widerstandes, den der Weihnachtsbaum zuerst aus mancherlei Gründen, unter denen auch die Anlehnung an das alte germanische Julfest mit seinen Sitten nicht fehlte, erfuhr, setzte er sich allmählich in deutschen Landen doch durch. Goethe schon war der Begriff des Weihnachtsbaumes ein solch gewohnter und lieber geworden, daß er ihn als ein sehr stimmungsvolles Motiv in seine „Leiden des jungen Werther" hineingearbeitet hat. Auch die forstwirtschaftlichen Bedenken, die man in den ersten Jahren der allgemeinen Volkstümlichkeit des Weihnachtsbaumes gehegt hatte, ließ man nach und nach fallen, so daß der Weihnachtsbaum seinen Siegeszug durch Deutschland antreten konnte. In der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts ist der Lichterbaum das unbestrittene Symbol der deutschen Weihnacht und ist es bis heute geblieben, so geblieben, daß keine Behörde stark genug wäre, ihm diese Stellung im Bewußtsein des Volkes zu rauben.

Daß der brennende Lichterbaum zum Weihnachtsfest nicht nur eine Modesache ist, sondern irgendwie eine innere Herzensstimme trifft, die am Weihnachtsfest zum Erklingen gebracht werden will, dafür spricht die Tatsache seiner mehr und mehr fortschreitenden Ausbreitung auch bei anderen Völkern, sogar bei solchen, die das Weihnachtsfest in blendender Sonne und unter blauem Himmel feiern müssen. Zunächst haben die Franzosen nach dem Kriege 1870/71 den Lichterbaum übernommen, vor dessen Anblick sie das erstemal wohl die deutschen Soldaten gestellt hatten. Ungefähr zur gleichen Zeit, vielleicht sogar schon etwas früher, fand der Weihnachtsbaum langsam Eingang in die Weihnachtsfeiern der englischen Aristokratie, und hat jetzt im Laufe der Jahrzehnte auch schon die Bürgerkreise Englands erfaßt, langsam die in England gewohnte Weihnachtspyramide verdrängt, die doch so lange das Symbol des Weihnachtsfestes gewesen ist. Holland, Belgien, Italien und auch Rußland kennen den Weihnachtsbaum. Deutsche Auswanderer haben ihn auch hinübergetragen nach Uebersee, dort hat er ebenso die Herzen getroffen, wie in der alten Welt, und ein großer Teil der Amerikaner mag heute ebenso wenig den Weihnachtsbaum missen, wie wir hier auf dem europäischen Kontinent. Nicht ganz wird man sich mit dem amerikanischen Geschmack einverstanden erklären können, der statt der knisternden, ihren charakteristischen Duft verbreitenden Kerze es vorzieht, elektrische Birnen an die grünen Zweige des Tannenbaumes zu befestigen. Die Flammen des Weihnachtsbaumes müssen lebendig erscheinen, soll das Fest so ganz voll des stimmungsvollen Reizes sein, der uns so viel zu sagen hat und immer zu sagen haben wird.

H. M.

Im Hause nebenan

Fröhliche Weihnachtsskizze von Albert Petersen.

Es war wieder um jene Zeit, da die Tage am düstersten und grausten, die Kinderaugen am hellsten und erwartungsfreudigsten sind. Und wenn sich seit Dickens' Zeit auch nichts daran geändert hat, daß es immer noch verstandestühle Scrooges gibt, die so klug wissen, daß ein Feiern des Weihnachtsfestes nicht nur ihr „bußneß" ist, so gibt's doch — Gott sei Dank — immer noch „sentimentale Narren" genug, die in dieser „törichten Zeit" im Vorübergehen den hastenden Schritt anhalten, um vor diesem und jenem farbenlockenden Schaufenster stehen zu bleiben und durch einen Blick auf all die Puppen, Bleisoldaten, Miniaturstuben und -Küchen, Säbel, Gewehre, Haus- und Raubtiere, Dampfmaschinen, Eisenbahnzüge und Baukästen all die poesievolle Weihnachtsstimmung in sich aufnehmen und dann mit einem stillversonnenen Lächeln weiter die graue Straße der Alltagspflicht zu altvertrautes Christlied nach dem andern spielten.

Es dämmerte schon stark. Ein Ladenfenster nach dem andern sandte seinen Lichtschein auf die breite Geschäftsstraße. Die Menschen hasteten vorbei und entgegen. Die Elektrische ratterte daher, schwer beladen mit schwerbeladenen Menschen. Die Verkäufer an den Tannenbaumständen stampften die kalten Füße auf. Und die Flocken wirbelten immer dichter.

Es war schon ganz dunkel, als ich mein Ziel in einer stillen Zweigstraße erreichte. Und bald saß ich der alten Dame in der mollig warmen Stube gegenüber. Der Lampenschein lag auf dem schneeweißen Haar der Achtzigjährigen mit dem rosigen, runden Gesicht und den jung-fröhlichen Augen.

Auf dem Tisch dufteten die selbstgebackenen Pfeffernüsse — nach Großmutters Rezept. Und die Teemaschine surrte.

„Nun noch Förtchen und die Theodor Storm'sche Weihnacht ist fertig," verspottete ich ziemlich überflüssig meine wohlige „Philisterstimmung".

Und nun hatte ich leicht die Tante dahin, wohin ich sie haben wollte; zu einer Plauderei aus alten Zeiten, da sie in unserm Heimatstädtchen Husum Kind gewesen.

„Du weißt ja," begann sie, daß in dem Hause zu Osten der Kirche, in dem jetzt die Kinderwarteschule ist, einst mein Vater, dein Großvater, seine Schulklasse hatte, und wir wohnten dort. Neben dieser Schule stand zu meiner Kinderzeit — es ist abgebrochen, als du ganz klein warst, — ein schmales graues Haus mit Treppengiebel, unter dessen rotbraunem Pfannendach sich ein halbdunkler, geheimnisvoller Bodenraum befand, in dem Dele Kornils und ich uns gern die gruseligen Gespenster- und Spöken ickergeschichten erzählten, bis wir plötzlich ein unheimliches Gerausch zu hören glaubten und auftreibend davonliefen bis in den Laden, wo der kleine behäbige Vater Kornils in seiner langen weißen Bäckerschürze, die Plattfüße in mehlbestaubten Pantoffeln, hinter dem Ladentisch stand und uns lustig anblinzelte. „Na, ihr Rasselrüsselbande, was habt ihr denn auf dem Herzen? Für zwei Pfennig Kuchenkrümel, aber recht viel?"

„Aber Vater —" pflegte Dele dann in vornehmstem Ton zu verweisen.

„Haha, aber doch was Süßes, he? Hier 'n Kuchen, da 'n Kuchen. Aber sagt Mudder nichts."

Und hastig „danke" sagend, stoben wir davon.

An Mutter Kornils gefiel uns eins besonders; sie hielt Liese, Deles ältere Schwester, so sehr in Tätigkeit, daß die nicht Zeit fand, sich uns gegenüber als die Erwachsene aufzuspielen. Und es gefiel uns um allerbesten, wenn sie ihrer ältesten Tochter einmal ordentlich die Wahrheit geigte. Liese war, wie wir aufgeschnappt hatten, mit einem jungen Kaufmann aus gutem Hamburger Hause „heimlich versprochen". Und wir fanden es „himmlisch", wenn wir Mutter Kornils wettern hörten: „Ich sag dich, Liese, diese Rumzieherei hört auf. So 'n finen Kirl nimmt dir ja duch nich. Dir piert man blots der Hochmutsdüwel." Dann pflegte Liese schluchzend — ach Liese schluchzte so „furchtbar interessant" — zu widersprechen. „Doch, doch. Und Weihnachten will er herkommen, und dann will er fragen, ob er sich mit — mit mir — verloben darf."

„Das hätte er ja tun können, davor aß er zu Michaeli nach Hamburg ratourriete".

Natürlich neckten Dele und ich Liese, wo wir nur konnten. Wir stießen Töne aus, die nach unserer Meinung Liebesseufzer waren, und schmachteten: „Ach ja, die Lie—iebe!" Wie mancher vernichtende Blick des jungen Mädchens glitt spurlos oder zu unserer Belustigung an uns ab.

Wieder einmal stand Weihnachten vor der Tür. Unsre Mütter waren vollbeschäftigt mit Festesvorbereitungen, saßen abends noch lange hinter verschlossenen Türen bei geheimnisvoller Arbeit. Zuletzt wurden dann noch Kringel, Pfeffernüsse, Schmiernüsse, Förtchen gebacken. Sogar Bäcker Kornils kam aus seiner gewohnten Ruhe, und das wollte schon was heißen. Aber es war auch zuviel; außer der eigenen Bäckerei noch der Lerger mit den backenden oder — besser gesagt — selbst anrührenden Hausfrauen.

„Aber, Herr Kornils, die braunen Kuchen sind ja so hart geworden," klagte die Kammerrätin.

„Liegt an Ihrer Mamsell," antwortete der Meister kurz.

„Aber, Kornils, Kornils, von den weißen Kringeln sind soviele zerbrochen," stöhnte die Pastorin.

„Kann ich nix für, Fru Pastur'n," antwortete Kornils schon ärgerlicher.

„Un ich sullte nun Frau Dulder sagen, wie es kommen täte, daß der Fladen nich aufgegangen is?" rief ein schnippisches Dienstmädchen.

„Miel Fru Dulder nix nun dat Anröhren versteiht," schrie der Bäcker in Wut.

„Aber Mann duch," flüsterte Mutter Kornils im Vorübereilen, sie war beim Anstecken neuer Gardinen.

Auch wir landeten in dem Laden, wo der Meister gerade mit einer Ladung neuer rotumränderter Kuchentiere ankam.

„O Vater —" rief Dele entzückt.

Und trotz seiner Ueberarbeit lachte Vater Kornils uns an. „Na, ihr Rasselfürstenbande, was seid ihr? Was wollt ihr? Ochse oder Schaf?"

„Adam und Eva unterm Baum," schrien wir einstimmig, denn diese Kuchenform war doppelt so groß wie die andern und kostete einen ganzen Schilling.

„Ihr — Adam und Eva," lachte der Meister, „da will ich euch man gau aus meinem Paradies treiben."

Aber jede von uns erhielt einen der ersehnten Kuchen. Sogleich dem „gräßlichen Adam" den Kopf abbeißend, zogen wir zufrieden auf die Gassen, auf denen die Jungen unter Warschu-Gebrüll mit ihren Schlitten und Rutschern fuhren, zum Entsetzen aller Fußgänger, die auf der glatten Bahn kaum aufzutreten wagten. Und der zweispännige Schlitten des Amtmanns klingelte dahin, und wir bewunderten die schönen hochgeschnitzten Schwanenköpfe, an denen zwei zierliche Laternen hingen.

Es war am 23. Dezember. Ein nebelgrauer Tag zeigte uns das echteste Westküstenwetter. Voll Entzücken patschten wir zum Entsetzen unserer Mütter durch den „wenigen" Matschschnee und sangen aus herzensgrund: Einmal werden wir noch wach, — heißa, dann ist Weihnachtstag."

Wäre Liese nicht gar so sehr in trübe Gedanken vertieft gewesen, so hätte sie uns gewiß wieder belehrt, daß wir bis zum Weihnachtstag noch zweimal schlafen müßten. Aber, pah, uns Kindern war der 25. Dezember doch nur der Tag, an dem wir wieder einmal den schönsten Abend des Jahres hinter uns hatten.

Der 24. Dezember war dann endlich da.

Versuche nicht, so überlegen zu lächeln, mein Junge. Im stillen wirst du mir doch beistimmen, daß man als Kind ein sehr starkes Herz haben muß, daß man soviel Freude, Erwartung, aufregende Spannung ertragen kann. Die Stunden krochen dahin, und die „beste Stube", in welcher die geheimnisvollen Vorbereitungen getroffen wurden, war verschlossen, und — greulich — es war in diesem Jahre sogar etwas vors Schlüsselloch gehängt.

Langsam schlich die Dämmerung herein, und auch sie war heute noch viel geheimnisvoller als sonst. Nun muß es doch bald so weit sein. Peter, riech mal aus der Tür raus, ob Mutter den Braten schon über Feuer hat; dann dauert's noch zwei Stunden."

Peter steckte den Kopf aus der Tür. Es war der einzige Tag im ganzen Jahr, wo mein kleiner Bruder mir folgte.

ich nicht; Rieke, die dumme Gans, hat mich all einmal rausgeschmissen."

Sieh doch, die Leute gehen erst zur Kirche, und die fängt schon um vier an."

Bald hörten wir das Brausen der Orgel, und helle Knabenstimmen drangen zu uns herüber . . . „Es ist ein Ros entsprungen . . ."

„Warum sie das Lied von der Rose wohl immer singen?" meinte Dele, „Rosen und Weihnachten, das paßt doch gar nicht."

„Deern, wie bist du dumm," entgegnete ich, und hätte doch selbst nicht erklären können, was es mit dieser Rose für eine Bewandtnis habe.

Wieder ging eine Stunde dahin. Aber nun mischte sich schon der Bratenduft in den der Förtchen und Schmiernüsse.

„Jetzt ist's bei uns gleich so weit," sagte Dele, „nach der Bescherung komm ich mal rum. Deern, freu dich, daß bei euch niemand um so'n seinen Kerl heult."

Dann kam auch für uns der ersehnte Augenblick, wo die Doppeltür geöffnet wurde und wir vor dem lichterprangenden Weihnachtsbaum „Stille Nacht, heilige Nacht" sangen. Und dann zum Gabentisch!

Nachdem ich mit der neuen Puppe Herzensfreundschaft geschlossen und die schönen Schürzen und Taschentücher gebührend bewundert hatte, sehnte ich mich danach, Dele meine Herrlichkeiten zu zeigen. Die dumme Deern wollte doch herkommen. Ich wartete ungeduldig, aber sie kam nicht. Da eilte ich hinaus.

Von allen Häusern blickte heller Kerzenschein mich an, drang frohes Singen.

Ich lief ins Nachbarhaus. Bimbimbim machte die Federbandglocke des dunklen Ladens.

Fröhliches Lachen und Schwatzen scholl aus der besten Stube". Nach flüchtigem Anklopfen — die Erwachsenen nannten so 'ne dumme Mode ja wohlanständig — trat ich ein und blieb überrascht an der Tür stehen.

Mit strahlendem Gesicht, leuchtenden Augen stand Liese — diese Heultriene — beim Tannenbaum, und an ihrer Seite — ein junger schlanker Herr, der Hamburger, der bis Michaelis in Kaufmann Waldsens Kontor gearbeitet hatte.

Vater Kornils saß in gewohnter Behaglichkeit im Sofa und schmunzelte von einem Ohr zum andern. Als er mich sah, warf er mir einen vergnügten „Da — fang!" einen rotbäckigen Apfel zu. Auch Frau Kornils lächelte befriedigt, vielleicht auch, weil ihr die Gardinenfalten so gut gelungen waren.

„Aber, Dele, warum kamst du nicht zu uns?" fragte ich vorwurfsvoll.

„Pah, er — er ist ja gekommen," meinte sie geringschätzend, „kam vorhin an, wollte überraschen. Hätte auch ruhig bis morgen warten können."

„Aber, Dele. Liese wollte doch gerade zu Weihnachten —"

„Pah, und nun geh' ich mit dir; die beiden anzugucken, ist schrecklich langweilig. So'n Getu — Herzlieb, — Liebster — prrr. Komm."

Und spitzbübisch nach dem glücklichen Brautpaar hinschielend, sangen wir hinausgehend: „Gib ihr doch Kamillentee . . ."

Auf der kaum noch schneebefleckten Straße weihten Jungen ihre eben erhaltenen Schlittschuhe ein und gröhlten schwankend und stolpernd:

„Wiehnachtenab'nd,
Denn geiht dat nun bald,
Denn klingeln de Klocken,
Denn danzen de Poppen,
Denn piepen de Müs
In Grotvadder sien Hüs."

Das Krippenlied

Von Heinz Steguweit.

Winter streicht den grauen Bart,
Streuet Flocken weiß und zart,
Müde Pilger halten inne,
Lugen durch der Fenster Rinne,
Kuh und Esel nicken Ja,
Menschen, euer Herr ist da! —

Lächelt in den kalten Wind,
Frösteln so, das süße Kind,
Hat ja Leinen nicht noch Tuch,
Wärmet Heu und Stroh genug?
Gottes Worte wurden Fleisch.

Melchior und Balthasar
Reichen Gold und Früchte dar,
Kaspar aus Egriscula
Weint, da er die Armut sah,
Tausend Engel trösten gleich:
Dieser Aermste macht euch reich! —

Alle, die den Chor vernahmen,
Knieten sich und sprachen Amen.
Ob ihr wilde Bettler seid,
Oder stolz im Kaiserkleid:
Eure Stunden, die zergeh'n,
Doch des Kindes Worte steh'n! —

Kein Schuß wird fallen!

Weihnachtsskizze von Heinz Steguweit.

Heinchen Kalmus packte seinen Tornister aus; ein kleiner Christbaum war darin, eine Handgranate, eine Mundharmonika und ein ehrlich zersungenes Gesangbuch mit Noten und demütigen Versen. Es war der letzte Winter vor Arras, die Krater und Löcher der zerhauenen Landschaft trugen dicke Eisbuckel auf den Pfützen, die Luft biß ins Fleisch der Wangen und Hände, und kaum zwei Meter vor dem vordersten Graben wippte eine frierende Haubenlerche mit dem Schwanz, flatterte kühn auf den Drahtverhau und zwitscherte ein Lied für hüben und drüben.

„Du," sagte Heinchen Kalmus zu seinem Kameraden, „du, heut' soll ja kein Schuß fallen, jawohl, kein Schuß; der Papst hat es den unsern und den andern verboten; kein Schuß, weil heiliger Abend ist!"

Ax Killing, der andere, schüttelte hämisch den Kopf; ob, wie bitter grinste das früh gealterte Gesicht des Soldaten aus der Wolle der Schlauchmütze und der gestrickten Ohrenwärmer hervor.

„Kein Schuß," zuckte Killing, „na ja, du bist ja noch ein Flaschenkind, ich nehm' dir nix übel, hörste, nix nehm' ich dir übel!"

Aber Heinchen Kalmus blieb dabei.

„Ich warte den Abend ab, warte bis in die Nacht, dann kommt Feldpost, die bringt mir Kerzen und Haferkuchen von der Mutter; wie schön, ihr sollt alle was abhaben, ich spiele ein Lied auf der Harmonika, dann müßt ihr alle mitsingen; denk' nur. Ax Killing, hör' zu, Alter. Kein Schuß wird fallen, lies die Zeitung, der Papst hat es allen gesagt, den Deutschen, den Franzosen und Engländern; ich mache einen Christbaum!"

Ax Killing schwieg; er leckte nur an der Spitze seines Tintenstiftes und schrieb einen Brief an seine Frau . . . wenn das Zeugnis vom Friedel schlecht ist, so gib ihm Prügel; wenn Trudchen keine Graupensuppe mag, soll es hungern; sag' es gäb' nix anderes, es wäre halt Krieg. Anbei drei Mark von der letzten Löhnung, aber sei sparsam. Kuß Ax.

Die Feldpost kam. Sie brachte nur Briefe und Postkarten, keine Paketchen, die seien zu schwer, sagte der keuchende Essenträger. Heinchen Kalmus verbiß ein Weinen, versuchte tapfer zu sein; als ihn aber der alte Killing darob verlachte, polterten die Tränen wild aus seinen enttäuschten Knabenaugen.

„Haste dich auf die Kerzen gefreut, Junge?" tröstete ihn da der bärtige Killing wie ein rauher Vater: „ja? — dann komm, hier hast du drei Stummel, hier sind auch Schwefelhölzer, nun putz' die Tränen ab, Sommerrekrut, Kerl, ein Soldat und der heult! Junge, Junge, ha ha ha!"

Heinchen Kalmus lachte jetzt auch, aber es kam ihm beileibe nicht ehrlich aus der Brust. Er nahm die drei schmierigen Paraffinstummel und band sie mit Kordel in seinen Baum. Dann sprang er über die Deckung, schaufelte eine Hand voll Schnee und putzte damit sein frommes Werk, das ihm plötzlich die Heimat in den vordersten Schützengraben trug.

Als es Nacht wurde, zündete er den Christbaum an. Da kamen die Soldaten von rechts und links aus ihren Unterständen und Gräben und Löchern, stierten still in jene Bärte oder wärmten sich die Fäuste an den Kerzen, oder sangen zu Heinchen Kalmus' betender Mundharmonika:

Stille Nacht — heilige Nacht . . .

Und kein Schuß fiel.

Da meinte Heinchen Kalmus:

„Ich habe eine Sternschnuppe gesehen, die stürzte in den Großen Bären hinein; da soll man sich eigentlich was wünschen, ich habe es aber ganz vergessen!"

Dann hatte der Knabe einen tollen Einfall: Er packte seinen Christbaum am untersten Ende und kroch mit diesem dreifach leuchtenden Zeichen des Friedens über die Deckung, immer weiter, bis er mitten im Drahtverhau saß, wo er — von Freund wie Feind gleich nah und fern — den Lichterbaum in die eisig harte Erde steckte.

Dann bellte ein Schuß. Ein einziger. Von drüben kam er. Heinchen Kalmus hat man nie mehr wiedergesehen. Die Flämmchen seines Christbaumes verlöschten langsam. Eins nach dem andern.

Am Morgen darauf kam die Feldpost mit den Paketchen voll Kerzen und Haferkuchen von der Mutter. Ax Killing leckte wieder an der Spitze seines Tintenstiftes, schrieb „gefallen" darauf und schickte alles wieder zurück.

Zwei Nüsse

Weihnachtsskizze von Paul Schurek.

Der Weihnachtsteller war fast leer, nur zwei Nüsse lagen noch darauf, eine große vergoldete und eine kleine.

„Ich," begann die große Nuß zu reden, „saß ganz oben im Baum. Ich konnte über die ganze Wiese wegsehen bis zum andern Knick hin. Ich habe viel erlebt und konnte manches Jahr davon reden, aber wem sollte ich es wohl erzählen? Als der Mann kam und die Nüsse abpflückte, ließ er mich sitzen, ich sei zu schade zum Abpflücken. Aber der Förster ging vorbei, sah mich und sagte „Donnerwetter" und pflückte mich mit dem Zweig ab und steckte mich an seinen Hut. Und die Leute staunten mich an und lobten mich: „Das ist ja eine herrliche Nuß!"

Die kleine Nuß drückte sich immer mehr zusammen. „Ach, wenn doch einer kommen und mich essen wollte!"

„Ich," sagte die große Nuß und machte sich recht breit, „bin dann oft mit dem Förster zur Jagd gewesen. „Die soll mir Glück bringen," sagte er. Dann ging einmal der Graf mit zur Jagd und der sah mich. „Das ist ja eine Prachtnuß," wunderte er sich, da wurde ich dem Grafen geschenkt. Dann habe ich lange in einer Vase gestanden auf des Grafen Schreibtisch. Nun hatte der König Geburtstag, da schenkte der Graf mich dem König zum Geburtstag. „Nur diese Nuß schenke ich Eurer Majestät," sagte er. Und der König jubelte: „Was für eine großmächtige Herrgottsnuß!"

„Die kleine Nuß drückte sich immer mehr zusammen und seufzte: „Ach, wenn doch einer kommen und mich essen wollte, sonst verfaule ich noch."

„Ich," sagte die große Nuß, und versuchte auf der spitzen Kante zu stehen, „war nun lange beim König. Und da hatte er ein Mädchen, die war schöner als die schön

O du fröhliche . . .

Zur Eigenart des Großstadtlebens gehört die Unruhe. Die Menschen kommen zu wenig zur Besinnung, zur Selbsteinkehr; das Hasten und Treiben der ewig gleichgestellten Uhr schiebt sie vorwärts, einen Tag wie den andern. Auch heute, am Tage vor dem größten Feste des Jahres, heute, am heiligen Abend, ist es nicht anders, im Gegenteil, das Drängen und Schieben, das Eilen und Hasten dünkt uns noch um ein gut Teil stärker geworden zu sein.

Das erscheint nicht unerklärlich. Der eine hat noch eine Kleinigkeit für seinen Weihnachtstisch zu besorgen, der andere eilt zum heimischen Herde, der Vater in den Kreis seiner Familie; die Fabriken haben ihre Pforten früher geschlossen und den ganzen Strom ihrer Angestellten und Arbeiter auf die Straße geworfen; die Eisenbahn führt ungezählte Menschen herbei, die ihre Eltern oder Geschwister, ihre Verwandten und Bekannten, ihre Braut oder ihren Verlobten besuchen wollen: Besuch am Christfest erhöht die freudige Stimmung noch um einen merklichen Grad. — —

Nun ist der Abend bereits hereingebrochen. Die flüchtigen Gestalten der Straßengänger tauchen im gelben Lichte der Laternen verschwommen auf und verschwinden in ebensolch unbestimmten Umrissen wieder an der anderen Seite im Schatten; niemand weiß, woher, wohin. Heute treibt die meisten eine unbestimmte innere Eile an, eine Stimmung, die das Herz höher schlagen, die Gedanken in traumhafte Kinderseligkeit sich verlieren läßt, und jeder möchte daran teilhaben.

Jeder? Alle? Es gibt auch Gestalten, die weniger Eile zu haben scheinen, die ihren Schritt gerade am heutigen Tage besonders zu mäßigen sich bemühen, die keine Luftschlösser von christkindchenartiger Herrlichkeit bauen, die in wehmutsvoller Stimmung dahinschleichen, trüb den Blick senken und gern Vergessen suchen möchten. Nicht jeder hat heute einen fröhlichen Kreis, in den er hinein gehört, und wo er seinen Platz ausfüllt, nicht jeder wird heute irgendwo vermißt, wenn er allein bleibt. — — —

Da drüben führt eine Treppe hinab in einen Keller. Das Licht der etwas abseits stehenden Straßenlaterne reicht noch eben aus, um erkennen zu lassen, daß sich hier eine Wirtschaft befindet, eine Kellerwirtschaft, deren die große Stadt eine Menge hat. Für gewöhnlich sieht man hier Fuhrknechte, Marktfrauen, Straßenhändler, Metzgerburschen und Gelegenheitsarbeiter als Gäste. Heute bietet der Kreis der Besucher ein anderes Bild, ähnlich wie in so manch anderer Gesellschaft vornehmer und einfacher Gasthäuser, reicher und armer Familien.

Da kommt der dicke Budicke langsam herein. Er verkehrt hier sonst selten, abends niemals; aber heute hielt es ihn nicht in seinem einsamen Dachstübchen. Er setzt sich still an den ungedeckten, weißgescheuerten Holztisch auf die Bank.

Neben ihm sitzt der schmächtige, bleiche Rosenkavalier, wie er von seinen Zunftgenossen und Kunden und auch von der spottlustigen Straßenjugend genannt wird, weil er Rosen feilbietet und mit einem seltenen und unwiderstehlichen Anstand an den Mann zu bringen weiß, d. h. den Begleiter eines hübschen Mädchens so zu nehmen versteht, daß er nicht widerstehen kann, seiner Begleiterin den Wunsch nach einem duftenden Röschen zu erfüllen. Sonst ist der Rosenkavalier recht gesprächig, heute aber sind seine Worte etwas gepreßt, als ob sie über ein Hindernis hinweg müßten, das sie unterwegs aufhält und dämpft.

Und weiterhin sitzt die Baumannen in ihrer etwas altlichen Aufmachung, die Pförtnerin eines kleinen Geschäfts, die sonst immer alle Neuigkeiten zu berichten wußte; auch ihr ist merkwürdigerweise die Zunge schwer, aber sicherlich nicht von dem dünnen Bier, von dem sie das erste Glas immer noch vor sich stehen hat. „Du, Alte", hatte ihr Mann gemeint, „ich möchte heute ein bißchen hinunter zum Klunte; hier im dunklen Hinterhausstübchen ist es mir zu still, den heiligen Abend muß man in Gesellschaft feiern.

Und so waren etwa zwei bis drei Dutzend Gäste in dem niedrigen Kellerraume zusammengekommen; aber, wie gesagt, alle waren stiller als gewöhnlich, alle schienen in sich gekehrt. Man sprach wohl wie sonst von Politik, von der Begehrlichkeit und dem Haß der Feinde, von dem Steigen und Fallen des Dollars, von der schweren wirtschaftlichen Zeit, von dem teuren Zucker, dem Preiswucher der Bauern, dem Treiben der Schieber usw. Ja, man sprach davon, aber es kam in die Unterhaltung kein Schwung, keine Erregung, keine Wärme. Man stritt sich nicht über die'e und jene Meinung; die Ansichten platzten nicht aufeinander; jeder ließ den Gegner gewähren und trank in Ruhe und Frieden das dünne Bier oder die Weiße, die der geschäftige Wirt brachte, der in seiner weißen Schürze und in Hemdsärmeln häufiger untätig hinter seinem Schanktisch stehen mußte, als ihm selbst lieb war. Dem Keller fehlte heute die rechte Stimmung.

Da kam ein junges Mädchen die Treppe hinab, in ein wollenes Tuch gehüllt, das sie aber gegen die schneidende Kälte da draußen doch nicht genug schützte, denn sie zog die Schultern fröstelnd zusammen. Mit traurigernster Miene bot sie den Gästen die bekannten kleinen Feuerwerkskerzen an, jenes beliebte Spielzeug, das, angezündet, funkelnde Sterne nach allen Seiten sprühr und besonders in Kinderaugen jenen Freudenglanz hervorruft, der uns ein Kindergesicht um ein vielfaches liebsamer macht. Hier im Klunteschen Keller saßen nun zwar keine Kinder, aber das Mädchen kannte die Bedürfnisse der Gäste am heutigen Abend. Es ging von Tisch zu Tisch, von Gast zu Gast, und von niemandem brauchte es zu scheiden, ohne ein kleines Päckchen los geworden zu sein. Heute, am heiligen Abend, durfte sich auch der Erwachsene eine kindliche Freude gestatten, durfte er etwas Geld in die Luft fliegen lassen.

Das Mädchen war wieder verschwunden. Die durch ihre Erscheinung etwas lebhafter gewordene Bewegung unter den Kellergästen flaute bald wieder ab und machte zuletzt einem gänzlichen Schweigen Platz. Die Mitternacht war näher gekommen. In fünf Minuten schlug es zwölf Uhr. Jeder legte seine Kerzen zurecht, die Streichhölzer daneben. Und mit dem Schlage zwölf flammten die Schweden auf, fingen die Kerzen an zu sprühen, daß der Keller wie ein Sternschnuppenmeer erschien. Der Wirt hatte die nicht gerade glänzende Beleuchtung absichtlich etwas gedämpft, um den glitzernden Sternstrahlen möglichste Wirkung zu verleihen. Und wie sie aufflammten, die unschuldigen Dinger, wie sie sprühten und regneten nach allen Seiten, wie sie blitzten und funkelten, da kam ein Leuchten in die vordem so trüben Augen der Gäste, ein Leuchten, das ein Widerschein erschien von jener Glückseligkeit, die in sie hineingelegt worden war, als sie noch kleinen Kindern angehörten. Jetzt saßen sie in den von Sorgen und Gedanken, von Kummer und Elend abgehärmten Köpfen von Erwachsenen: aber ein Abglanz aus jener seligen Kinderzeit kam doch wieder in ihnen zum Vorschein und erfüllte sie mit jenem Zauber, den nur ein deutsches Gemüt empfinden kann, das sich als Kind im Glanze des strahlenden Weihnachtsbaumes wonnesatt getrunken hat. —

Kein Wort fiel; alles war still. Und das will in Berlin schon etwas heißen. Ganz still war es, nur das leise Knistern der Sternkerzen stahl sich verstohlen ans Ohr. Da stimmte eine etwas rauhe und zitternde, tiefe Stimme das alte, herrliche Weihnachtslied an: „O du fröhliche, o du selige, gnadenbringende Weihnachtszeit!" an. Es war der dicke Budicke, der sich dazu hinreißen fühlte und selbst kaum wußte, wie er dazu kam. Die hohe, fast schreiende Stimme der Baumannin fiel ihm sofort nach und nach wenigen Takten sang der ganze Keller, sang alles, was Stimme hatte, mit einer Begeisterung und Hingabe, die des schönen Liedes durchaus würdig war, wenn es in tausend andern Kreisen sicherlich auch besser erklang.

Da führte einer verstohlen seine Hand ans Auge, weil sich etwas Heißes hervorstahl. Tränen? Wann hatte er zum letzten Mal geweint? Er wußte es kaum selbst noch, so lange war es her; das unbarmherzige Leben hatte die sanften Saiten des Herzens verhärtet und damit auch die Tränenquellen versiegen lassen. Aber heute taten sich diese Schleusen des Gemüts wie von selbst wieder auf, wurden wieder wie in der tränenleichten Kinderzeit. Und der alte Mann brauchte sich dessen nicht zu schämen. Als er sich verstohlen umblickte, sah er manche volle Träne über glühend gerötete Wangen rinnen, ungehemmt und ungehindert, ungewallt und ungerufen. Und das Lied? Es versiegte der Sang nicht. Wenn auch hier und da ein verzitterter Ton zu vernehmen war, er kam aus um so tieferm Herzensgrunde hervor.

Und als das Lied leise verklang, wurde wieder alles still. Ein seliger Bann lag auf der Gesellschaft. Die Gedanken waren hinausgeflogen aus dem dumpfen, durchqualmten Raume, hinausgeflogen aus der unruhigen, kummer- und sorgenbeschwerten Gegenwart in vergangene Zeiten, die bei vielen wohl fünfzig, sechzig und mehr Jahre zurücklagen, hinausgeflogen in eine Kinderstube, wo ein lustiger Reigen fröhlicher und beseligter Kinder um den Weihnachtsbaum tanzte, wo mit mütterlicher Sorgfalt Puppen im zarten Kinderarm gewiegt oder in wilder Jagd ein Schaukelpferd getummelt wurde. Und allen war das Erlebnis so köstlich, daß sie noch nach Jahr und Tag daran dachten und an ihm von neuem zehrten.

Und solche Wegzehrung auf dem Lebenswege ist mehr Wert als körperliche Nahrung, denn sie hält Herz und Seele gesund, sie läßt Geist und Gemüt aufblühen. Ja, wir Deutsche, alt und jung, dürfen mit Freuden singen: „O du fröhliche, o du selige, gnadenbringende Weihnachtszeit!"

Whn.

Deutsche Weihnachten an Bord

Von Kap. z. S. a. D. von Waldeyer-Hartz.

„Steffens, lassen Sie Ihren unverständlichen Groll fahren, kommen Sie mit an Bord zur Weihnachtsfeier!"

„Auf die „Emden"? Ich denke nicht dran, was soll ich dort, der Weltkrieg hat mit seiner Riesenschaufel alles drunter und drüber gekehrt! Auch in meinem Innern. Und rückwärts kreb'en können wir doch nicht. Ich pfeife auf alles, was mich an früher . ." Das letzte Wort verschluckte er, das letzte bitterste Wort, was uns in Harnisch gebracht hätte.

Wir saßen irgendwo im Auslande in den Räumen des deutschen Klubs; Stef'ens, ein großer, blonder norddeutscher Mann, tiefe Spuren von Leid, Aerger und Sorgen im Gesicht, mein kleiner beweglicher Freund Grotewoldt und ich, der ich zur Wiederanknüpfung abgerissener geschäftlicher Fäden an die Stätte früher langjährig gepflegter Auslandstätigkeit vorübergehend zurückgekehrt war.

Grotewoldt erhob sich. Unwillen sprach aus seiner Haltung und auch aus seinen Worten: „Nun gut, wenn Sie nicht wollen, Steffens, wenn Sie gar kein Empfinden mehr haben für deutsches Wesen, für die Heimat und den berechtigten Stolz auf unsere Eigenart —"

„Verschonen Sie mich mit solchen Phrasen," krachte es grob dazwischen. „Die Heimat, was gilt sie mir noch! Wenn wir uns nicht allein emporarbeiten, in Deutschland denkt niemand an uns, keine Menschenseele mehr! Wir Auslandsdeutschen sind Scherben, weit verstreut in der Welt, und können uns letzten Endes nur freuen, wenn der Fremde uns Gastrecht gewährt! Das ist meine Meinung — haben Sie mich verstanden?"

Es klang bitter und bös, was Steffens sagte, so daß ich mich entsetzt erhob. Grotewoldt ging. Ich überwand mich und reichte dem grollenden Steffens bittend die Hand. Er sah mich aber kaum an. Da quoll auch in mir die Galle hoch, und ich eilte hinter Grotewoldt her.

Draußen fragte ich überstürzt: „Was ist nur in den Menschen gefahren? Früher ein freudiger Lebensbejaher und dazu ein Vaterlandsfreund von echtem Schrot und Korn — und jetzt, man kann es kaum begreifen, daß er aus dem unglücklichen Ausgang des Krieges solche Lehren hatte ziehen müssen . . ."

Grotewoldt zuckte mit den Achseln: „Es ließen sich geschäftliche Schwierigkeiten als Entschuldigung anführen. Wer hätte sie aber nicht! Nein, Steffens ist völlig abwegig geworden und denkt nur noch an sich. Er hat die Brücken mit der Heimat abgebrochen und sich damit selbst entwurzelt. Leider ist es so: für die Treue zum Vaterlande gibt er keinen Pfifferling mehr!"

Wir verfolgten von nun ab stumm unsere Wege, von unerfreulichen Gedanken beschattet, obwohl wir noch vor kurzem fröhlichster Laune gewesen waren.

Seit drei Tagen lag der Kreuzer „Emden" in unserem Hafen, das erste deutsche Kriegsschiff seit zwölf langen Jahren. Kommandant, Offiziere und Mannschaften hatten es sich angelegen sein lassen, die besten Beziehungen mit der deutschen Kolonie zu pflegen. Binnen Stunden schon hatten sich feste Freundschaftsfäden geknüpft. Und mancher, der geglaubt hatte, nach dem verlorenen Kriege müsse er dauernd den Hut in der Hand tragen, um im Hoheitsgebiet eines übermütigen Siegerstaates überhaupt geduldet zu bleiben, er hob den Kopf wieder freier und höher, wo er handgreiflich wahrnehmen durfte, daß das Erscheinen der „Emden" und das Auftreten ihrer Besatzung wie sieghaftes Sonnenlicht Bresche legte in die Nebel hetzerischer Verdächtigungen, Nebel, die noch immer nicht weichen wollten.

Mit zahlreichen Mitgliedern der deutschen Kolonie fuhren Grotewoldt und ich an Bord des schlanken Kreuzers, eines Wahrzeichens heimatlicher Hoffnung, des Verkünders eines trotzigen „Dennoch"!

Am Fallreep aufs freundlichste empfangen, wurde uns zunächst eine Tasse Tee gereicht. Dann versammelten wir uns selbander mit der Mannschaft auf dem Achterdeck. Sonnensegel deckten von oben, Segeltuchgardinen von der Seite. Darüber waren, kunstvoll gerafft, bunte Flaggen gespannt. Inmitten stand, groß, breit und wie ein Held gewachsen, eine kernige deutsche Weihnachtstanne; überrieselt von langsträhnigen, silbernen Fäden, wärmeatmend unterm Zauberglanz der Kerzen.

Der Erste Offizier trat vor einen schlichten Altar. Er verlas die Weihnachtsbotschaft. Mir war zu Mute, als habe sie noch nie gleich innig an meinem Herzen gerührt. Dann setzte die Bordkapelle ein. Weiche, volle Akkorde umfingen uns. Wir sangen in der fernen Tropenwelt das Lied von der Stillen und Heiligen Nacht und spürten alle den Schauer seliger Kindheitsträume.

Ein kurzes, scharfes Kommando — die Mannschaft trat weg.

Hinterher wurde gepfiffen — jedem Befehl an Bord geht ruheheischend ein Pfeifensignal voraus: „Der Komandant geht durch das Schiff!"

Zu uns hieß es: „Wollen die Damen und Herren mitkommen?" Freudig schlossen wir uns an.

Und nun tat sich eine wahre Wunderwelt vor uns auf. Es war, als habe ein heiliger Wind mit vollen Armen den Geist der Heimat herübergeweht. Was zu tiefst im deutschen Gemüt lebt, die Freude am Sagenhaft-Wunderbaren, die Dankbarkeit bezeugt und uns emporführen soll zum Schöpfer der Ewigkeit, sie weilte und webte in den Decks des grauelhaften, stählernen Schiffes; sie machte vergessen, daß anfonsten hier der strenge Schritt des Dienstes dröhnte, und daß in allen Ecken und Winkeln das Gebot eiserner Manneszucht und strengster Pflichterfüllung herrschte.

Die Mannschaft saß an ihren Backen. Ja, konnte man Tische und Bän'e überhaupt noch sehen? Alles war von liebevollen, fleißigen Händen verschönt, überputzt, umsponnen und dem Alltag entrissen. Aus buntem Papier und allerhand Flitter mitgebracht aus der Heimat, war der ganze heitere Schmuck entstanden, der deutsche Weihnachtsstuben ziert. Aus Holz waren Tannenbäumchen geschnitzt, grün gestrichen, mit winzigem Tand behangen. Ueberall glühten Transparente, launig die Inschrift oder auch fromm. Kleine Wasserkünste spielten, Leuchtfeuernachbildungen sandten ihre Strahlen. Es duftete nach Weihnachtsgebäck, in der Ferne sogar nach einem lieblichen Punsch. Wahre Berge von Nüssen lasteten auf den Backen, und zu Stapeln standen die Pakete, die die Heimatpost, auf den Tag genau, hatte ankommen lassen.

„Was ist das Schönste?" forschte der Kommandant. Er hatte sich einer älteren Dame angenommen, der er ritterlich zur Seite schritt.

Dem Mütterchen glühten selbst die Wangen. Drei Söhne hatte es bei der alten Marine gehabt, drei wackere, brave Söhne. Und alle ruhten unter dem schweren Bahrtuch der abgrundtiefen See, gefallen vorm Feinde.

„Was das Schönste ist?" entgegnete sie, und es blinkte ihr feucht in den Augen, „je nun, Herr Kapitän, ich meine die frischen, frohen Farben der Jugend und ihre strahlenden Augen!"

Da nickte der Kommandant und drückte dem Mütterchen die Hand: „Auf den Geist kommt es an, allein auf den Geist . . . . ."

Als wir uns verabschiedeten — die Kerzen am Weihnachtsbaum zuckten noch im verglimmenden Leuchten —, traf ich am Fallreep zu meiner Ueberraschung mit Steffens zusammen. „Nanu, Sie sind doch noch gekommen? Hat Sie der Weihnachtsmann herbeigeholt?"

Er nickte stumm. Sprechen mochte er nicht. In ihm lebte Ergriffenheit. Wir merkten es wohl. Da er aber verschlossen blieb, drangen wir nicht weiter in ihn.

Am nächsten Tage aber begab sich Steffens zum deutschen Konsulat, um dort ausgiebig zu verhandeln. Und das Ergebnis war, daß er eine namhafte Summe für arme deutsche Kinder in seiner Vaterstadt anwies, und zwar mit der Bestimmung, den Kindern solle noch nachträglich eine Weihnachtsfreude bereitet werden.

Er sprach zu niemandem davon. Nur mir vertraute er sich an, weil ich ja, wie er ja lächelnd erklärte, lediglich als Gast im Auslande weile.

Wir schüttelten uns die Hände, nachdem wir uns ausgesprochen hatten. Und mein Empfinden war: Gottlob, daß hier ein rostiger Ring gesprengt ist, ein Ring des Aergers und der Verbitterung über die Nachkriegsverhältnisse in der Heimat!

Dem Führer der „Emden" verriet ich später, daß er mit seiner Weihnachtsfeier eine deutsche Seele zurückgewonnen habe.

Da sah mich der Kommandant aus hellen Augen an. „Dann war's ein gutes Werk", entgegnete er. „Es kommt auf jeden an, der es ehrlich mit der deutschen Sache meint!"

Kleine moralische Weihnachtsgeschichte

Von Sophie Hochstetter.

Ich war neuen Jahre alt. Die Bescherung am heutigen Abend wetteifert mit dem Glanz geträumter Paradiese. Und, oh Wunder! Der Morgen des ersten Feiertages zeigte, alles märchenhaft Schöne von gestern war wirklich vorhanden in dem alten Zimmer und doch umschwebt von Geheimnis, Ueberschwang und Unnennbarem.

In meiner Versonnenheit wurde ich mit einer Botschaft nach einem befreundeten kinderlosen Haus gesandt. Dort fiel ich in die Hände der Gesellschafterin. Sie eröffnete einen Dialog mit mir:

Sie sprach: „Sofferle, was hast Du denn von Deinem Herrn Vater zu Weihnachten bekommen?"

Ich stand blöde. „Von meinem Vater?" Bekam man etwas von seinem Vater? Lag nicht Rätsel, Himmelswunder, Umfaßliches um dies, was Weihnachten brachte? Doch ich merke, ich mußte antworten. Blindlings wählte ich „Einen Mahlkasten!"

„Und was noch?" — „Einen Bilderbogen!"

„Und was noch?" Ich stotterte — „Und Pinsel!"

„Und was hast Du denn von Deiner Frau Mutter bekommen?"

Ich war schon belehrt, ich sagte: „Ein Buch, das heißt, Jahre Eire, die Waise von Lowood!"

Die Dame sah in die Luft „Und was noch?"

„Ein Halstüchlein!" — Bisher hatte ich gedacht, niemand weiß, woher das sei. Vom Himmel geweht, vielleicht!

Die Dame sprach weiter: „Und vom Herrn Bruder Heinrich?"

„Bilderbögen!" rief ich, den einen verdoppelnd.

„Und vom Herrn Bruder Albert?" — „Der hat mich — seine Korpsmütze aufsetzen lassen. Die ist schön!"

„Und vom Herrn Bruder Hermann?" — Ich sprach gewandt: „Der hat ein Buch bekommen, das heißt Iwan—ho—e von Waldersgodd!"

Die Dame leierte: „Und von der Fräulein Schwester Julie?"

„Eine Dockele!"

„Und von der Fräulein Schwester Henriette?" — „Das Dockele ist auch von ihr!"

„Und von der Frau Pate?" — „Einen Kaffeelöffel!" wußte ich plötzlich.

„Und was noch?" — Ich bebte. „Sie wohnt doch in Potsdam!"

Und von der Frau Tante?" — — „Das weiß ich gar nimmer!"

„Und von der andern Frau Tante?" — „Vielleicht einen Lebkuchen!"

„Und von der Fräulein Kusine!"

„Ich weinte nun fast und stammelte: „Ich hab' vierundzwanzig Kusinen!"

„So, so!" sagte das Fräulein — „und was haben Dir denn die auswärtigen Tanten geschickt!?"

„Zuckerstückli!" simulierte ich verzweifelt.

„Und der Herr Franz?" — Franz, der gute Franz? „Der ist doch gar kein Vetter, der kommt nur im Sommer, nicht an Weihnachten!"

O Barmherzigkeit, wie konnte ich denn zur Tür gelangen?

„Was hat Dir denn Dein Herr Pate geschenkt?"

Ich ächzte: „Den hab ich ja noch nie gesehen!"

„Ach gar," sprach das Fräulein und hob mit neuer Kraft an: „Und was hast Du denn sonst noch zu Weihnachten bekommen?"

Die Frage schwebte qualvoll im Raum.

Ich war als eine Beseligte, Ueberreiche in das Haus getreten.

Nun stand ich wie vernichtet und klein da, und wußte erst, von wieviel Menschen ich nichts bekommen hatte, und daß ich wohl eigentlich zu wenig bekommen und daß meine Berichte keine Kraft, keinen Glanz und Schimmer besaßen.

— — — — — — — — — — —

Kinder erstanden vor meinen Augen, die mit dem Inhalt vieler Kaufläden überschüttet sein mußten, denn von solchen wußte doch unbedingt das Fräulein. Wie konnte sie sonst solche Fragen stellen?

Plötzlich stieg Zorn in mir hoch.

Was gingen mich diese Kinder an, die in fremden Städten ganze Kaufläden von Sachen besaßen? Eine rasende Sehnsucht ergriff mich, wieder daheim zu sein. Sie bahnte mir den Weg.

„Es ist wunderschön bei uns, kommen Sie und sehen Sie es an!" schrie ich mit erwachendem Selbstgefühl und übersprang die Schwelle, welche die Frazen der Inquisition überstanden, dennoch das Leben wieder schön finden konnten.

Zu Hause lag der winzige Malkasten, zauberte mir vor, es sei nicht schwer, die ganze Welt zu malen. Das seidene Halstüchlein wurde wieder zum Himmelszeichen, das Dockele ein Quell der Phantasie. Das Schicksal der Waise von Lowood warf die Kinder mit den Geschenken aus hundert Kaufläden ins Nichts.

„Gelt, wir sind reich?" sagte ich zu meiner Mutter.

Vielleicht dachte sie — wußte ich später — daß sie ihren Töchtern gern seidene Kleider und neue Bücher, ihren Söhnen gern elegante Dinge auf den Tisch gelegt hätte. Und daß es schön wäre, könnte ihnen der Vater größere Wechsel ausstellen und uns allen weite Reisen versprechen. Aber sie sagte: „Wir sind reich, weil wir einander haben und weil Weihnachten ist."

Weihnachten

Von Hanns-Christian Herzlieb.

Zwischen den Straßenlaternen
Gehen geheime Schatten
Und verbinden die Fernen
Wie blumenbunte Rabatten.

Zwischen den alten Glocken
Ist ein so seltsames Singen,
Jubilierend ein Frohlocken:
Wir wollen euch Freude bringen!

Zwischen Gestern und Heute
Graut eine dunkle Schlucht.
Der Sorgen bellende Meute
Schlug ein Stern in die Flucht.

Zwischen Heute und Morgen
Liegt wieder Kinderland
Und alle Hoffnung verborgen,
Die je als Ziel aufstand.

Zwischen verschlossenen Zimmern
Schwebt es von guten Geistern.
Kinderaugen schimmern,
Die Ungeduld zu meistern.

Zwischen verschlossenen Herzen
Oeffnet Liebe die Riegel
Und strahlt aus tausend Kerzen
Der Weihnacht Wunderspiegel.

Eine Weihnacht in der Wildnis

Von Robert Starke.

(Lake Austin, Maine, USA.

Seit drei Tagen hatten wir heftigen Wind und dabei eine Temperatur von — 25 Grad Celsius gehabt. Endlich, am 23. Dezember, ließ der Wind nach und gleichzeitig trat wärmeres Wetter ein. Ich war recht froh darüber, konnte ich doch nun wieder meine Fallen nachsehen, was bei dem kalten Wetter einfach ausgeschlossen war.

Am nächsten Morgen stand ich zeitig auf und sah zu meiner Genugtuung, daß es völlig klar war und daß draußen ein geradezu herrlicher, milder Wintertag meine Tagesreise zu einer sehr angenehmen machen würde. Nach einem kräftigen Imbiß packte ich meinen Rucksack und machte mich auf den Marsch, der sich ungefähr auf 20 Klm. belaufen würde, falls ich ihn beenden konnte, ohne zu lange mit dem Wiederaufstellen der Fallen aufgehalten zu werden.

Der vor einer Woche gefallene Schnee hatte sich inzwischen gesetzt, so daß das Gehen auf den Schneeschuhen ein Vergnügen war. Die ersten drei Fallen waren unberührt, ich ließ sie daher, nachdem ich den Schnee entfernt hatte, so stehen, wie sie waren. Die vierte Falle war gesprungen, doch ohne Wild zu fangen, ich stellte sie daher wieder von neuem auf. Erst in der fünften fand ich die erste Beute, eine starke Wildkatze (amerikanischer Luchs). Da in der Regel dieses Wild paarweise auftritt, setzte ich die Falle sofort an dieselbe Stelle. Zu meinem Aerger fand ich in der nächsten Falle ein Stachelschwein, für das ich natürlich keine Verwendung hatte. Da es mittlerweile Mittag geworden, das Schneewegschaffen über den Fallen hatte mich sehr aufgehalten, setzte ich mich zum Frühstück nieder, doch nicht lange, hatte ich doch noch einen gewaltigen Marsch vor mir.

Mein nächster Gang galt nun meinen Biberfallen, und diese gaben mir eine gute Beute. Drei sehr starke Breitschwänze hatten ihr Leben lassen müssen, und da sie zu schwer waren, um sie mitzuschleppen, mußte ich wohl oder übel den Rest des Nachmittages mit dem Häuten verbringen.

Es war fast dunkel, als ich endlich fertig war, und da ich zu weit von meinem Wohnplatz entfernt war, entschloß ich mich, die Nacht in einem Notcamp, wie'hes ich mir im Sommer auf einer Insel im See errichtet hatte, und in welchem ein alter Ofen und einige Wolldecken lagen, zuzubringen. Kali war es nicht und Holz konnte ich mir genug verschaffen, um es gemütlich im Camp zu haben. In einer halben Stunde langte ich in meinem Nachtquartier an. Schnell hieb ich genügend trockenes Holz und bald prasselte ein tüchtiges Feuer im Ofen. Ein Biberschwanz gab mir ein treffliches Mahl, Brot hatte ich genug mitgenommen und Fett, Tee und Zucker fand ich im Camp vor.

Nach dem Essen zündete ich meine Pfeife an und trat ins Freie. Der Mond war mittlerweile aufgegangen, es war ein Tag nach Vollmond, und der Anblick, der sich mir nun bot, war ein überwältigender. Kein Lüftchen regte sich und es war nach der Kälte der letzten Tage so warm, daß ich trotzdem, wir mochten immerhin — 5 Grad haben, die meiste Zeit des Abends draußen verweilen konnte. Es war so wunderbar klar, daß ich selbst das entfernter gelegene Ufer sehen konnte, wo die dichte Wand der Cedern und Tannen zum Himmel emporstieg. Dabei konnte ich das geringste Geräusch vernehmen, das leise Knacken eines Zweiges, das Rauschen eines Baches, das Jaulen einer Wildkatze, die sicher mehr als einen Kilometer von mir entfernt war, das alles drang mit einer solchen Deutlichkeit in mein Ohr, als ob es nur in geringer Entfernung von mir wäre.

Mit einem Male fiel mir ein, daß heute ja Weihnachtsabend sei. Weihnachtsabend allein in der Wildnis, ohne einen Tannenbaum mit Lichtern und ohne jene so schöne Weihnachtsatmosphäre, die am besten mit den Worten bezeichnet wird: Es riecht nach Weihnachten. Hier in der Stille der Nacht war nun von so etwas nichts zu spüren, und doch war mir recht weihnachtlich zu Mute. Ich ließ meine Gedanken zurückwandern in die schöne Zeit der Kindheit, als noch liebende Eltern für uns Kinder das schönste aller Feste vorbereiteten.

Doch weg mit solchen Gedanken. Die Stille der Nacht, der herrliche Mondschein, das Bewußtsein, fern vom Alltagsgetriebe zu weilen und das Gefühl, völlig unabhängig zu sein, das alles hat mit der Zeit eine andere Lebensauffassung in mir hervorgerufen. Wohl ist die Erinnerung an die schöne Kindheit mit all ihrem geheimnisvollen Erscheinungen, die für das Kind Wunder über Wunder bedeuten, eine mächtige Warnerin, die immer wieder ihre Stimme erhebt und Zweifel erregt, ob die Lebensauffassung des Erwachsenen, die nüchterne Beurteilung der Dinge, einen Ersatz für die Träume und den Glauben der Einfältigen bilden. Auch der Erwachsene liest gern die Märchen aus „Tausend und einer Nacht", aber er faßt sie so auf, wie ein vernünftig denkender Mensch — als Auswüchse der orientalischen Phantasie, der ein heißer Wunsch nach etwas Außergewöhnlichem zugrunde liegt.

Es war inzwischen 8 Uhr geworden, und da die Luft so warm und die Nacht in ihrer schneeigen Helle so wunderhold war, faßte ich den Entschluß, aufzubrechen und den Heimweg anzutreten. Verlaufen konnte ich mich nicht, außerdem führte ein leidlich gangbarer alter Holzweg fast bis zum Tor meines Heimes. Ich verstaute daher meine Pelze in der Schutzhütte und trat den Rückweg an. Als ich mich dem Ufer des See's näherte, huschte ein Schatten ins Gehölz. Ich eilte zu der Stelle und fand die Fährte eines jungen Hirsches, der hier wahrscheinlich an den jungen Cedern geäst hatte. Bald war ich im Walde, und nun wanderte ich recht vorsichtig, war es doch wahrscheinlich, daß ich allerlei interessante Beobachtungen machen würde. In der Tat sah ich denn auch bald wieder eine Bewegung vor mir, wie ich gleich darauf an der Fährte sah, war es ein Fuchs gewesen, welcher der Mäusejagd gefröhnt hatte. Hier und da sprang ein Rabbit (Kaninchen) auf, um gleich darauf auf einem umgefallenen Baumstamme sitzend, neugierig, aber auch stets auf dem qui vive, das zweibeinige Geschöpf zu beobachten, welches zu so ungewöhnlicher Zeit durch die Stille des Waldes streifte. Ein Rabbit jedoch erregte meine Aufmerksamkeit, da es, statt in meiner Richtung zu äugen, nach dem Walde zu blickte. Im Nu war ich angefroren, d. h. ich stand stockstill, denn hier war etwas nicht in der Ordnung. Auch ich äugte scharf in den Wald, konnte aber vor der Hand noch nichts Ungewöhnliches erblicken.

Da, mit einem Male kam es mir vor, als ob ich etwas leuchten gesehen hätte, schnell nahm ich meinen Revolver zur Hand, da ich den Lichtträger als einen Luchs ansprach. Diese Herrschaften sind nicht ganz ungefährlich, und da Vorsicht nicht nur bei den Tieren des Waldes als der bessere Teil der Tapferkeit gilt, sondern auch bei mir, bereitete ich mich auf alle Fälle auf ein kleines Intermezzo vor. Bald sah ich es leise heranschleichen, näher und näher kam der Schatten gekrochen und schon glaubte ich, es sei um das Rabbit geschehen: da, ein mächtiger Sprung des Schattens, und in demselben Augenblick auch ein Sprung von Seiten des Rabbits: die Wildkatze landete auf der Stelle, wo das Rabbit gesessen und das Rabbit empfahl sich unter Zickzackprüngen. Ein ärgerliches Pfauchen der Katze, dann erblickte sie mich. So'ort war sie in Angriffsstellung, aber ich verhielt mich absolut ruhig. Schießen wollte ich nur im äußersten Falle, mir war vorläufig vielmehr daran gelegen, zu erfahren, wie die Bestie handeln würde. Wohl eine Minute glotzten wir uns gegenseitig an. Nur hier und da ein leises Jaulen bei gekrümmtem Rücken, dann eine langsame Wendung, ein Rückblicken hier und da, und die nächtliche Erscheinung war im Dickicht des Waldes verschwunden. Ueberall in der Natur Kampf um's tägliche Brot wäre ich gleichfalls mit diesen Kampfgedanken durch den Wald gegangen, dann hatte ich wahrscheinlich den Räuber zur Strecke zu bringen versucht, aber es war ja heilige Nacht, und ein zweibeiniges Tier heget in dieser Nacht keine Mordgedanken, außerdem hatte ich kein Verlangen nach einem Abenteuer, dessen Ausgang vielleicht ganz anders hätte kommen können, wie man denkt.

In bester Stimmung trat ich nun wieder den Weitermarsch an, der mich gegen 11 Uhr in mein Camp bringen würde. Vorher hatte ich aber noch das Glück, einen für jeden Jäger unvergeßlichen Anblick zu genießen. Gerade, wo mein Weg eine Wendung machte, sah ich nicht weit vor mir eine Bewegung. Wieder gefror ich (so sagt man hier vom Wild und vom Jäger, wenn etwas Außergewöhnliches in den Weg kommt und scharfe Aufmerksamkeit verlangt), und blickte vorsichtig durch das Gebüsch, welches meine Erscheinung verdeckte. Ein ganzes Rudel Hirsche stand vielleicht 100 Schritte vor mir. Die Tiere hatten mich bereits vernommen, wittern konnten sie mich nicht, da ich gegen die Luft ging und äugen konnten sie mich nicht, da ich unter Deckung war. Da sich nichts regte, wurden die Tiere allmählich sorgloser, wenn auch hier und da eins den Kopf hob und nach meiner Richtung hin äugte. Eine ganze Weile mochte so vergangen sein, und da ich keine Lust hatte, noch länger zu warten, kam ich auf den alten Trick: ganz leise zog ich mein Taschentuch hervor, legte es auf die Mündung meines Revolvers und streckte diesen aus dem Gebüsch hervor. Im selben Augenblick war die Gesellschaft aufmerksam geworden, der übliche Warnungsruf des Deers (Hirsch), eine Art Pfauchen, wurde ausgestoßen und sämtliche Tiere waren bereit zur Flucht. Aber die liebe Neugier! Erst müssen wir doch einmal sehen, was das Weiße ist, was da hinter dem Gebüsch hervorschaut! Eine alte Mama kommt unter stetem Stampfen näher, dann tritt sie wieder einen Schritt zurück, um, nachdem sie nichts Verdächtiges bemerkt, wieder näher zu treten. Langsam folgen die anderen und machen fast dieselben Bewegungen, die das Leittier macht. Näher und immer näher kommt die Gesellschaft, schon kann ich deutlich Spießer und weibliche Tiere unterscheiden, da — ein Höllenlärm auf allen Seiten, ich bin erkannt, und in mächtigen Sprüngen und unter stetem Pfauchen verschwindet die wilde Jagd.

Als ich schließlich gegen 11 Uhr in meinem Camp anlangte, machte ich schnell Feuer und eine Tasse Tee, dann legte ich mich in die Koppe, mit dem Bewußtsein, einen zwar ungewöhnlichen, aber trotzdem sehr genußreichen und der Bedeutung des Festes angemessenen Abend verlebt zu haben. Ich hatte den Frieden des Waldes nicht durch einen Mord entweiht, hatte wahrscheinlich das Leben eines Rabbits gerettet und ebenso wahrscheinlich das Leben eines jung

Statt Karten

Die Verlobung ihrer Tochter Lilly mit Herrn Ingenieur Hermann Müller zeigen hiermit an

Ernst Brokmann u. Frau

Louise, geb. Diekmann

Detmold, Weinbergstr. 6

Lilly Brokmann
Hermann Müller
Verlobte

Detmold — Bln.-Friedenau, Cecilienallee 43

Weihnachten 1927

Die Verlobung unserer Kinder Charlotte und Willy beehren sich anzuzeigen

Kaufmann
Arno Vetterlein u. Frau
Margarete, geb. Zahlten
Oberrendant
Wilhelm Pöhler u. Frau
Alwine, geb. Klöpping

Leipzig S 3, Hardenbergstr. 14 — Detmold, Lemgoer Str. 2

Weihnachten 1927

Charlotte Vetterlein
Willy Pöhler
Regierungsobersekretär
Verlobte

Weihnachten 1927

Die Verlobung unserer Tochter Lissy mit Herrn Gerichtsaktuar Hermann Borchard zeigen wir an.

Gendarmerie-Inspektor
Dietrich Vogt u. Frau
Lina, geb. Düwel

Detmold, Weihnachten 1927

Meine Verlobung mit Fräulein Lissy Vogt, Tochter des Herrn Gendarmerie-Inspektors Dietrich Vogt und seiner Frau Gemahlin Lina, geb. Düwel, zeige ich an.

Hermann Borchard

Gratulieren Sie nicht zur Verlobung

ohne als Geschenk einen Bromoel-Handdruck von Alt-Detmold u. Umgegend mitzunehmen. Ihre Wünsche werden Ihnen dann doppelt hoch angerechnet!

Bromoel-Handdruck von Alt-Detmold und Umgegend sind in großer Auswahl zu haben bei

Paul Beckmann, Detmold, Rosental 3

„Sprötin"

gegen Flechten, Hautjucken, Schuppen, Pickel, Schnuppen, Krätze, Heuschnupfen, Hämorrhoiden. Das ideale Frühpflege-, Schweiß-, Wund-, Brandmittel, 100-Gr.-Pack. RM. 2.–. Drog. Danzeß, Lange Straße 5. 5131

Was wird mir

das Jahr 1928 bringen? Diese Frage beantwortet Ihnen gewissenhaft. Senden Sie Geburtsdatum. Probedeutung kostenlos. (10292

Astrol. R. H. Schmidt, Berlin 598 S., Schönleinstr. 34. Rückporto erbeten.

Wer liefert **Möbel**

gegen einen 12/32 PS. Ley-Innenlenker-Personenwagen, tadellos erhalten, wenig gefahren. Schriftl. Ang. u. Nr. 10291 a. d. Geschäftsstelle d. Ldsztg.

Bei einseitiger Körnerfütterung ist die Geflügelsucht unrentabel.

Nagut 12835

dem Körner- oder Weichfutter zugesetzt, sichert auch im Winter

doppelten Eierertrag

frühlegende Küken, auch wenn die Hühner ohne freien Auslauf gehalten werden.

Wollen Sie Ihre Schweine einige Monate eher schlachtreif haben und die höchste Gewichtszunahme erzielen, dann müssen Sie

Nagut-Aufzuchtfutter

beifüttern. Der Erfolg ist verblüffend. (12885

Zu haben bei A. Adams, E. Freitag, A. Bunte, C. Burre, Detmold; Fr. Barkemeier, Pivitsheide; Wilh. Tille, Futterm., Horn; Th. Siewing, Lemgo; Georg Steinbrecher Med.-Drog., Bad Salzuflen; Conrad Redeker, Bösingfeld; Emil Trnel, Ernst Etiker, Fr. Coesfeld, Lage.

Kunststopferei — Handweberei

Reparaturen sämtl. Gewebe, auch Teppiche

Hans Brauweiler, Detmold

Nur Mühlenstraße 14, 1. Etage Ecke Bismarckstraße, an der Post. (11542

Duisburger Fahnenfabrik

Telephon 2773 — A. Hemke — Feldstraße 14

Vereinsfahnen, gestickt u. gemalt
Banner, Standarten, Schleifen
Abzeichen, sämtl. Vereinsbedarf

14662) Verlangen Sie kostenloses Angebot

Hausschwamm-

Beseitigung ohne Umbau nach eigenem patent. Verfahren

10 Jahre Garantie! (10331

Verlangen Sie Prospekt Nr. 30

Kothe & Emge

Spezialunternehmen f. Hausschwamm-Vernichtung

Hannover

Fernruf: West 2 und 5515

Anläßlich meines achtzigsten Geburtstages sind mir soviel gute Wünsche und Aufmerksamkeiten zuteil geworden, daß es mir unmöglich ist, jedem einzelnen zu danken und spreche ich deshalb auf diesem Wege meinen herzlichsten Dank aus.

Frau Emilie Plaut

Detmold, den 24. Dezember 1927

Statt Karten

Für die Aufmerksamkeit, die uns anläßlich unserer Silberhochzeit erwiesen ist, sagen wir auf diesem Wege unsern herzlichsten Dank

Friedrich Quentmeier u. Frau
Elise, geb. Nolte

Grastrup, Weihnachten 19.7.

Unseren lieben Eltern, Heinrich Husmann u. Frau, die herzlichsten Glück- u. Segenswünsche

Die dankbaren Kinder

Hörstmar, Weihnachten 1927.

Todesanzeige

Heute morgen starb plötzlich und unerwartet — unser innigstgeliebtes Töchterchen, Schwester, Enkelin und Nichte

Hannelore

im zarten Alter von 9 Monaten.

In tiefer Trauer:

Familie August Heistermann.

Orbke, den 27. Dezember 1927.

Die Beerdigung findet am Dienstag, dem 27. Dezember, nachmittags 3 Uhr, vom Trauerhause, Orbke Nr. 66, aus statt.

Todes-Anzeige

Gestern abend 8 Uhr entschlief plötzlich und unerwartet unser liebes Söhnchen und Brüderchen

Gerhard

im zarten Alter von 4½ Monaten.

In tiefem Schmerz

Wilhelm Strate und Frau
geb. Schlingheider
nebst Kindern.

Frettholz b. Barntrup, 24. Dez. 1927

Die Beerdigung findet am Dienstag, 27. Dezember, nachmittags 3 Uhr vom Trauerhause aus, statt.

Todesanzeige
Statt besonderer Anzeige

Gestern abend gegen 11 Uhr entschlief sanft nach langem, schwerem Leiden unsere innigstgeliebte, treusorgende Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Urgroßmutter u. Tante

Minette Ackermeier

geb. Werner

im 78. Lebensjahre.

In tiefem Schmerz

Die trauernden Kinder

Detmold, den 24. Dezember 1927.

Die Beerdigung findet am Dienstag nachm. 3 Uhr, vom Trauerhause, Lemgoer Str. 6 aus statt. Trauerfeier vorher.

Von Beileidsbesuchen bitten wir abzusehen

Statt Karten

Anna Struchtrup
Willy Brauns
Verlobte

Detmold — Berlin-Friedenau

Weihnachten 1927

Irmgard Klocke
Franz Borchard
Unteroffizier im Inf.-Regt. 18
Verlobte

Detmold, Weihnachten 1927

Auguste Oesterhaus
Fritz Wulfkuhle
Verlobte

Haustenbeck — Kohlstädt

Weihnachten 1927

STATT KARTEN

Cläre Fischbach
Max Jente
Verlobte

Detmold, Weihnachten 1927

Bertha Brinkmann
Konrad Bruns
grüßen als Verlobte

Spork b. Detmold — Detmold

Weihnachten 1927

Emma Strätner
Hans Tabat
Verlobte

Detmold, Weihnachten 1927

Als Verlobte empfehlen sich:

Martha Wallbaum
Robert Hotopp

Eschenbruch — Blomberg

Weihnachten 1927

Else Schmidt
Rudolf Heumann
Verlobte

Detmold — Remmighausen

Weihnachten 1927

Lisbeth Capelle
Wilhelm Brand
Verlobte

Horn i. L., Weihnachten 1927

Liselotte von Ahn
Hans Mill
Diplom-Kaufmann u. Volkswirt
Verlobte

Detmold — Düsseldorf

Weihnachten 1927

Statt Karten

Luise Niehage
Karl Meier
grüßen als Verlobte

Papenhausen, Weihnachten 1927

Anneliese Culemann
Carl Henniges
Verlobte

Detmold — Wilhelmshaven

Weihnachten 1927

Statt Karten

Auguste Hupe
Wilhelm Niemann
Verlobte

Loßbruch, Weihnachten 1927

Erna Strate
Walter Windmann
Verlobte

Hiddesen — Hörste i. L.

Weihnachten 1927

Marta Tölle
August Jöstingmeier
grüßen als Verlobte

Kohlstädt i. L. — Horn i. L.

Weihnachten 1927

STATT KARTEN

Ihre Verlobung geben bekannt:

Frieda Neuwohner
Willy Unterkötter

Ehlenbruch — Heiligenkirchen

Weihnachten 1927

Hanna Küster
Heinrich Kruse
Verlobte

Bösingfeld — Langenholzhausen

1. Weihnachtstag

Bürgermeisterliche Sitzung

des Magistrats und der Stadtverordneten-Versammlung am Mittwoch, dem 28. Dezember 1927, abends 6 Uhr.

Tagesordnung:

Wahl einer Studienrätin für das Ober-Lyzeum.

Detmold, den 23. Dezember 1927.

Der Magistrat.
Dr. Peters, Oberbürgermeister.

Sitzung der Stadtverordnetenversammlung am Mittwoch, 28. Dezember 1927, abds. 6 Uhr.

Tagesordnung:

1. Aufnahme eines Darlehens von 17 054,14 RM. aus Reichs- u. Landesmitteln. 2. Bes.
2. Vorkaufsrechtsachen.
3. Bewilligung eines Zuschusses von 2500 RM. zu den Weihnachtsbeihilfen für die Unterstützungsbedürftigen.
4. Bewilligung von 120 RM. für den Verkehrsverband.
5. Nachbewilligung von 753,65 RM. für das Fürsorgeamt.
6. Uebernahme der Patenschaft für den Friedhof in Jlien.
7. Zuschuß für das Konservatorium für das Jahr 1928 und Bericht über das Konservatorium vom Jahre 1927.
8. Abänderung der Fluchtlinie der Bachstraße.
9. Bericht über die Prüfung der Kämmereikasse.
10. Vertrag mit der Priteg.
11. Satzungen für das Jugendamt.
12. Nachbewilligung von 1600 RM. für Beschaffung einer Motor-Straßenkehrmaschine.

Detmold, den 23. Dezember 1927.

Der Stadtverordneten-Vorsteher.
Dr. Gregorius.

Nutzholzverkauf.

Im hiesigen Stadtforst sind ca. 400 fm Buchennutzholz (in 3 Losen) und ca. 100 rm Buchen-Nutzholz (1,6 m lang, 18 cm Zopfstärke) meistbietend zu verkaufen. Bedingungen hier einzusehen oder gegen Einsendung von 50 Pf. zu beziehen. Angebote erbitten wir bis Freitag, 6. Januar 1928, vorm. 10½ Uhr, verschlossen mit der Aufschrift „Nutzholz". (10284

Horn i. L., den 19. Dezember 1927.

Der Magistrat.

Strate Biere

sind (15374,5

kräftig, rein, bekömmlich!

Opel-Automobile

kaufen Sie unter günstigen Zahlungsbedingungen am besten bei der seit 25 Jahren bestehenden Firma 1439.

B. Greive jun., Detmold

Lange Straße — Telephon 375

Briefpapier

in allen Preislagen (gelbe Krause-Packungen)

Bücherstube
der Meyerschen Hofbuchhandlung
Detmold, Paulinenstraße, Ecke Grabbestraße.

Beerdigungs-Institut
Möllerfriedrich
Meierstraße 1, neben der Hofapotheke
Aeltestes Geschäft am Platze
Übernahme kompl. Beerdigungen
Reelle Bedienung — Fernspr. 1062

Beerdigungs-Institut
W. Merz
Wehmstr. 13 — Krumme Str. 16

übernimmt komplette Beerdigungen sowie sämtliche Besorgungen.

Fernruf 141 (13684

Römer Nährzwieback
täglich frisch
Hornschestraße 14

14150

Buchführung Steuerberatung
nur durch
Hans Seeck, Detmold
Kissingerstraße 26
vermittelt Hypotheken-gelder, zieht Außenstände ein. (6432

Eichen- und Buchen-

Rundholz, auch stehende Bestände, zu kauf. ges.

Lipp. Holzverwertungs-G. m. b. H., Lemgo i. L. 15195

Bettfedern und Daunen

Ia. weiße Ware importiere ich selbst, daher so preiswert. Betten - Spezialhaus August Rottemeyer Bösingfeld. (1700



Die erste Stunde des neuen Jahres

erhält ihre besondere Weihe bei den Klängen von

Odeon-, Parlophon-, Columbia-Musikapparaten u. Musikplatten

Erhältlich in allen Odeon-, Parlophon- und Columbia-Spezialhäusern sowie in den besseren Fachgeschäften.

CARL LINDSTRÖM A.-G., BERLIN SO 36

Obige Fabrikate in reicher Auswahl bei

Bolbros (Rud. Bohle & Co.)
Detmold, Paulinenstr. 32

Am Freitag, dem 30. Dezember 1927

beginnt der Ausstoß unseres vorzüglich geratenen

Bockbieres

Aktien-Bierbrauerei Falkenkrug

Krummes Haus.

Am 1. und 2. Weihnachtstage, ab 3½ Uhr:

Kaffee-Konzert

Eintritt frei.

— An beiden Tagen: Fest-Diner. —

Bad Meinberg

Am 2. Weihnachtstage, nachmittags 4 Uhr im Hotel Beermann:

KONZERT

des Männergesangvereins „Liederhort"

Mitwirkend:
Sopransolistin Frl. Gertrud Münnich, Lage.
Abends: Tanzkränzchen.

Es ladet freundlichst ein (10297

Der Vorstand.

Kleinkunstbühne
Grüttemeyer's Diele
Lange Str. 65

An beiden Festtagen
Nachmittags 4 und abends 8 Uhr
Das große Kabarettprogramm!

Eintritt frei! — Neue Künstlerkapelle!

Am 2. Weihnachtstage feiert der **Turn-Verein Heiden** sein

Stiftungsfest

— Beginn 8 Uhr —

16295) Der Vorstand.

Restaurant zur Linde

Am 2. Weihnachtstage nachmittags 4 Uhr:

Preisskat

Landestheater

Sonntag, 25. Dezember 19.45 Uhr:
König Nicolo
Schauspiel von Frank Wedekind

Montag, 26. Dezember 19.45 Uhr:
Zwangseinquartierung

Mittwoch, 28. Dezember 19.45 Uhr:
Zwölftausend

Hotel Friedenstal

Am 1. Weihnachtstag, nachm. von 4 Uhr ab:

Konzert

Restaurant und Café
H. Klinge
Ecke Hornsche u. Hartenstr.

Täglich
Künstler-Konzert

Ausschank hies. u. fremder Biere
ff. Weine u. Liköre
Kalte und warme Speisen zu jeder Tageszeit

Frische Quelle
(P. Wallrath)
Hiddesen

An beiden Weihnachtstagen ¼4 Uhr: 296

Kaffee-Konzert.

Einige fast neue, ganz moderne

Kunstspiel-Pianos,

ferner ein

Geigen-Piano

gut erhalten (Hupfeld Fabrikat), unter günstig. Zahlungsbedingungen abzugeben. Langjährige Garantie! Größtes Lager in neuen Werken mit oder ohne Begleitung. (10293

FESTING
PIANOFORTEFABRIK
Bielefeld, Bahnhofstraße 6.

Weckuhren
in allen Preislagen u. großer Auswahl, sow.
Küchenuhren
Regulateure
und
Standuhren
empfiehlt
A. von der Linden
jetzt Lange Str. 60
gegr. 1868 (14483

Lydia-Bad
— am Markt —
Telephon 707
Kur- u. Wannenbad
täglich geöffnet.
(16081)

Stempel liefert billigst Kampmann-Detmold

Hornsche Str. 17. 13847

Herrenzimmer
in jeder Ausführung
Bücherschränke und Schreibtische, auch einzeln
A. Pardun
Detmold
Lange Straße 64.
1340z

Suchen auf sofort 3 b. 4 Zoll starke, trockene
Eichenbretter
zu kauf. Schriftl. Ang. u. Nr. 10294 a. d. Geschäftsst. d. Ldsztg.

Bekannt, reell und billig

Neue Gänsefedern



Wie sie von den Gänsen gerupft werden, mit allen Daunen a Pfund 4.50, besonders rein, dieselb. doppelt gewaschen und gereinigt 5.50, Halbdaunen 5.—, 6.—, Daunen 6.50, 7.—, Volldaunen 8.—, 10.50, gerissene Federn mit Daunen gerein. 4.—, 5.—, sehr zart und weich 5.50 bis 7.50. Versand p. Nachnahme, ab 5 Pfd. portofrei. Garantie für reelle, staubfreie Ware. Nehme Nichtgefallendes zurück!

(14151)

Frau A. Wodrich, Gänsemastanstalt
Neu-Trebbin (Oderbruch) 57

Gebe kostenlose Auskunft, wie ich vor kurzem in 2 Tagen durch eine unschädliche, giftfreie Kur schmerzlos von meinen

+Gallensteinen+

befreit wurde.

St. Walter
14429 Berlin W 30, Lagerkarte 311



Lippe-Land

Weihnachten in der Strafanstalt

Eine besonders eindrucksvolle Feier erlebte gestern abend die Gefangenenschaft in der Strafanstalt, der das Mitglied des Landespräsidiums, Hofrat Staercke, beiwohnte Auch ihnen, die im Schatten wandeln, hatte das Kind von Bethlehem den Christbaum angezündet. In das Dunkel armer Leben leuchtete der Glanz der Christnacht; sie vereinigte, was sonst getrennt leben muß. Gemeinsam durften sie die alten Weihnachtslieder singen. Zum ersten Male in der Anstaltsgeschichte war den Gefangenen erlaubt worden, durch einen aus ihrer Reihe gebildeten Männerchor, geleitet von Müller-Daube, zur Erbauung und Verschönerung der Feier beizutragen. Geige und Harmonium, ein Schwesternchor des Diakonissenhauses, die Verlesung der Weihnachtsgeschichte aus dem Evangelium des Lucas und die ergreifende Ansprache des Pastors Lohmeyer gaben der Feier einen weihevollen Charakter. In wie viele Augen traten Tränen, als der Geistliche an Elternhaus und Jugend erinnerte, an den Heiland der Armen und der Liebe, an die Hoffnung, die geläuterte Herzen aus den Kerkertoren hinausführt ins freie Leben. Draußen, in den Gängen, hatte die Anstaltsleitung derweilen den Gabentisch bereitet. Auch den Gefangenen sollte ein Tag im Jahre frei, auch für sie sollte der Heiland geboren sein.

Aufhebung des Sichtvermerks im Verkehr mit England

Zwischen dem Deutschen Reich und der Großbritannischen Regierung ist die gegenseitige Aufhebung des Sichtvermerkszwanges mit Wirkung vom 1. Januar 1928 vereinbart worden. Von diesem Zeitpunkte an können Reichsangehörige das Gebiet von Großbritannien und Nordirland und englische Staatsangehörige das Reichsgebiet über die amtlich zugelassenen Grenzübergangsstellen jederzeit lediglich auf Grund eines gültigen Heimatpasses ohne Sichtvermerk betreten und verlassen. Für Kinder unter 15 Jahren genügt an Stelle eines Passes ein amtlicher Ausweis über Name, Alter, Staatsangehörigkeit und Wohnsitz oder dauernden Aufenthalt des Kindes. Der Kinderausweis muß bei Kindern über 10 Jahre mit einem von der ausstellenden Behörde abgestempelten Lichtbild versehen sein.

Reichsangehörige, die in das Gebiet von Großbritannien und Nordirland, und britische Staatsangehörige, die in das Gebiet des Deutschen Reiches einreisen wollen, um dort eine Stellung anzutreten, müssen vor dem Grenzübertritt im Besitze einer besonderen Erlaubnis (Zusicherung der Bewilligung zum Stellenantritt) sein, die durch die konsularische Vertretung kostenlos ausgestellt wird. Ferner können Reichsangehörige auf Grund ihres Passes ohne Sichtvermerk auch nach Canada, Neuseeland, der südafrikanischen Union, dem Irischen Freistaat, Neufundland und Südrhodesien einreisen, jedoch bleiben die canadischen Bestimmungen über den besonderen Sichtvermerkszwang für Einwanderer unberührt. Die Vergünstigungen der Vereinbarung beziehen sich zunächst nicht auf Australien und Indien.

Neue Hochspannungsleitung der Pesag

Am 24. Dezember wurde die elektrische Stromversorgung für das Ortsnetz Grevenhagen, einer lippischen Enklave im Kreise Höxter, aufgenommen. Nach Abschluß eines Stromlieferungsvertrages mit der Gemeinde erbaute die Pesag eine neue Hochspannungsleitung von Altenbeken über Kempen, Grevenhagen, Leopoldsthal nach Horn. Die Leitung geht ihrer Fertigstellung entgegen und wurde bereits teilweise in Betrieb genommen, u. a. für das ebenfalls von der Pesag neu erbaute Ortsnetz Grevenhagen. Anfang Januar wird auch eine Abzweigleitung Leopoldsthal—Heesten dem Betrieb übergeben, welche der Stromversorgung der Gemeinde Heesten dienen soll. Zum gleichen Zeitpunkt kann auch das von der Pesag neu erbaute Ortsnetz Heesten der Stromversorgung übergeben werden. Die errichteten Hochspannungsleitungen sind mit Eisenmasttragwerk ausgeführt mit hochwertiger Isolation, für eine Betriebsspannung bis zu 25 000 Volt. Die bisherige abständige Holzmastleitung kommt damit in Fortfall.

Laßt Eure Anwartschaft in der Angestelltenversicherung nicht verfallen!

Während bis zum 31. Dezember 1923 alle Anwartschaften in der Angestelltenversicherung auf Grund einer gesetzlichen Sondervorschrift als aufrechterhalten gelten, ohne Rücksicht darauf, ob für einzelne Jahre zu wenig Beträge oder kein Beitrag entrichtet wurde, muß vom Jahre 1924 an in jedem Jahre eine bestimmte Mindestzahl von Beitragsmonaten nachgewiesen werden, sonst gehen die Ansprüche aus der Versicherung verloren. Das Angestelltenversicherungsgesetz verlangt, daß der Versicherte vom zweiten bis elften Kalenderjahr seiner Versicherung jährlich acht, vom 12. Kalenderjahre seiner Versicherung an jährlich mindestens 4 Beitragsmonate nachweist. Im Jahre des Eintritts in die Versicherung ist eine bestimmte Zahl von Beitragsmonaten nicht vorgeschrieben. Die Nachzahlungsfrist für freiwillige Beiträge für das Jahr 1925 endet mit dem 31. Dezember 1927. Wer im Jahre 1915 oder später in die Angestelltenversicherung eingetreten ist, muß für 1925 acht Beitragsmonate nachweisen können. Nur für die bereits 1913 oder 1914 eingetretenen Versicherten genügen für 1925, vorausgesetzt, daß auch für 1924 die Beitragszahlung in Ordnung ist, 4 Beitragsmonate. Möge jeder Versicherte prüfen, ob er hiernach für 1925 genügend Beitragsmonate nachweisen kann. Es ist nicht ratsam, die Entrichtung freiwilliger Beiträge bis zum letztzulässigen Zeitpunkt aufzuschieben. Denn nach Eintritt des Versicherungsfalles ist die Nachentrichtung freiwilliger Beiträge im Regelfalle unzulässig.

Jeder freiwillig Versicherte regele daher möglichst laufend, wenigstens aber bis zum Schlusse jeden Kalenderjahres seine Versicherung für das laufende Jahr.

Die zur Aufrechterhaltung der Anwartschaft erforderlichen Beiträge für arbeitslose Versicherte sind nach § 129 des Gesetzes über Arbeitsvermittlung und Arbeitslosenversicherung vom 16. Juli 1927 während des Bezuges der Hauptunterstützung vom Arbeitsamt zu entrichten.

Auskunft erteilt der Vertrauensmann: Friedr. Held, Detmold, Obere Straße 4.

Der Arbeitsmarkt in Westfalen und Lippe

Das Landesarbeitsamt Westfalen und Lippe, Münster, Warendorfer Straße 25, berichtet:

Die rückläufige Bewegung des westfälisch-lippischen Arbeitsmarktes macht sich infolge des eingetretenen Frost- und Schneewetters in der Berichtswoche in verstärktem Maße geltend. Die Zunahme der Zahl der Arbeitsuchenden ist absolut und relativ größer als in den Vorwochen. Es überwiegen wieder bei weitem die Saisoneinflüsse, doch machen sich auf einzelnen Arbeitsmärkten auch leichte konjunkturelle Einflüsse stärker geltend.

Das Bild des Arbeitsmarktes ist in der Berichtswoche einheitlicher als in der Vorwoche. Während in der Vorwoche noch verschiedene Arbeitsnachweise einen Rückgang der Zahl der Arbeitsuchenden melden konnten, berichten in dieser Woche alle Arbeitsnachweise mit Ausnahme desjenigen für den Stadt- und Landkreis Hörde, über eine meist bedeutende Verschlechterung der Arbeitsmarktlage, die sich natürlicherweise besonders stark in den Außenbezirken bemerkbar macht. Dortmund-Stadt und Bielefeld verzeichnen diesmal auch eine Zunahme der Arbeitsuchenden um 1289 (gleich ca. 15 Proz.) und 892 (gleich ca 40 Proz). Infolge des scharfen Frostwetters sind fast alle Bauten stillgelegt und die noch beschäftigt gewesenen Baufach- und Bauhilfsarbeiter im Hoch- und Tiefbau entlassen worden. Besonders stark betroffen von der allgemeinen Verschlechterung sind auch die Angehörigen der Baustoffindustrie, insbesondere der Baunebengewerbe und die der Schiffahrt. Die Notstandsarbeiter sind gleichfalls nahezu vollzählig zur Entlassung gekommen. Die Vermittlungstätigkeit war, besonders auch mit Rücksicht auf die bevorstehenden Feiertage, nur gering. Die Zahl der offenen Stellen ist sehr zurückgegangen.

Die Meldungen der Arbeitsnachweise lassen noch nicht erkennen, in welcher Weise sich der Konflikt in der Montanindustrie auf die zukünftige Entwicklung auswirken wird. Es sind aber bereits jetzt zwei einander widerstrebende Tendenzen deutlich erkennbar. Während einerseits die fortschreitende Rationalisierung in einzelnen Betrieben zu Entlassungen drängt, fordert andererseits die Einführung des Dreischichtenwechsels zweifellos die Einstellung weiterer Kräfte. Welche dieser Tendenzen sich durchsetzen wird, kann heute noch nicht annähernd gesagt werden. Durch die Verbindlichkeitserklärung des Schiedsspruches wird wahrscheinlich ein Arbeitskampf von erheblichen Ausmaßen — der seine Schatten schon vorauswarf — vermieden werden.

Trotz der beträchtlichen Zunahme der Zahl der Arbeitsuchenden ist die Gesamtentwicklung des Arbeitsmarktes noch als verhältnismäßig günstig zu bezeichnen. Die Gesamtzahl der Arbeitsuchenden betrug am 15. Dezember 75 944 gegenüber 55 363 am 15. November und 52 605 am 15. Oktober 1927. Die Zunahme vom 15. Oktober, dem günstigsten Stand des diesjährigen Arbeitsmarktes, bis zum 15. November beträgt 5,2 Proz. und die vom 15. Oktober bis zum 15. Dezember 44,4 Proz.; die Steigerung vom 15. November bis zum 15. Dezember beträgt nur 37,2 Proz. Am 15. Dezember 1926 war die Zahl der Arbeitsuchenden 145 012; am gleichen Tage dieses Jahres beträgt sie nur 52,4 Proz. des Vorjahres, ist also beträchtlich niedriger als im vergangenen Jahre.

Sunotyp
das beste Gaslichtpapier für Amateure
EXTRAHART · NORMAL · WEICH
Bezug durch die Photohandlungen
Mimosa A.-G.
Dresden 21

— **Aufwertung der Spareinlagen.** In dem gestrigen lokalen Wochenartikel ist bezüglich der Aufwertung der Spareinlagen vom Druckfehlerteufel behauptet worden, daß die Stadtsparkassen von Detmold, Salzuflen und Lemgo sowie die Lagesche Amtssparkasse eine 15 %ige Aufwertung vornehmen. In Wirklichkeit beträgt der Aufwertungssatz auch hier 25 Proz., wie unsere Leser wohl aus dem Zusammenhang schon ersehen haben werden.

Detmold

— **Eine schöne Weihnachtsbescherung** gab es kurz vor dem Fest in unmittelbarer Nähe des Lippischen Hofes. Ein aus der Richtung Horn kommender Opelkraftwagen fuhr gegen die aus Hiddesen kommende Straßenbahn. Bei dem Zusammenstoß gab es außer dem üblichen Krach u. Menschenauflauf den üblichen Materialschaden. Nach Berichten von Augenzeugen ist die Schuldursache bereits festgestellt.

— **Mal was anderes!** In den gestrigen Vormittagsstunden gab es auf der Langen Straße nicht geringes Aufsehen. Mitten im kalten Winter veranlaßte die Stadtverwaltung anläßlich der Weihnachtstage eine große Säuberungsaktion und, man staune, die Sprengwagen, die uns im Sommer oft fehlten, waren in eifrigster Tätigkeit. Vom Eise befreit sind Straßen und Gassen.

— **Ehrlicher Finder gesucht!** Am Freitagnachmittag verlor eine junge Dame aus Horn auf der Straßenbahnfahrt von Horn nach Detmold im Wagen eine Besuchstasche mit einem größeren Geldbetrag und einer Monatskarte der Pesag. Der ehrliche Finder wird ersucht, den Fund wieder zurückzugeben. Wäre das eine schöne Weihnachtsgabe!

— **Die Unfall- und Invalidenrenten für Januar 1928** zahlt das Postamt Detmold ausnahmsweise schon am Donnerstag, 29. Dezember.

— **Das Weihnachtskonzert der Musikantengilde** am 2. Feiertag abends 8 Uhr in der lutherischen Kirche brinot Kompositionen einiger unserer bedeutendsten Meister auf dem Gebiete der Kirchenmusik, hauptsächlich Choräle. J. S. Bach nimmt natürlich eine bevorzugte Stellung ein. An Instrumentalkompositionen gelangt eine Fuge über „Vom Himmel hoch" von J. S. Bach für Orgel (Armin Augustin) und der Mittelsatz aus dem A-Moll-Konzert von J. S. Bach für Geige (Friedrich Stock) zum Vortrag. Der Eintritt ist frei, doch werden freiwillige Gaben zur Deckung der Unkosten und zur Weiterarbeit gern angenommen.

— **In Grüttemeyers Kleinkunstbühne** finden während der Festtage große Sondervorstellungen des neuen Künstlerensembles statt. Der starke Besuch der neuen Detmolder Kleinkunstbühne spricht am besten für die Qualität der Darbietungen.

— **Ein Festprogramm** in des Wortes wahrster Bedeutung läuft augenblicklich im Modernen Lichtspielhaus. Einmal findet ein poesievoller Film vom schönen deutschen Rhein mit den beliebtesten Künstlern der Leinwand sehr starke Aufnahme, nicht minder ein Heimatkunstfilmwerk „Walpurgisnacht". Viele bekannte Stätten Deutschlands ranken sich um eine sehr ansprechende Handlung. Ein Spielplan, dessen Besuch man empfehlen kann.

— **Landestheater.** Heute, Sonntag (1. Weihnachtsfeiertag), findet die Erstaufführung von Frank Wedekinds Schauspiel „König Nicolo" statt. Die Inszenierung dieses Werkes liegt in den Händen von Kurt Bertschée. Bach und Arnolds toller Schwank „Zwangseinquartierung" wird am zweiten Weihnachtstage die Lachmuskeln der Zuschauer in Bewegung setzen. Das Schauspiel „Zwölftausend" von Bruno Frank geht am Mittwoch in Szene. Freitag „Maria Magdalena".

Amt Detmold

— **Als gefunden** sind auf dem Verwaltungsamt gemeldet ein Geldschein und ein Füllfederhalter. Zugelaufen sind ein Rind und drei Hunde. Die Tiere werden nach Ablauf einer Woche versteigert, wenn Eigentumsrechte bis dahin nicht geltend gemacht sind.

Heidenoldendorf, 24. Dez. Bei der Weihnachtsfeier des Christlichen Vereins junger Männer am ersten Feiertag steht im Mittelpunkt eine „naturgetreue Abhandlung" Licht und Finsternis. Die Feier beginnt pünktlich um 8¼ Uhr. Nachfolgend Kinderbescherung.

Heiligenkirchen, 23. Dez. Eine ungetreue Dienstmagd stahl einer Heiligenkirchener Familie fortgesetzt Bargeld und Lebensmittel in größeren Mengen. Die Täterin wurde durch die Gendarmerie ermittelt und zur Rechenschaft gezogen.

Schmedissen, 24. Dez. Friede mit Wilberg. Seit Monaten tobte zwischen den sonst so friedlichen Dörfern Schmedissen und Wilberg ein hartnäckiger Kampf. Große Reden wurde gehalten, Eingaben geschrieben, und das alles, man staune, um eine Haltestelle der elektrischen Straßenbahn. Nachdem die Weiche Schmedissen abgeschafft war, wurde die Haltestelle an den Ausgang des Dorfes Schmedissen verlegt. Hierdurch hatten die Bewohner aus Wilberg eine 200 Meter weiter als sonst zu laufen. Bei der vielgepriesenen Gleichberechtigung aller war der Kriegszustand perfekt. Und ausgerechnet zur Weihnachtszeit herrscht nun auch in diesen schönen Gefilden der Heimat wieder Friede auf Erden. Die Haltestelle ist wiederum verlegt, und zwar 100 Meter höher als bisher. Womit der weltererschütternde Abschluß sein soll.

Bad Salzuflen

— **Die Stadtverordneten** halten am nächsten Mittwoch im alten Jahre ihre letzte Sitzung ab. Zunächst soll in vertraulicher Sitzung ein Vortrag von Professor Vetterlein, Hannover, über den neuen Bebauungsplan entgegengenommen werden. Die Amtszeit des Bürgermeisters Quentin und die Wahlperiode der Stadtv. Versammlung soll nicht beendet werden, ohne daß nicht vorher das durch sie begonnene bedeutsame Werk eines ordnungsmäßigen Bebauungsplanes im wesentlichen zu Ende geführt wird. Im Anschluß daran wird sich die öffentliche Sitzung noch mit einigen besonders eiligen Angelegenheiten beschäftigen. Darunter befindet sich eine Forderung in Höhe von 6000 Rm. für den Durchbau des Gemeindehauses zur vorübergehenden Unterbringung der Berufsschule. Zum Schluß soll noch

Zum Weihnachtsfest 1927

Weihnachtszeit — frohe Zeit! für alle?

Da drüben auf der andern Erdhälfte sind in der Wassertiefe, in ihrem gesunkenen U-Boot eingeschlossen, nicht wenige junge Menschen elendiglich gestorben. Von ihnen werden hoffentlich manche ein frohes Weihnachten erleben dürfen, frei von jeder äußeren und inneren Pein. Aber die Ihrigen zu Hause, die sich freuten, ihre Jungens am Weihnachtsabend wieder in ihrer Mitte haben zu dürfen? Ist's für sie frohe Zeit, wenn die Weihnachtsglocken tönen? Und mit diesen Betrübten und Heimgesuchten noch so viele auf dem alten wie auf dem neuen Erdteil — ist's für sie frohe Zeit?

Wir sagen: es muß so sein! Sonst hätten die Boten Gottes über dem dunklen Weideland bei Bethlehem gelogen. Hieß es dort nicht: große Freude allem Volk? Jawohl, so war es und so ist es. Namenlose und berühmte Geister haben es erlebt, was dort verkündigt wurde. Geister — wir betonen das, insofern bei ihnen der Geist das vorherrschende war und das Fleisch mit seinen Gelüsten mit den Waffen bekämpfte, die auch die Welt überwinden. Sie haben es erlebt und bezeugen es: ja große Freude. Denn auch mir ward der Heiland geboren. Und der ist nun mein Herr, und unter dessen Führung fühle ich mich wohl. Nicht in ein Schlaraffenland hat er mich versetzt, sondern auf ein Schlachtfeld gestellt. Aber dennoch bin ich unter seiner Fahne siegessicher und zukunftsfroh Denn er hat mir Nacht und Dunkel vertrieben und mich in den lichten Himmel hineinschauen lassen, aus dem es mir so weltenfremd entgegenklang: „Ehre sei Gott in der Höhe".

Und Friede auf Erden. Ja der hängt von den Menschen ab, die ihn schaffen oder zerstören. Und das hängt wieder ab von ihrer Stellung zu dem Kind von Bethlehem: ob sie Wohlgefallen an ihm haben und ob es an ihnen Wohlgefallen haben kann, weil der Gang des Kindleins von Bethlehem nach Golgatha ein Neues aus ihnen gemacht, die Mördergrube des natürlichen Herzens in ein Bethaus verwandelt hat, in ein Heiligtum, in dem zuerst immer nach der Ehre des lebendigen Gottes und seines Heilandes gefragt wird.

Möchte das diesjährige Weihnachtsfest manchen und manche wieder aus der Zerstreuung in die Einsamkeit zurückholen, über der allerdings geschrieben steht: ich bin nicht allein, der Vater ist bei mir. Und wir setzen hinzu: und das Kindlein, das vom Kripplein bis zum Grabe, bis zum Thron, da man es ehrt, mir, dem Sünder, zugehört.

Und wo die beiden mit dabei sind, kann man immer fröhlich Weihnachten feiern.

Auch dir, lieber Leser, wünsche ich solch fröhliche und seelige Weihnachtsfeier.

Eine Motte flog zum Licht

Roman von Hans Schulze.

29. Fortsetzung (Nachdruck verboten.)

Ein großes, heißes Freiheitssehnen ging auf einmal durch ihre Seele, daß ihr das quälende Verlangen fast die Brust zersprengte.

Und aus dem Wirbelsturm ihres überreizten Empfindens erhob sich leise und lockend ein versuchender Gedanke, ein Gedanke, so furchtbar, daß ihr im geheimen Grauen vor sich selbst für Augenblicke das Herz auszusetzen schien.

Wenn sie die Leidenschaft jenes Mannes noch einmal gegen den waffnete, den unerbittlichen Gläubiger ihres Lebens, der wie ein düsterer Schatten unheildrohend am Rande ihrer Zukunft stand?

Axel gegen Alsleben! —

Ein Schauer der Angst rann ihr plötzlich über den Rücken herab, daß ihr die große Stille ringsum auf einmal wie ein Abgrund erschien.

Und dann war der ganze wüste Gedankenspuk wieder versunken, zerstoben.

Der müde Hauch des Abends kam in leisem Wehen und streute einen letzten Goldglanz über Wald und See. —

Hella sah auf die Uhr.

Es war ein viertel vor neun.

Wenn sie eilte, konnte sie die Abendtafel noch erreichen.

Als sie aus dem Rosengarten auf das Springbrunnenrondell einbog, trat hinter einer Gebüschgruppe auf einmal ein Diener in grüner Livree an sie heran.

Auf den ersten Blick erkannte sie den Chauffeur Graf Eickstedts, den sie damals mit ihm auf dem Frankfurter Bahnhof gesehen hatte.

„Ein Brief des Herrn Grafen!" rapportierte er mit abgezogener Mütze. „Ich soll um sofortigen Bescheid bitten und mich in jeder Weise zur Verfügung des gnädigen Fräuleins halten."

Hella runzelte die Stirn.

Dieser Ueberfall im Park entsprach nur wenig ihrem Geschmack; auch klang durch das ganze Auftreten des jungen Mannes bei aller bedientenhaften Korrektheit ein leiser Unterton von ungehöriger Vertraulichkeit.

Dann verlas sie mit verhaltenem Atem:

Mein gnädiges Fräulein!

Verzeihen Sie mein langes Schweigen, aber ich war in der Zwischenzeit nicht imstande, mich unauffällig mit Ihnen in Verbindung zu setzen, und muß auch für die Art der Uebermittlung dieses Briefes um Entschuldigung bitten. Um es kurz zu machen. Kann ich Sie heute noch einmal sehen? Und zwar hier bei mir in Greifenhagen? Meine Bitte wird Sie mit Recht einigermaßen befremden. Und ich habe für mich keine andere Entschuldigung, als daß ich mit Ihnen eine sehr dringende Angelegenheit besprechen muß, die keinen Aufschub duldet und für die Zukunft von uns beiden bestimmend ist.

Ihr ergebenster

Eickstedt."

Sie waren doch alle gleich, diese Männer, einer wie der andere.

Schwächlinge, die ein unsichtbares Sklavenmal an der Stirne trugen; Puppen, die sie nach ihrem Gefallen tanzen ließ.

„Wo haben Sie Ihren Wagen?" sagte sie dann kalt und hochmütig.

„Ich halte auf der Chaussee dicht am Gutspark."

„Fahren Sie etwas weiter in den Wald hinein. Es könnte doch noch jemand vom Schloß nach dem Dorf hinübergehen. Und es ist nicht nötig, daß man Sie sieht. Erwarten Sie mich gegen halb elf. Dann erhalten Sie weitere Befehle."

Als Hella über die Schloßterrasse in den Speisesaal kam, traf sie wie zu Mittag nur die Baronin und Dr. Reinwaldt beim Abendbrot.

Sie wurde mit freundlichen Vorwürfen über ihr langes Ausbleiben empfangen, und die Baronin erzählte, daß der Wartenberger Kreisarzt in der Zwischenzeit im Schloß gewesen sei und Herta eingehend untersucht habe, aber keine organische Erkrankung bei ihr gefunden habe, es handle sich offenbar um eine nervöse Depression, wie sie junge Mädchen vor großen Entscheidungen ihres Lebens zuweilen überfalle, und am besten mit völliger Ruhe und Schonung behandelt werde.

Hella saß währenddessen wie in halber Geistesabwesenheit und aß und trank mechanisch, was ihr vorgesetzt wurde.

Die bevorstehende Aussprache mit Graf Eickstedt nahm ihr ganzes Denken so vollständig in Anspruch, daß sie sich kaum zur äußerlichen Aufmerksamkeit für den Gang der Unterhaltung zu zwingen vermochte und es geradezu als eine Erlösung begrüßte, als die Baronin endlich die Tafel aufhob und sich mit Dr. Reinwaldt auf die Terrasse zurückzog.

Sie selbst hatte schon vorher gebeten, gute Nacht sagen zu dürfen, da auch sie sich heute sehr angegriffen fühle und sobald wie möglich zur Ruhe gehen wolle.

In ihrem Zimmer angekommen, warf sie sich sogleich auf ihre Chaiselongue und breitete ein feuchtes Handtuch über die klopfenden Schläfen.

Jetzt erst, da sie sich niedergelegt hatte, empfand sie, wie angegriffen und abgespannt sie eigentlich war, daß sie wohl eine Stunde lang regungslos in ihrer liegenden Stellung verharrte und ohne Gedanken zu den Stuckarabesken der Decke emporsah. —

Im ganzen Hause war es totenstill, nur aus dem Park klang ab und zu ein leises Rauschen, ein Vogellocken verloren hinein.

Zuweilen schien es ihr, als ob jemand vorsichtig an ihrer Tür vorbeizuschleichen suche, dann wieder knackte und rachelte es in der Wandvertäfelung, daß sie sich endlich wieder aufrichtete und in den dunklen Korridor hinausspähte, den ein langer, schmaler Mondstreifen mit einer unsicheren Helle durchdämmerte.

Aus dem Musiksaal des Erdgeschosses kamen die gedämpften Akkorde einer leidenschaftlichen Melodie, die ihr wohlvertraut war.

Dr. Reinwaldt spielte die Legende von Wieniawski.

Er war also noch auf, und sie konnte ohne Furcht vor einer Entdeckung durch sein scharfes Ohr den gewohnten Ausgang des Seitenportals gewinnen.

Schnell entschlossen nahm sie einen Schal um die schmalen Schultern und glatt wie ein Schatten dicht an der Wand des leeren Ganges zum Treppenhaus.

Als sie nach langen, bangen Minuten endlich die Haustür öffnete, schlug es vom Schloßturm schwer und wuchtig ein Viertel nach zehn.

Vorsichtig nach allen Seiten Ausschau haltend, schlüpfte sie hinaus und wandte sich dann sofort zum Wirtschaftshof hinüber.

Der Mond trat in diesem Augenblick groß und klar über den Gipfelsaum des Parkes und badete ihr seidenes Haar in seinem feinen Silberduft, indes sie in tiefen Zügen die Frische der lichten Nacht einatmete.

Schwarz, mit starren, steilen Kanten, gleich scharf begrenzten Massen von Finsternis, zeichneten sich die Umrisse der Brennerei in dem flimmernden Lichtbereich.

Zuweilen klang das Schnaufen eines träumenden Tieres oder das Klirren einer Halfterkette aus den Ställen herüber.

Ein Hund schlug an, zwei, drei andere stimmten aus fernen Winkeln in sein Gebell mit ein.

In der Wächterbude regte es sich.

Laternenschimmer huschte hin und her.

Hella löste mit zitternden Fingern den schweren Eisenriegel aus dem Vorlegebalken des Hoftores und eilte im nächsten Augenblick querfeldein zur Greifenhagener Chaussee hinüber.

Die nassen Gräser schlugen ihr um die dünnen Seidenstrümpfe, die Glocken des Bicnenfaugs streiften ihre Hände, ein sprühender Tau netzte ihr Haar.

Sie achtete all dessen nicht, in fliegender Hast jagte sie weiter.

Es war fast taghell ringsum, eine fahle, bläulichweiße Helle, daß man den eigenen Schatten auf dem Boden sah.

Das Mondlicht lag wie ein feines Schleiertuch über der langen Linie der einsamen Chaussee.

Weiter hinten erhoben sich mächtige, düstere Massen, ein zackiges Häusergewirr, der Giebel von Pahlowitz.

Stumm stand das Herrenhaus in der stillen Sommernacht.

„Gnädiges Fräulein!"

Irgendwoher klang auf einmal eine Männerstimme durch das tausendfache Heimchenkonzert.

Hella schreckte zusammen, daß sie im ersten Augenblick kein Glied zu rühren vermochte

„Der Wagen wartet drüben im Walde!"

Wie aus dem Boden gewachsen stand der Chauffeur Graf Eickstedts vor ihr.

Mit einer gewaltigen Anstrengung schüttelte sie das lähmende Entsetzen wieder von sich ab.

„Ich komme!" sagte sie kurz.

Ihre Augen glänzten wie im Fieber; sie war wie verwandelt, ganz Leben und tatkräftige Entschlossenheit vor der Entscheidung.

(Fortsetzung folgt.)

des Ausscheidens des Bürgermeisters aus seinem drei Jahre lang betreuten Amt offiziell gedacht werden.

— Auf dem Fundbüro sind folgende Sachen abgegeben worden: 8 Hutnadeln, 1 gestreiftes Tuch, 1 roter Schal.

— Die Auszahlung der Unfall-, Invaliden- usw. Renten für den Monat Januar 1928 erfolgt bereits am 29. Dezember in der Packkammer des Postamts.

Oerlinghausen

— Die Weihnachtsfeier der Reiterschule fand am Mittwoch im Rathaussaale statt, man darf wohl sagen vor ausverkauftem Hause. Die Veranstaltung verdient aber auch diesen starken Besuch, denn Lehrer und Schüler hatten sich die erdenklichste Mühe gegeben, die Weihnachtsfeier zu einem Ereignis zu gestalten. Gedichtvorträge, Reigen und kleine Aufführungen fanden großen Beifall. Besonderen Anklang fand das Lienhardsche Krippenspiel, in dem mit einfachen Mitteln wundervolle Wirkungen erzielt wurden. Die Jungens und Mädels hatten ihre Sache wirklich gut einstudiert. Der Lehrerschaft aber gebührt Lob und Dank für die Mühe, die sie sich damit gegeben hat.

— Kirchenkonzert am 1. Weihnachtstage. „Siehe, ich verkündige Euch große Freude!" So klingt es durch alle Darbietungen der in so überaus feinsinniger Weise zusammengestellten Vortragsfolge. Schon in der Einleitung des Orchesters klingen die alten frohen Weihnachtsweisen an. Mit der Verheißung: „Dem in der Finsternis wandelnden Volke erschien ein heller Stern" eröffnet der von Mitgliedern der „Eintracht" verstärkte Gemischte Chor eine Folge altbekannter lieber Weihnachtsgesänge. Von Lied zu Lied steigert sich der Jubel, noch gehoben durch die dazwischen erklingenden beiden Duette für Sopran und Bariton und findet seinen Ausklang in den dankerfüllten Doppel-Männerchor: „Herr, nun lässest Du Deinen Diener in Frieden fahren, denn meine Augen haben den Heiland gesehen". In der nun folgenden Weihnachts-Kantate mit Orchesterbegleitung erzählt der klangvolle Bariton die Weihnachtsgeschichte, gibt die liebliche Sopranstimme die Verkündigung des Engels wieder, umrahmt vom Frauen-, Männer- und gemischten Chören. Machtvoll setzt zum Schluß der gesamte Chor ein mit: „Schwingt die Saiten in Kytara", ausklingend in dem Jubelsang: „Groß ist der König der Ehren!" — Möchten auch in den Herzen der Zuhörer die Saiten rechter Weihnachtsfreude erklingen und ihren Schall in die Wohnungen tragen, dann sind Mühen und Opfer der Mitwirkenden reich belohnt.

Amt Oerlinghausen

Leopoldshöhe, 23. Dez. Am 22. Dezember fand die Weihnachtsfeier der hiesigen Schulkinder in dem Saale des Herrn Gastwirts Blome statt. Trotz des schlechten Wetters hatten sich wieder Jung und Alt zusammengefunden, um den unter Leitung des Herrn Lehrers Haase mit großem Aufwand von Zeit und Mühe eingeübten beiden Weihnachtsaufführungen: „Frischen und die Tannenfee" und „Die Zwergpost" beizuwohnen. Die vorzüglichen Leistungen der kleinen Kinderschar erfreuten alle Besucher in höchstem Maße und bildeten somit einen schönen Vorgeschmack des nahen Weihnachtsfestes; für manche vielleicht den Höhepunkt der ganzen Weihnachtsstimmung. Den Veranstaltern gebührt der volle Dank der ganzen Schulgemeinde.

Leopoldshöhe, 23. Dez. **Weihnachtsfeier.** Am Dienstagabend hatte die Schule zu ihrer Weihnachtsfeier geladen. Der große Saal des Herrn Hedewerth war bis auf den letzten Platz gefüllt. Lieder und Gedichte wechselten miteinander ab. Dazwischen sang der Schülerchor einige schöne Weihnachtslieder. Für Abwechslung sorgten die Weihnachtsspiele. Sehr gefallen haben auch die Schattenspiele. Den Herren Lehrern sei an dieser Stelle für ihre Mühe vielmals gedankt.

Heipke, 23. Dez. **Schulfeier.** Die Schule zu Krentrupertagen veranstaltete am Mittwochabend wie alljährlich ihre Weihnachtsfeier. Unter dem brennenden Lichterbaume entstand in allen die rechte Weihnachtsstimmung, welche durch die schön vorgetragenen Gedichte und Lieder noch erhöht wurde. Viel Anklang hat das Weihnachtsstück „Was Hannerl in der Christnacht träumte" gefunden. Die kleinen Darsteller, wohl an 60 Kinder, hatten ihre Rollen gut einstudiert. Nachdem der Schlußgesang verklungen war, dankte der Vorsitzende des Schulvorstandes, Herr Hunke, Lehrern und Kindern für die schöne Feier und wünschte der Gemeinde eine frohe, gesegnete Weihnachten.

Lage

— **Ein 70jähriger.** Herr Bahnspediteur Heinrich Klocke feiert heute seinen 70. Geburtstag. Dem geschätzten Mitbürger unseren herzlichsten Glückwunsch.

— **Weihnachtsfeiern in den Städtischen Anstalten.** Die Kleinkinderschule hatte am letzten Sonntag in der Turnhalle ein lustiges kleines Volk angesammelt, das unter dem Weihnachtsbaum einige fröhliche Stunden verlebte. — Im Städt. Kranken- und Siechenhaus fand eine schlichte nette Feier statt, die den Kranken innere Freude bereitete. — Im Altersheim war ein prächtiger Weihnachtsbaum für unsere braven Alten aufgeputzt, der bei den Versammelten die glückselige Kinderzeit wieder wachrief. Welch' frohe Blicke sah man bei unsern braven Alten, die dort die Weihnachtsbotschaft hörten und einige feierliche Stunden mit den erschienenen Gästen verlebten.

— **Die Weihnachtsfeiern der Vereine.** Die Turngemeinde von 1860 begeht ihre Feier für jung und alt am zweiten Festtage in ihrem Heim. — Der Männerchor veranstaltet seine Weihnachtsfeier am 1. Feiertage nachm. 4 Uhr bei Huneke. Wie erinnerlich, nahmen diese Veranstaltungen stets einen guten Verlauf. — Der Gesangverein „Liedertafel" hat am Neujahrstage seine Familienfeier in der neuen Turnhalle.

Amt Lage

Pivitsheide, 24. Dez. Die Militärversorgungsgebührnisse für den Monat Januar werden beim hiesigen Postamt und der Postagentur in Augustdorf bereits am 28. Dezember gezahlt.

Pivitsheide, 24. Dez. Die Zahlung der Unfall- und Invalidenrenten für Januar 1928 findet bei dem hiesigen Postamt und der Postagentur Augustdorf bereits am 29. Dezember statt.

Wellentheide, 25. Dezember. Morgen feiern die Eheleute Ziegelmeister Heinrich Busch das seltene und schöne Fest der goldenen Hochzeit. Dem beliebten und geschätzten Ehepaare, welches nahezu schon 50 Jahre Leser der Lippischen Landes-Zeitung ist, unsern herzlichsten Glückwunsch!

Horn

— **Das 50jährige Geschäftsjubiläum** konnte gestern die Buchbinderei und Papierhandlung Capelle an der Mittelstraße begehen. Am 24. Dezember 1877 gründete der verstorbene Buchbindermeister Carl Capelle sein Geschäft, welches im Laufe der Jahre einen guten Aufschwung nahm. Nach seinem Tode führte die Witwe Capelle mit ihren Töchtern das Geschäft weiter. Die älteste Tochter Luise erlernte das Buchbinderhandwerk und legte als erste Frau in Deutschland die Prüfung in diesem Fache in Köln ab. Im vergangenen Jahre wurde das Geschäft in die vergrößerten Geschäftsräume im Winkelschen Hause an der Mittelstraße verlegt. Zum gestrigen Jubiläum herzlichen Glückwunsch!

— **Ein Stadtwerk.** Im Rahmen einer Sammlung von Monographien entwicklungsfähiger deutscher Städte und Ortschaften soll demnächst auch ein besonderer Band über die Stadt Horn erscheinen. Der Inhalt des Werkes wird die geschichtliche sowie die bauliche und wirtschaftliche Bedeutung unserer Stadt in Wort und Bild zum Ausdruck bringen.

— **Eine Geflügelzuchtfarm** sollte auf der Hude Ackhöfe errichtet werden. Wie in der letzten Stadtverordnetensitzung jedoch bekannt wurde, stellt sich der Kaufpreis für ein derartiges Unternehmen auf der Ackhöfe zu hoch, weil das Gelände erst geeignet ist, wenn es mit Abflußrohren versehen ist. Obwohl die Fläche für 40 Pfennig pro Quadratmeter verkauft werden sollte, hat der Kaufmann Hermann Bauer aus Detmold sein Kaufgesuch nun doch angeblich aus obigen Gründen zurückgezogen.

— **Im Kreise unserer Eisbären!** Alljährlich zur Weihnachtszeit, wenn mit Eis bedeckt sind Strom und Bäche, machen wir die Bekanntschaft einer Gilde wetterfester und sturmerprobter Männer. Es sind unsere sog. „Eisbären", Männer, die die Teiche und Flüsse der Umgebung wie es hier heißt „essen" und wertvolles Gut für die Kellereien der Brauereien liefern. Nach strammem Dienst hat der Witterungsumschlag der Arbeit zunächst ein Ende bereitet. Wie immer, wurde auch in diesem Jahre eine kleine Feier im Gasthaus „Zur frischen Quelle" (Lüning) veranstaltet. Recht fröhlich ging's am Freitagabend zu. Köstlich mundete den zahlreichen Gästen der gespendete Gerstensaft aus der hiesigen Niederlage der Brauerei Falkenkrug. Stadtv. Geise hatte es sich nicht nehmen lassen, dem Verein der Eisbären die besten Grüße der Bürgerschaft zu überbringen. In einer feindurchdachten Ansprache schilderte der Redner den Sinn dieser uralten Feier und gab seiner Freude Ausdruck, daß es gelungen sei, noch kurz vor Torresschluß das nötige Quantum Eis zu bergen. Man könne nun mit Beruhigung einem hoffentlich recht warmen Sommer entgegensehen! Als schließlich Mutter Lüning die schönsten Delikatessen ihrer Küche servierte und ein erstklassiges Künstlerduo für Ohrenschmaus gesorgt hatte, fanden auch die humoristischen Vorträge der Herren Adolf Jöstingmeier und Diek sehr beifällige Aufnahme.

— **Ein Weihnachtskränzchen** veranstaltet die bekannte Tanzschule E. Schulte und Frau mit jetzigen und ehemaligen Tanzschülern und gemeinsam mit den Mitgliedern des J.F.-Clubs am 2. Weihnachtsfeiertag im Saale des Teutoburger Hofes (Vialon).

— **Die Weihnachtsfeier des M.G.V. „Glocke"** beginnt am 1. Weihnachtsfeiertage im Oppermannschen Saale, nachmittags um 4 Uhr. Die aktiven und passiven Mitglieder mit ihren Angehörigen sind hierzu eingeladen.

Amt Horn

Bad Meinberg, 22. Dez. **Sitzung der Gemeindeverordneten.** Zur heutigen Tagung waren alle Mitglieder erschienen. Punkt 1 betraf die erneuerte Durchberatung des Bebauungsplanes. Nachdem bereits in der hierfür angesetzten Sitzung vom 17. Dezember der alte Plan mit einigen Abänderungen in den Mittelpunkt der Debatte gestellt war, verdichteten sich jetzt die Bestrebungen seiner Anhänger zu dem Antrag Sander, ihn in Bausch und Bogen zu akzeptieren. Die Gegenseite dagegen erfah in der neuen, zweiten Ausarbeitung eine geeignete Vorlage, aus der sich nach örtlichen Berichtigungen ein wirksames Instrument für die künftige Entwicklung von Gemeinde und Staat. Bad gestalten lasse. Sie war nach dem Grundsatz: vom Besten das Beste bereit, aus beiden Arbeiten die zweckdienlichste Form herauszuholen und stellte hierfür den Antrag auf Vertagung. Die Abstimmung ergab für diesen Antrag Teppe 6:6, die Gegenprobe für Antrag Sander zeigte dasselbe Bild. Der Vorsitzende entschied dann für Absetzung der Vorlage. Bemerkenswert bei dem Ergebnis war die persönliche Note, die aus der völligen Zersplitterung der Parteizugehörigkeit herausklang. — Die schon einmal einstimmig angenommene Vorlage der Kurförderungsabgabe ist nun unter Dach und Fach gebracht, indem die von der Regierung, Finanzabteilung, vorgeschlagene Senkung in der 9. Steuerstufe von 2—400 auf 2—300 Mark, in der 10. Stufe von 4—800 auf 3—500 Mark mit 11 gegen eine Stimme angenommen wurde. — Bezgl. der Errichtung einer Vollapotheke am Platze wird nach Kenntnisnahme des interessanten Schriftwechsels die weitere Verfolgung der Angelegenheit dem Gemeindevorstand übertragen. — Eine Beschwerdesache Brüggemeier betreffend Krimgosse vor seinem Hause geht an die Baukommission. — Flake und Beckmann, Millberg, werden die benötigten Steine für die Instandsetzung ihres Weges bewilligt. — In Sachen Moorstraße wird der Vorstand bevollmächtigt, für die Schonung des Weges, der sich noch nicht genügend gesetzt hat, die geeigneten Maßnahmen zu treffen. — Ein Schreiben Lütkehus betr. Einziehung des sog. Hemelweges wird den Planakten zur künftigen Weiterverhandlung beigefügt. — Ueber den Stand der zeitigen Gemeindefinanzen erfuhr man in einer eingehenden Uebersicht, daß in Einnahme bis jetzt ca. 10 000 Mk. in Ausgabe 11 000 Mark gebucht sind. Dies erfreuliche Zeichen spricht für die außerordentliche Vorsicht bei Aufstellung des laufenden Etats, dem ein Soll in Einnahme von 9000 Mark, in Ausgabe von 14 000 Mark zugewiesen war. Mit einer Innehaltung dieses Finanzplanes, der allerdings größere Anforderungen für Wegezwecke nicht zuläßt, kann somit gerechnet werden.

Bad Meinberg, 23. Dez. Ein schönes Weihnachtsgeschenk wurde dem beliebten Ausflugspunkt Windmühle durch Vorstand und Aufsichtsrat des Staatl. Bades zuteil. Zur Abstellung vereinzelt auftretender Feuchtigkeit soll nunmehr das ganze Gebäude Schindeln erhalten, wozu nicht weniger als 70 000 Stück dieser kleinen Hölzer erforderlich sind. Durch diese Maßnahme wird das altertümliche Bild am besten gewahrt und die Absicht, dies historische Wahrzeichen zu einem Schmuckstück der prächtigen Höhenlandschaft zu machen, immer mehr erreicht. Die umfangreichen Arbeiten werden mit Eintritt günstiger Witterung beginnen.

Bellenberg, 23. Dez. **Eine Weihnachtsfeier** wurde zur Freude aller Dorfbewohner in den letzten Jahren im Geiseschen Saale unter Beteiligung der Schulen und der übrigen Bewohnerschaft veranstaltet. Leider ließ sich in diesem Jahre aus der geringen Schülerzahl nicht eine solche Anzahl aussuchen, die für die Aufführung einer Weihnachtsfeier erforderlich ist. Auch der Theaterverein, der sonst mitwirkte, hat nicht alle Kräfte zur erforderlichen Vorbereitung einspannen können. So ergibt sich, daß eine gut vorbereitete Weihnachtsfeier nicht stattfinden kann.

Querschnitt durch den Tag

Die italienische Gesandtschaft in Brüssel ist seit geraumer Zeit unbesetzt. Man sagt, weil Mussolini dem bisherigen belgischen Außenminister, dem Sozialisten Vandervelde zürnte, daß dieser sich gelegentlich ungünstig über den Faschismus ausgesprochen hätte. Wie dem auch sei, jetzt, nachdem Vandervelde abgetreten, wird der Posten wieder besetzt. Der italienische Gesandte in Bukarest, der Marchese Carlo Durrazzo, ist nach Brüssel versetzt. Auch spricht man wieder von der demnächstigen Verlobung des italienischen Kronprinzen Humbert mit der Prinzessin Maria Josepha, Tochter des Königs von Belgien.

*

Die Tätigkeit der verschiedenen Kommissionen der spanischen Nationalversammlung hat sich gegen Weihnachten verlangsamt. Im Dezember werden keine Vollsitzungen mehr abgehalten, für den Januar werden fünf in Aussicht gestellt. Die Kommission für politische Gesetze hat den Entwurf eines neuen Preßgesetzes angeblich schon sehr gefördert, die Kommission für die Verfassungsfragen soll dagegen noch in den Anfängen ihrer Arbeit stecken und schwer voran kommen, besonders hinsichtlich der Punkte, die die Beziehungen zwischen Krone, Regierung und der Sorte von Volksvertretung, die den Parlamentarismus ersetzen soll, betreffen. Man spricht von der Errichtung einer Zwischeninstanz, „Rat von Kastilien" genannt, die etwaige Konflikte zwischen diesen konstitutionellen Organen schlichten soll.

*

In Prag feierte man den zehnten Jahrestag der Begründung der tschechoslowakischen Armee in Frankreich.

Benesch hielt hierbei eine Rede, worin er die Entwickelung der tschechischen Legionen während des Krieges bis zu dem Dekret der französischen Regierung schilderte, das die erste offizielle Anerkennung des selbständigen tschechischen Heeres war. Benesch sagte, die Politik des jungen Staates müsse europäisch sein, wie es während des Krieges war (d. h. in allen Dingen ihre Finger haben, wie eine Großmacht), sie sei aber niemals gegen irgend eine Volksgemeinschaft gerichtet gewesen (das sollen ihm die deutschen, Ungarn und Ruthenen in seinem Lande glauben!), sondern bezwecke nur den Frieden und die Sicherheit der Nationen. Dann feierte er die Gemeinschaft mit Frankreich, pries die Verständigung mit Deutschland und Locarno und hoffte auf eine gleiche Verständigung mit Ungarn. Die innere Politik bestehe darin, allen Bewohnern des Staates die wahre Freiheit zu bringen (d. h. die mehr oder weniger zwangsweise Unterordnung unter das Tschechentum.) Ihm antwortete der französische Gesandte in Prag, der die Schaffung der tschechischen Armee eine Ruhmestat der französischen Geschichte nannte.

Man ersieht hieraus, daß die herrschende Schicht in dem Staatswesen zwischen Fichtelgebirge und Karpathen, daß sie immer noch nicht auf dem Wege der Erkenntnis der natürlichen Rolle des tschechischen Volksstammes nach seiner geographischen Lage und seinen wirtschaftlichen Notwendigkeiten angelangt ist.

*

Die Bewegung in China hat die Regierung der Sowjets zu einer Erklärung hingerissen, die mit Drohungen und Beschimpfungen nicht spart, aber durchaus eindruckslos bleiben muß, weil Tschitscherin, ihr Verfasser, sich in allgemeine theoretische Ausführungen nach Art kommunistischer Volksredner verliert und am Ende sagt, daß Rußland an kriegerisches Vorgehen nicht denke.

Im Gegensatz dazu hat Japan, in Verfolg seiner Politik, die handelt und schweigt, verschiedene Plätze in Schantung mit japanischen Truppen besetzt und seine Besatzung in Tsing-tau verstärkt.

Die Uebernahme des Schutzes der russischen Staatsangehörigen in China durch die deutschen Konsulate wird, wie es scheint, von den südchinesischen Behörden aufgefaßt als das, was sie ist, als eine internationale Höflichkeit, der sich in der gesitteten Welt kein Staat entzieht, daß aber eine politische Stellungnahme Deutschlands zu den Ereignissen in China damit nicht verknüpft ist.

D.

An Kori Biegemann

un oll dä annern leuwen Deppelsken, dä mui seo fründlich up muin'n Breww an den Kollenneronkel hen scheenwen häwen.

Ja, und nun möchte ich gern weiter platt küren, wie ek mui dat juste joe up muin Schählensteol taurechte dacht hadde, aber es muß hochdeutsch weitergehen, denn ich habe all mein Lebtag nicht platt gesprochen, geschweige denn geschrieben. Und gehört habe ich es nur in meines Vaters schönem großen Laden. Als da noch die Kanarienvögel zwitscherten, Oleanderbäume und Hortensienbüsche in grünen Kübeln neben grünen Holzlattenbänken auf der Treppe standen, und das ist lange her. Da gingen echte lippske Lute aus und ein, Bauerrichter Kuhlmann und der gute alte Schlepper aus Sport, Fiener vom Fissentnick, Köllermeier von Heiligenkirchen, Neumann's Mutter und Webersche aus'm Eichholze. Da sah man Schirmmützen und Rüschenhauben. Eine solche Rüschenhaube, aber vom Brautstaat her, mit Goldflitter geziert, nahm meine Oerlinghauser Großmutter mit ins Grab unterm Tönsberg.

Dann die alten Detmolder Originale, die sich so gern in die dunkle Ladenecke drücken wollten, so daß mein Vater seine Not hatte, die Kümmel- und Nordhäuser-Flaschen bei Sette zu stellen, wer kennt sie noch? Wer hat sie noch erlebt? Kaisers Fitti, den sanften Heinrich mit dem Kotillonorden auf der Brust, und usen oelen Kartoffelherm, der immer seine Karre schob, und swine Steckreuben, so scheune Steckreuben met „ek hewwer süllms von eten" meiner Mutter anbot, und der dann eines Tages auf dem Nachhausewege, auf seiner Karre sitzend, eingeschlafen war, um nicht wieder zu erwachen. Verging doch kein Tag ohne Kartoffelherm von der Pivitsheide; wie wunderten wir Kinder uns, als er nun nie wieder kam.

Von all den Genannten und manchem nicht hier Genannten könnte ich Geschichten vertellen, ernste und heitere. Sie hatten, wie „Appelkarline" vom Markt, ihr Schicksal gehabt, das Schicksal rüttelt und trägt jeden von uns zurecht, — oder, es wirft ab.

Schaipers Fritzken von Hornoldendorf wollte einmal mit mir küren. Ich aber war 15 Jahre alt, Schülerin der 1. Klasse der höheren Mädchenschule am Wall Nr. 9, kam gerade aus Direktor Lindners begeisterndem Kunstgeschichtsunterricht, hatte jonische und korinthische Kapitäle im Kopf, da wollten Schaipermann's Dönekes gar nicht hinein. Und ich blieb so stumm, so lange stumm, bis er es endlich aufgab, mich aus seinen hellen blauen Augen lange ansah und mit: „Jo, stille Water sulnd deup, dat es euk soe'n Luit" aus der heute wie damals klingenden Ecktür abschob.

Die Ecktür! Diese herrliche Klingel! Ich kenne noch „Laden offen von 6 Uhr früh bis 10 Uhr nachts", „Sommersonntagsnachmittags von 2 Uhr ab Schluß für einen Weg nach dem Falkenkruge mit dem uns Kinder vergnügenden Kletterhindernis der 3 oder 4 Stangen in der Hecke des Kuhtampes — oft komischer Anblick bei kurzen, dicken Leuten, — dem Rundlaufspiel, der Schaukel unter den Eichen. Oder „Minchen in Hiddesen", einmal sogar Donoperteich mit machtvollem Gewitterregen auf Pfingstjähnchen und bloße Arme (damals wie heute), Hermann mit Römerflöte, ja, auch wie einst.

Bei der Rückkehr lauerten die verlassenen Kunden schon vor der Haustür mit dem festen großen Messingdrücker, glänzend wie alles im Hause, das versteht sich. Die eine kann die Lampe nicht anstecken, die andere muß Erbsen einweichen für den Waschmontag. Als herrlich wurde die Klingel erst empfunden, wenn man am Sonntag oder Feiertag einmal zusammen zu Mittag essen wollte, statt in 2 Partien wie am Alltage, wo sechsmal rauf und runter für meinen Vater dennoch Regel war, und irgend jemand am Karfreitagmittag für ein oder auch wohl für 2 Pfennige Senf zu Steller's Schellfisch haben wollte.

O ja, was könnte man nicht da alles erzählen? Vom pot de chambre für sechzig Pfg., den die alte Exzellenz, des Landes höchster Beamter, höchst persönlich erstand, nachdem seine „Hausdame", Ordnungsbesen in der Junggesellenwirtschaft, den „noch sehr brauchbaren zertrümmert hatte".

Während dreißig, vierzig Jahre und ein Lustrum dazu wegglieten und ich ein kleines, manchmal stilles und manchmal wildes Mädchen — still beim Lesen eines irgendwie erwischten Buches, das ich am liebsten auf dem alten hölzernen Schaukelpferd reitend, in der dunkelsten Bodenecke genoß, wo ich nichts hörte, wenn man „Lene" schrie — zum Sachenaustragen natürlich — oder Winters auch im Kaffeebrennerhäuschen wild bei Räuber und Schlenz mit den Jungen und Mädchen von der Hornschen Straßen-Ecke — durch Erinnerung geworden bin, fällt leise erster weißer Schnee wirbelnd auf meine Buchenschwestern, auf meine noch blühenden Rosen im runden Vogelsberg.

Vor mir auf dem Großmutter-Mahagonischreibtisch, aus den 60er Jahren des vorigen Jahrhunderts, steht vor dem roten gedrehten Holzleuchter aus der Detmolder Kunstgewerbestube eine mit Herzensfreude den Post austragenden, mit Mundharmonika am Kirmestage zu sechst ankommenden Kindern abgenommene Karte, mit Original-Tintenklischeezeichnung von dir, humorvoller Karl Biegemann, deinem echten lippischen Bauernkopf, der meinem, wie mich dünkt, gar nicht so unähnlich ist. — Nun, wir begegneten uns wohl schon etliche Jahrhunderte lang in den Schötmarschen Kirchenbüchern, da ist also die Aehnlichkeit schon kein großes Wunder. Immer sage ich mir des „Eckart vom Wehrenhagen" echten Herzblutstropfen her, der da unter seinem lieben Stormgesicht gedruckt steht:

Ne Meunereuken, knurrig, mächtig,
an allen Nuisen Blatt an Blatt
in ruier Borken, ault und prächtig
so steust diu do, muin leuf lippsk Blatt.

Und meine Hand glettet in Gedanken über die Himmelsgewölbestirn des Zieglerliddichters.

Nur vermisse ich im lippischen Dreibund den vierten, den ich kenne, ich meine Wiemann aus Talle, der nun, wie sein Brief mir sagt, in Neelkirchen wohnt, und dessen „Ollertsmäster" mir ins Herz geschrieben ist, wie er ihn aus seinem treuen Lipperherzen herausschrieb. Da wird noch mancher sein, den ich nicht kenne, da mich das Schicksal — Moira — der Heimat so sehr entfremdet hat.

Wenn ich oben Detmolder Originale, längst verschollene, ausgrub, so regte Brandes sie an. Einmal habe ich auch des alten Rüders „Reismichtüchtig" tüchtig in meinem Vogelsberg-Buchenwald-Wiesenkotten — bekommen und zweitens sitzen die alten Eindrücke — „knurriger" lippischer Landsleute so fest in mir wie eben der „Reismichtüchtig". Und beides muß ab und zu — nixengleich — an die Oberfläche steigen.

Schade nur, daß ich hochdeutsch schreiben mußte, das mir „orndlich dünn und wässerig, ja mussichtig", vorkommt, nachdem die Herzensfreude als ein ranker Sproß der Wunnereuke emporschoß. Platt, lippsk Platt, dat klümmt seo ut dän deupsten Harten muine ik. Das ruht in uns, weil unsere Voreltern es gesprochen haben, als man noch nicht schrieb und nicht so viel las, wie wir es heute gewöhnt sind zu tun. Da habt ihr recht mit eurem „lippsken plattduitschen Vereun". Und wäre ich nicht so ein armer, ausgepowerter K.A.-Staatsgläubiger, so könnte ich wohl unter Sternen und Rosen ruhen, wie „Ollertsmäster", dieser prächtige Mensch, der auch „so seine eigenen Gedanken" hatte.

Welcher Reichtum an Humor, tiefstem innigstem Empfinden wächst im Lipperlande. Ihr treuen Menschen, ich drücke euch allen die Hand, dankbar und fest. Und wenn's der nigge Kollenneronkel hewwen will, salt jou in 1929 wat ut'm Vogelsberg läen, denn buter eft ook wonner, wonnerscheun. Da springen die klarsten Bergwasser über dunkle Basalte, ruhen weite, zyklopengeschoßbelåte, arnika-duftende Wiesen unter ragenden Riesentannen, Arnika, Bergheil, Wunderblume, „Reismichtüchtighasser" jetzt duftet sie getrocknet am knisternden Ofenkolok.

Freilich, wir haben keine Externsteine, keinen Hermann, kein Renaissance-Schloß im „stolzen und stillen Herzen Detmolds" — Karl Meier, Lemgo, der kann schauen! —, keine Fachwerkhäuser Lemgos und Salzuflens, keinen Hornschen dicken Turm und keine Schlachtschwertierer. Wie seid ihr doch so reich, ihr Lipper! Ja, und so still und so stolz, und so vornehm wie euer Schloß und euer Schloßplatz und euere Allee, und euer Palais, samt dem wunderbaren Garten daran und dem grünen Büchenberg, auf dessen Himmelsleiter man einst im Maien hinaufkletterte mit soviel Maienwonne, als ginge es schnurgerade in den Himmel hinein; gerade so still und so stolz und so vornehm seid ihr auch, wenn ihr echtblütig seid.

Es fällt ein leiser Schnee,
Der stillet alles Weh
Der macht das Herze stille.
Herr es gescheh dein Wille.

Lippe, Sehnsucht, Sennetraum. Nun schläft sie unterm weißbraunen Kleide. Ob wieder Sennerstuten Erikaspitzen abnagen? Hier besorgt's das Rehwild. Stolze Hirsche freilich, die haben wir nicht. So, — das kommt nun davon, wenn man im rauhen Nuelsberg, dem Frankenlande in dem alten Bochonien der Fuldaer Mönche, Lippeträume hegt. Mäuse, die Bewohner des Souterrains, sind oft in Atem haltende Unterhalter. Vielleicht bringt ein Buch mit dem Titel „Meine Mäuse" noch den Lorbeer ein, der einstweilen nur im Küchenschranke aufbewahrt wird, dessen feste Verschlossenheit die kecken, ringelschwänzigen Vierfüßer-Jungen verspotten, hinter den Scheiben die großmütterlichen Vorhänge zu Fähnchen wehen lassen, darinnen Konfettitischlacht aus gewesenen Vorratstüten schlagen und viel zu schlau sind, um in eine Luchsfalle zu spazieren. Nachts rumort man hier und da mit dem Reismichtüchtigstock, der am Bett steht, unter den Schränken her, wenn sie gar zu ausgelassen mit der Basaltschotterfüllung hinter den Fußleisten „knipkern", die glücklichen Mäusekinder! Gestern habe ich ihr Bett ausgehoben. Eine ad acta gestellte Waschhütte, mit Lumpengesindel darin, vom Ablaugen des Hausrats nach einer Holzaschenbrandtragödie; ei ja, da hatten sie es gut. Und nun herausgesprungen, wie ich ahnungslose Mäuse-Großmutter einen Lumpen nach dem andern herauszog.

„Sapperlot noch mal", ging es mir durch meinen Oerlinghauser Schädel. Das kommt davon, wenn man sich um's Kindleinkriegen herumdrückt. Jetzt muß man als Alt-Jungferlein Wochenbettwäsche waschen, „wohlduftende Mäusewochenbettwäsche!"

So, nun wißt ihr, daß der lippische Humor, kostbarstes Erbgut, immer wieder siegt, trotz Moira und K.A.-Tücken. Und nun Schluß. Habe ich in Plattdeutschhinschreiben zu arg geschnitzert, so machts wohl der Herr Setzer gut. Ist der Herr ein Lipper, wie anzunehmen ist, dann tut er es schon aus sich heraus, denn das ist eben die lippisch-niederdeutsch-deutsche Art, ganz einfach das Notwendige, das ist das Gute, zu tun.

Euch alle, die ihr's gut gemeint,
hab ich in diesem Brief vereint,
denn woll't ich jedem extra schreiben,
da gäb's nachher ein Mäusetreiben,
wie wohl noch kein's im Waldeswinkel
da krähet weder Hahn noch Hinkerl.
Und wo beglückt, 6 Jahre, schau,
dichtet und sinnt die Waldwinkelfrau.

Helene Stuckmann aus Detmold.

emsa
erneuert Seiden- oder Florstrümpfe und Seidenwäsche, ist ein Pariser Spezial-Wasch- und Erneuerungsmittel
emsa
Kleine Packg. für 3-5 Paar Strümpfe 25 Pf.
Große Packg. für 20-24 Paar Strümpfe 75 Pf.
ist in jedem einschlägigen Geschäft erhältlich.
emsa
Emsa-Vertrieb Detmold, Grabbestr. 8. Telephon 290

zeitete Weihnachtsfeier wie in den letzten Jahren leider dieses Mal nicht abgehalten werden kann. Um jedoch an den Weihnachtstagen eine Abwechselung zu schaffen, wird am 2. Weihnachtsfeiertage im Geiseschen Saale ein gemütliches Tanzkränzchen veranstaltet werden, wobei unterm brennenden Lichterbaume auch Weihnachtslieder gemeinsam gesungen werden sollen.

Leopoldstal, 24. Dez. Silberne Hochzeit feiert am 2. Weihnachtstag das Ehepaar Wilhelm Linnemann. Herzlichen Glückwunsch!

Leopoldstal, 24. Dez. Silberne Hochzeit feiern am Dienstag, dem 27. d. Mts. die Eheleute Möller am Bahnhof. Ihnen und dem 83jährigen Vater, dem weit und breit bekannten Ziegelmeister Tölle, auch an dieser Stelle herzlichen Glückwunsch.

Holzhausen, 23. Dez. Die Ortsgruppe des Reichsbanners Schwarz-Rot-Gold veranstaltet am 1. Weihnachtsfeiertag im Vereinslokal F. W. Linne ihre Weihnachtsfeier. Beginn nachmittags 4 Uhr. Es ist ein abwechslungsreiches Programm aufgestellt.

Amt Hohenhausen

Matorf, 24. Dez. Die Eheleute Fritz Brakhage feiern am 2. Weihnachtstage ihre Silberhochzeit. Dem beliebten Jubelpaare, von dem der Ehemann seit Jahren als Ziegler auswärts tätig ist, werden sicher viele Glückwünsche zugehen, denen wir uns anschließen.

Barntrup

— **Unfall.** Eine erhebliche Geschlechtsverletzung zog sich der Landwirt Fritz Heger, Freitholz, beim Stammholzfahren für die Hobelbankfabrik Kom.-Ges. Möller zu. H. war im Begriff, einen Stamm abzuladen, als dieser durch Zerreißen einer Kette auf den Wagen zurückfiel, die Deichsel hochschlug und hierbei das vordere Ende der Deichsel Heger in's Gesicht traf. — Am nächsten Tage wurde bei dem gleichen Fuhrwerk der für den Verletzten eingesprungene Landwirt E. Albert verletzt. Beim Abladen eines Baumstammes rutschte dieser ab und quetschte A. den Fuß.

— **Kriegerverein.** Wie alljährlich, veranstaltet der Kriegerverein Barntrup am 1. Weihnachtsfeiertag, nachmittags 4 Uhr, im Saale des Deutschen Hauses, sein Weihnachtsfest, bestehend aus Konzert und Bescherung der Kinder. Da der Verein etwa 220 Mitglieder zählt, kann mit einer Ueberfüllung des Saales gerechnet werden.

— **Der Gesangverein „Deutsche Eiche"** feiert sein Weihnachtsfest am 2. Feiertag im Saale des Hotels zum Schwan. Zur Aufführung gelangen Instrumental- und Vokalkonzertstücke sowie zwei Theaterstücke. Am Abend schließt sich ein Festball an.

Amt Sternberg-Barntrup

Bäckingfeld, 21. Dez. Fleckenvorsteherleitung. Einstimmig wird beschlossen, auf das Vorkaufsrecht bei mehreren Grundstücksverkäufen zu verzichten. — Der Antrag Kestemeier und Gen. betr. Setzung von Bordsteinen wird vorläufig wegen der schlechten Finanzlage abgelehnt. Den Antragstellern wird anheim gegeben, ihren Antrag im nächsten Geschäftsjahr zu wiederholen. — Der Differenzbetrag von 130 Mark für den Erwerb des Grund und Bodens für den Kommunalweg Hummerbruch—Lütchenberg wird vom 1. 1. 28 auf das Gemeindekonto übernommen. — Die für die Einrichtung einer Fernsprechstelle in Hummerbruch entstandenen Mehrkosten von 89,60 Mk. sollen von den Einwohnern Hummerbruchs aufgebracht werden. — Die Abnahme der Jahresrechnung 1926 schloß mit einer Einnahme von 32 541,01 Mark und einer Ausgabe von 34 083,81 Mark ab. Der Fehlbetrag von 1542,80 Mark ist von der hiesigen Sparkasse angeliehen worden. Die Rechnungsprüfer erstatteten Bericht, wonach die geprüften Rechnungen für richtig befunden waren. Den Rechnungsprüfern wird Entlastung erteilt. — Die Pächter der Ländereien des neuen Bebauungsplanes an der Rintelnschen Trift erhalten als Entschädigung die geforderten Beträge zurück. — Auf Grund des Angebots von Herrn Gärtner Küstermeier sollen zum Frühjahr 10 Linden- und 10 Rotdornbäume an dem Gemeindewege angepflanzt werden. — Zum Schluß wird vom Bürgermeister ein Schreiben von Wesertal verlesen, wonach die Gemeinde ab 1. Dezember 15 Proz. Strompreisermäßigung für die Straßenbeleuchtung erhält. — Darauf wird die öffentliche Sitzung geschlossen.

Bäckingfeld, 23. Dez. Am Neujahrstage feiert der hiesige Ziegelverein im Brokmeierschen Saale sein diesjähriges Stiftungsfest.

Amt Varenholz

Varenholz, 22. Dez. Das Fest der silbernen Hochzeit feiern heute die Eheleute Landwirt Eduard Krügermann und Frau, geb. Kielsmeier. Herzlichen Glückwunsch!

Langenholzhausen, 24. Dez. Unfall. Der Holzarbeiter Dankwert verletzte sich bei dem Frostwetter mit der Axt, so daß er ärztliche Hilfe in Anspruch nehmen mußte.

Langenholzhausen, 24. Dez. Eine schöne Weihnachtsfeier veranstaltete der Jungfrauenverein am vergangenen Donnerstag. Mit Gedichten und Gesangsvorträgen, sowie mit einer Aufführung wurde die Feier ausgefüllt.

Amt Blomberg

Großenmarpe, 24. Dez. Die hiesige Schlachtervereinigung beschloß in der letzten Sitzung, am 31. Dez. im Saale des Gastwirts Gees das diesjährige Wintervergnügen, verbunden mit großem Rinderwurstessen, zu feiern.

Schwalenberg

— **Die vereinigten Jungfrauenvereine von Schwalenberg, Brakelsiek und Lothe** haben ihr Jahresfest am 4. Dez. in Schwalenberg gefeiert mit Darbietungen der jungen Mädchen (Matthias Claudius Leben in Schattenbildern, Adventsaufführungen usw.). Zugleich waren die Mütter der Mitglieder zu Kaffee und Kuchen eingeladen. An den folgenden Sonntagen wurden die Darbietungen in Familienabenden in Lothe und Brakelsiek wiederholt. Beide Veranstaltungen waren gut besucht. In Brakelsiek ging der Veranstaltung der Jungfrauenvereine eine sehr innige und stimmungsvolle, vom Vaterländischen Frauenverein veranstaltete, Feier voraus, bei der die Alten und Einsamen des Dorfes vom Vaterländischen Frauenverein mit Kaffee und Kuchen bewirtet und mit praktischen Weihnachtsgaben beschenkt wurden.

O du fröhliche! — un de lütsche Franzeose

Von A. Wiemann.

Wui fujjern Wuihnachten in iuser lütchen Kerken. Olle Steolgen wörn vull bät up de letzten Stie. Bui Christkindchens Geburtsdagsfujjer will doch auk keuner fasseln. Un dann eß de Kerkgang de euerste beste Gelegenheut, suinen nujjen Staot, den Christkindchen brocht hät, mol anteoprobeuern, dat nujje, warme Kleid, de wackern, bunten Jacken, de Hansken, de Hoie un Schlipse un Scheohe un wat't olle eß. In der Kerken eß't vondage bussonners mollig un warm. Dor so nau wall geern mänch anner inkehren, wenn'e man könne. Lütche, schwartköppte Meisen kladdert an den Fenstersprossen iut Bluts herömmern, osse söchten seu ein Lock teon Insleugen. — De aule diusendjährge Luinenbaum reckt suin eune Schacht bät domne an dat Rundfenster boben der Dür, dat suine lütchen Kwicker anne Riuten schloot. Lustern witt seu, wat dor binnen wall seo helle singt un klingt. Un de widde, lechte Sunnenschuin kömmt seo druiste un seo vull dür de Fenster, osse wör heu expreß inlaan worn teo der Fujjer. Sunnerlik hät heu't up den Lechterbaum esseuhn, de bät teo den runden, brein Gewölben herupperreikt un seo grein un frisk iutsuht osse nan euner in'n Waule. Niu hängt änne de leuwe Sunne nau eunen gülnen Mandel ümme. Jou, dat olle kann eune wall gefallen. Auk iuse Buistewer hät et dötmol wunnerwacker droben. Euerst hädde us de Geschichte van Joseph un Maria un den Schaipern un den Engeln volesen, un niu votellt'e us wat van der Wuihnachtsfroide.

„Freuet euch alle Wege!
Und abermals sage ich euch: Freuet euch!"

Seo röpt heu us teo un set't us dann iutenanner, wo dat meunt un teo vostohn eß. Christkindchen hät de rechte Leuste inne Welt brocht un auf de Himmelsdür upschloten. Soll man sick dor nich öwer fröbben un Christkindchen deupe int Herte schliuten?

„Freuet euch alle Wege!
Und abermals sage ich euch: Freuet euch!"

Jou, geern witt wui helle Froide upblojjen loten. Eun frauet Herte häwe jo olle all metbrocht inne Kerken. Christkindchen hät us jo seo geot buldacht. Man denkt mol wedder an olle de Goben, de us unnern Lechterbaum legt sind. Man tickt auf geern mol de lange Ruige Gesichter af, de eune up jenner Pruichen gegenöwer sit't un auf olle seo secht iutseuht osse ruipe Lammersülde. Suih, dor sitt jo auk de lütche Schnuider, de eugentlik nich viel meier mehr eß ossen leddern Buil metten paar Knoken un seo olle Versjoh dort sägt wörd, dotbui öwer nau sümmer wuiderliewet. Dor eß iuse Timmermäster, de inner Herwesttuit van'n Schlage droben wörd un sick juste up Wuihnachten wedder hauchrappelt hät. Dann kum' eck upp'ne ganze Ruige Schoolluitens teo kuiken, de eck olle kinne, eune jümmer nau gesünder un wäcker osse de anner. Un dor achter — —? Jou, wer eß denn dat? Lohaftig, de lütche, schwarte Franzeose, seon Junge van 17, 18 Johrn, de iut Paruis in iuse Dörp kumen eß, Land un Luie, un sunnerlit iuse Sproke kinnen teo leern. Suih mol an! Bät juijerhenteo hät heu sick in iuser Kerken nau nich seuhn loten, öwer buitske Wuihnachten, dor eß seo viel van kürt un prohlt worn, de will heu sick doch auk mol antuiken. Of'en iuse Kerken wall gefällt? Nich wohr, in Paruis sind'je hunnertmol grödder un wächter? Öwer of iuse schlichte Kerken met den dicken Mujjern un Puilern un Gewölben nich doch juste seo recht eß so Wuihnachten? De Stall in Bethlehem was doch auk man buister un enge! Un of änne wall de buitske Wuihnachtsgeschichte teo Herten geuht? Nei, seo seder nich, osse wenn dat olle in suiner Sproke vobutüge. Sui diu stolz up duine Modderisproke, wui witt'je dui gönnen, öwer us sall iuse Wuihnachtsproke de leuweste suin upper Welt. Un an eunt künnt jui Franzeosen doch nich tippen, an iuse Wuihnachtsleuer. Hä jut auk Leuer seo suin un wenk osse iuse „Stille Nacht". Leuer seo sällwern un klor osse iuse Leud van der Wuihnachtsreose, eoder Leuer seo froidig un helle osse iuse „O du fröhliche!"

„O du fröhliche!" Tolf man, dat witt wui dui mol vosingen, dat eß so iuse Jutgangsleud.

Niu eß de Buistewer auk seo wuit. Un niu kumt wui an'n Gang.

„O du fröhliche, o du selige, gnadenbringende Weihnachtszeit!"

Dat kann us gefallen! Orgel, niu wuis mol, wat diu kannst, un jui, muine leuwen Dorpluie, dest, wat jiu künnt, dat de lütche Franzeose mol'n richtiget buitsket Wuihnachtsleud hoffert.

Muine Orgel set't in. Biggeluinen, Klarinetten, Floitpuipen spielt dat Leud euersten Endchen ollesine un in'n Boriut. Dann fange eck nau mol van frisken an. Dötmol met vullen Werk. Auk de Trompete draf metblosen, de anner Sunndage jümmer fujjern mot, wuil jüs muine ganze Pruichel blewet un brient. Öwer dat modder vondage up an. Offens, wat'er inne stt, mot'er heriut. Auk de Gemeune set't met vullen „Werke" in, de Kinner met Floitpuipen, de Muiwer met Viggeluinen, de Keerls met Brummbässen un Trompeten. Un niu briuse, Wuihnachtsleud, osse de Herwestwuind dür den Eukenwauld!

„O du fröhliche, o du selige, gnadenbringende Weihnachtszeit!"

Un van ollen Wainen hallt et wedder, un de Gewölbe schmuit't et sick giegensuidig teo, un iut ollen Ecken krüppt et heriut, un in'n Tawwern kladdert heruppern bät an de Klocken. Un de Meisen und de Luinenkwicker trummt et met'an Fenstern, un de Sunnenstrohlen danzt et met:

„O du fröhliche, o du selige, gnadenbringende Weihnachtszeit!"

Un iuse lütche Franzeose? Sperrt Mund un Augen no rechts un links, no boben un unner, weut nicht, fall heu lachen oder Grimassen schnuin un doit doch schließlich dat eunzig richtige, fängt frisk un fröhlich met an teo singen:

O du fröhliche,
o du selige,
gnadenbringende Weihnachtszeit!
Himmlische Heere,
jauchzen dir Ehre.
Freue, freue dich, o Christenheit!"

Suih, muin leuwe Lebber Franzeose, dat eß'en buitsket Wuihnachtsleud.

Mehr Moral für die Kinos

Hollywood in Kalifornien, die Filmwerkstatt für Amerika und die halbe Welt, wird zur Zeit von einer Sittlichkeitswelle überflutet. Herr Louis Meyer, Präsident einer großen Filmgesellschaft in Newyork, hat kürzlich einer Versammlung der Bundesstaatlichen Handelskammer dieser Stadt eine ganze Anzahl von Resolutionen für die Kinos unterbreitet. Er hat hauptsächlich gefordert, daß fortan alles Unmoralische aus den Kinovorstellungen fortgelassen werden soll, wofür man ihm nur danken kann. Herr Louis Meyer hat aber mehr getan. Er hat sich nicht auf Versprechungen und Allgemeinheiten beschränkt, sondern ist ins einzelne gegangen. Auf die Veranstaltung solcher Szenen, wie Diebstähle, Einbrüche, Sprengungen von Einfriedigungen, Geldschränken und Eisenbahnzügen sollen die Filmfabrikanten eine besondere Aufmerksamkeit richten, so daß ihre Vorführung anständigen, jungen Leuten nicht zur Lehre dienen kann. Eine andre Resolution wieder wendet sich gegen die Darstellung des Nackten und der Einwirkung von Betäubungsmitteln, gegen Verletzung der geistlichen Würde, Beleidigung von Völkern, Rassen und Religionsgesellschaften, Brandstiftungen, unerlaubten Waffengebrauch, Mordtechnik, Schmuggelmethoden und sonstige Gesetzesumgehungen. Der Versammlungsbericht bemerkt, daß die anwesenden Vertreter von Filmgesellschaften sich einmütig zu Gunsten des neuen Geistes in den Resolutionen ausgesprochen haben.

Lächelnde Frauen — Frauenlächeln

Von R. Kaulitz-Riedeck.

(Nachdruck verboten.)

Unfaßbare Großmutterweisheit war es, vom bezwingenden, verschönenden Lächeln eines Frauenantlitzes zu sprechen. Gedankenlose Selbsttäuschung der Frau, bequeme Weißmacherei der Männer. Lange Zeit schleppte sich das weibliche Geschlecht damit durch die Jahrzehnte, überschätzte das Lächeln, kultivierte es, studierte es mit Ausdauer vor dem Spiegel und stufte es ab in ein Lächeln, das den Gruß begleitete, alten Bekannten galt oder neue gewinnen sollte, vielleicht bestimmt war, einen Mann zu fesseln, oft aber auch Unwissenheit und Unsicherheit zu verdecken. Da wurde das farblose Lächeln, das in alten Damenalmanachs als Beweis „guter Lebensart" bezeichnet wurde, zu einem bedeutungslosen Ausdruck, der langweilig oder peinlich auf den andern Menschen wirken mußte. Oft kam die immer lächelnde Frau in den Verdacht, ein kritisch befallenes, spöttisches, sich überhebendes Wesen zu sein, das heimliche Anfeindungen erfuhr, wo es Wohlwollen und Entgegenkommen erhofft hatte.

Die heute immer breiter und zahlreicher werdenden Berufswege des weiblichen Geschlechtes, lassen dies antastbare Lächeln allgemach verschwinden. Es stünde der Frau auch wenig an, ein leeres Lächeln aufzustecken, nur weil sich im Unterbewußtsein die alte Einbildung regt, daß das Lächeln verjünge und verschöne — während der Kopf sich mit ernsten Berufsfragen beschäftigt. Die Gesichtszüge in der Gewalt zu haben, ist noch immer glückliche Ausrüstung für das Leben und natürlich auch für die erwerbende Frau. Mehr und mehr werden die Gesichtszüge von ihrem gegenwärtigen Leben erzählen und Würde, sicheres Verantwortungsgefühl, milden Ernst und ruhige Heiterkeit tragen, wie Arbeit, Beruf oder Erwerb es gerade in sich selbst enthalten. Ein solches Frauenantlitz ist schön in seiner Art, es ist anziehend, denn es ist ein Teil Welt, ein Stück Persönlichkeit. Dem Auge eines aufmerksamen Mannes, den es darum zu tun ist, die künftige Weggefährtin zu finden, entdecken die Gesichtszüge der Frau, ohne Lächeln oft mehr als eine Unterhaltung. Ein schwedischer Gelehrter sagte kürzlich der männlichen Jugend, wer seine andere geistige und leibliche Hälfte der Zukunft suchen wolle, müsse erst lernen, in den Gesichtszügen der Frau während ihrer Berufstätigkeit richtig zu lesen. Wobei zu erwähnen ist, daß jetzt in Schweden auch die durch ihr Elternhaus gut gestellte Tochter einen selbständigen Erwerb und Verdienst haben muß.

Frauenrundschau

Bevorzugung von Kriegerwaisen bei der Lehrstellen- und Arbeitsvermittlung. Von der „Vereinigung der Kriegshinterbliebenen E. V.", Bremen, wurden zu der 5. Novelle des RVG. einige Anträge gestellt, wovon der Bund deutscher Frauenvereine zwei in einer Eingabe an den Reichsarbeitsminister und an die Mitglieder des Ausschusses des Reichstages unterstützte. Der zweite ist namentlich für die Kriegerwitwen bedeutsam, deren schulentwachsene Kinder infolge des Mangels an Lehrstellen schwer unterzubringen sind. Der unterstützte Antrag lautet: „Wir bitten den Herrn Reichsarbeitsminister in einem Rundschreiben an die Arbeitsämter und amtlichen Lehrstellenvermittlungen zu verfügen, daß bei der großen Knappheit an Lehrstellen und späteren Verdienstmöglichkeiten eine bevorzugte Einstellung von Kriegswaisen erfolgen möge. B.

*

Kursus über Psychopathen-Erziehung. Der deutsche Verein zur Fürsorge für jugendliche Psychopathen in Berlin errichtet ein Seminar für Psychopathenfürsorge, in denen Fürsorgekräfte wie Mediziner, Theologen, Lehrer, Jugendwohlfahrtspfleger, Kindergärtnerinnen, Hortnerinnen und Jugendleiterinnen, die auf diesem Gebiete schon praktisch tätig waren, für Psychopathenerziehung geschult werden sollen. Der ein Jahr dauernde und theoretische wie praktische Arbeit umfassende Kursus soll im Januar 1928 beginnen. Er soll die Teilnehmer dazu vorbereiten, in Beratungsstellen, Erziehungsheimen und Fürsorge-Erziehungsanstalten für psychopathische Kinder, tatkräftige Mitarbeit zu leisten. B.

*

Prämierte Zahnpflege von Schulkindern. Einen interessanten Versuch unternahm die Bonner Schulzahnklinik zu dem Zwecke, die Kinder zu einer geregelten Zahnpflege zu erziehen. Sie verteilte Zeugnisse über Zahnpflege mit den Noten „Gut" und „Schlecht", und ließ unter die Kinder mit guten Zeugnissen kleine Geschenke verteilen. Der Erfolg war überraschend, da nicht weniger denn 90 bis 95 Proz. der Kinder die Note „Gut" erhalten konnten. Es sollen nunmehr die Klassen, die die besten Ergebnisse aufweisen, mit Geldpreisen prämiiert werden, die später zu Klassenausflügen verwendet werden sollen. M. H.

Zwei Mühlen eingeäschert.

In der großen Mühlenanlage der Lehmannschen Mühlenwerke A.-G. in Radelwitz bei Bautzen brach in der Nacht zum Freitag ein Feuer aus, durch das das riesige Gebäude vollständig eingeäschert wurde. Kurz darauf entstand auch auf dem Bautzener Zweigwerk, das bereits vor kurzem von einem Feuer heimgesucht worden ist, ein verheerender Brand. Die Löscharbeiten waren infolge des Schnees, der Kälte und des furchtbaren Sturms außerordentlich schwierig. Durch einstürzende Mauern wurde ein Mann schwer verletzt. Eine Postbeamtin erlitt bei Aufräumungsarbeiten einen Beinbruch. — Unter dem dringenden Verdacht, die beiden Brände vorsätzlich verursacht zu haben, verhaftete die Kriminalpolizei den 20jährigen Sohn des früheren Besitzers und jetzigen Hauptaktionärs, den Mühlenvolontär Albert Lehmann.

Aus dem heimatlichen Parteileben

Die Deutsche Demokratische Partei teilt mit: Am Mittwoch, dem 28. d. Mts., findet in Lage, im Hotel „Reichskrone", eine Sitzung d. erweiterten Parteivorstandes statt, die sich mit den Gemeinde- und Amtstagswahlen beschäftigen wird. Das einleitende Referat hat der Abg. Kuhlemeier übernommen. Die Sitzung ist wichtig, weil sie unsere Stellungnahme zu diesen Wahlen und unsere Vorbereitungen für sie festlegen soll. Insbesondere ist die Teilnahme unserer Gemeindeverordneten und Bezirksvertrauensleute dringend erwünscht. Die Versammlung beginnt nachmittags 3½ Uhr.

Literarische Rundschau.

Praktische Lohnsteuertabellen. Laut Reichsgesetz ändern sich ab 1. Januar 1928 die steuerfreien Lohnbeträge. Der Veränderung Rechnung tragend, sind Lohnsteuertabellen zum sofortigen Ablesen der Steuerbeträge für wöchentliche, 14tägige und monatliche Lohn- und Gehaltszahlungen in der 3. Auflage im Selbstverlag von Hermann Lenz, Heidelberg, Brückenstraße 22, neu erschienen. Es erübrigt sich zu sagen, daß die Tabellen wieder die bekannte, übersichtliche und sorgfältige Ausführung zeigen.

Das Wetter der Woche

Nachdruck verboten.

Die Winterwetterlage der letzten acht Tage brachte in ganz Deutschland sehr starken Frost. Die Temperatur sank vielfach auf 20, vereinzelt bis 30 Grad Kälte. Seit Mitte dieser Woche hat sich dann von Südwesten vordringend ungemein rasch ein Witterungsumschlag durchgesetzt, so daß bis zum östlichsten Deutschland bereits Tauwetter eingetreten ist.

Die derzeitige Wetterlage zeigt den ganzen Nordatlantik von einem ausgedehnten Tiefdruckgebiet bedeckt, und auch über Nordamerika ist das Kältegebiet sehr weit nordwärts zurückgedrängt. Ein Vorstoß kalter Luft aus dem hohen Norden ist zunächst nicht zu erkennen. Die Witterung dürfte daher den unbeständigen und milden Charakter innerhalb der nächsten acht Tage behalten.

Hamburg, 28. 12. 1927. **Deutsche Seewarte.**

Witterungs-Uebersicht

vom 24. Dezember 1927.

(Nachdruck verboten.)

Der gestern durchgezogene Sturmwirbel liegt heute früh über der Ostsee und steht durch eine Tiefdruckrinne mit einem neuen atlantischen Tief in Verbindung. In der Rinne selbst zeigen sich einzelne selbständige Kerne, die sich jedoch langsam auffüllen. Auf der Rückseite des durchgezogenen Tiefs hat bei uns nördliche Luftzufuhr eingesetzt und bereits wieder Abkühlung hervorgerufen. Infolgedessen ist es stellenweise zu Nebelbildung gekommen. Bei nächtlicher vorübergehender Aufheiterung ist ein Rückgang der Temperatur bis auf den Nullpunkt zu erwarten. Da von Nordwesten her hoher Druck wieder kräftig vordringt, besteht die Hoffnung, daß das über dem westlichen Kanalausgang sich entwickelnde Teiltief unser Gebiet nicht beeinflussen wird. Es dürfte danach bei leichtem Frost wieder mit vereinzelten Schneefällen zu rechnen sein.

Wetteraussichten:

für den 25. Dezember: vorwiegend windstille und vielfach nebelig, nachts voraussichtlich leichter Frost;

für den 26. Dezember: bei wolkigem bis heiterem Wetter mäßige, vorwiegend nördliche Winde, Temperatur nahe Gefrierpunkt, vielleicht auch geringe Schneefälle.

Vereins- u. Versammlungskalender

Detmold. Bund Königin Luise. Dienstag, 27. Dez., 7 Uhr abends, im Hotel zum Hermann: Weihnachtsfeier.

— **Ev. Männer- und Jünglingsverein.** (Heim: Ev. Vereinshaus.) 1. und 2. Weihnachtstag frei. — Dienstag, 27. Dez.: Vereinsweihnachtsfeier (nur f. Mitglieder). — Sonnabend, 31. Dez.: Silvesterfeier im großen Vereinshaussaal; Beginn ½21 Uhr (öffentlich).

Vergnügungsanzeiger

Detmold. Landestheater. 1. Feiertag: „König Nicolo"; Montag: „Zwangseinquartierung".

— Grüttemeyers Diele. An beiden Festtagen große Vorstellungen.

— Lichtspielhaus. An beiden Festtagen: „Hast du geliebt am schönen Rhein".

— Krummes Haus. 1. und 2. Feiertag: Kaffeekonzert.

— Restaurant und Café Klinge, Hornsche Straße: Täglich Künstler-Konzert.

— Hotel Friedenstal. 1. Weihnachtstag, 4 Uhr: Konzert.

Hiddesen. Frische Quelle. An beiden Weihnachtstagen Kaffee-Konzert.

Berlebeck. 2. Feiertag: Weihnachtsball des Arbeitergesangvereins „Immergrün" bei Haugk.

Remmighausen. 2. Weihnachtstag: Ball bei Gastwirt Siggen.

Esst mehr Früchte, und Ihr bleibt gesund!

Mosebeck. 2. Feiertag: Stiftungsfest des Schützenvereins Mosebeck bei Gastwirt Brinkmann.

Salzuflen. Kammerlichtspiele. „Hast du geliebt am schönen Rhein".

Salbach. Gasthof zum Löwen. 1. Feiertag, 7½ Uhr: Theater-Aufführung.

— Männergesangverein. 2. Feiertag: Weihnachtsball.

Lage. Reichskrone-Lichtspiele. An beiden Feiertagen „Die Czardasfürstin".

— Zentraltheater-Lichtspiele. „Mein Heidelberg, ich kann dich nie vergessen", und „Vati und Mutschen, die lustigen Vagabunden".

— **Wilhelmsburg.** 2. Feiertag: Ball.

Bentheide. 2. Festtag: Großer Ball bei Bäker.

Pivitsheide. 2. Feiertag: Ball im „Eichenkrug".

Wissentrup. 2. Weihnachtstag: Ball im „Brinkkrug".

Billinghausen. 2. Feiertag: Ball bei Gastwirt Freitag.

Linderhof. 2. Feiertag: Ball bei Vehmeier.

Belle. 2. Weihnachtstag: Ball bei Gastwirt Krohne.

Schieder, Schidroburg. 1. Weihnachtstag: Konzert.

Herrentrup. 2. Feiertag: Großer Ball in der „Lippischen Rose".

Bentrup-Lehrbruch. 2. Weihnachtstag: 4. Stiftungsfest der Athletischen Vereinigung „Freiheit".

Bad Meinberg. Gesangverein Liederhort. 2. Weihnachtstag: Instrumental- und Vokalkonzert.

Blomberg. Vereinigte Lichtspiele. 1. Weihnachtstag: „Der Schachspieler"; 2. Feiertag: „Die Frauengasse von Algier".

Geschäftliches

Ein altes, gutes Hausmittel,

das sich schon seit Jahrzehnten millionenfach bei Erkrankungen, wie Husten, Heiserkeit, Verschleimung, Bronchialkatarrh usw. glänzend bewährte, bietet weit mehr Garantien für seine Linderungsfähigkeit als irgend welches neue, noch ganz unbekannte Hustenmittel.

Unter den hochklingendsten Namen kommen fast täglich (sogenannte) Husten-Bonbons heraus, wohl keines aber gleicht nur annähernd den altbewährten Krügerol-Katarrh-Bonbons mit dem antiseptisch wirkenden Zusatz. Ueber 11 000 glänzende Zeugnisse von Professoren, Aerzten und Verbrauchern beweisen schlagender als alle Reklamen die Vorzüglichkeit und vorbeugende Wirkung dieses medizinischen Bonbons. Aber auch wenn man noch keinen Husten usw. verspürt, sollte man stets einen Beutel Krügerol-Katarrh-Bonbons bei sich führen und bei jedem Wetter einen Bonbon in den Mund nehmen. Sie schützen sich vor Erkältungserscheinungen. Ihr Arzt wird Ihnen dieses bestätigen.

Verlangen Sie also stets nur die echten Krügerol-Katarrh-Bonbons, dann haben Sie den Besten. Lassen Sie sich nichts anderes aufreden. Ueberall zu haben, wo Reklame im Fenster.

*

Seidenstrümpfe.

Dieses hauchzarte Gebilde, ehemals nicht für gewöhnlich Sterbliche bestimmt, hat sich demokratisiert. Auch die kleinste Lippmaid findet es heute selbstverständlich, Seidenstrümpfe zu tragen. Der Unterschied liegt in der Qualität und ist erheblich, an einem schlanken Bein aber schon nicht mehr konstatierbar. Wer jammert noch den früheren, groben „haltbaren" Strümpfen nach? Auch der vornehme, dünne „seidene" muß nicht so rasch zerreißen, wenn man richtig mit ihm umgeht. Nicht blindlings und ungeduldig hineinschlüpfen und dann unrecht ziehen, sondern länglich einrollen, überstreifen und dann durch Aufrollen hinaufziehen, keine scharfen Schließen am Strumpfhalter dulden, keine beringten Finger mit Kanten, ferner die Strümpfe mit einem farbigen Seidenstich markieren und dann links und rechts wechseln, nicht lange tragen; kostbare Strümpfe nie öfter als zweimal. Das milde Waschen mit „Ema", ein Pariser unübertroffenes Spezialmittel, verleiht den Seiden- und Florstrümpfen und der seidenen Wäsche stets Seidenglanz, Geschmeidigkeit und Dauerhaftigkeit, greift das zarte Gewebe nicht an, sondern verdoppelt dessen Haltbarkeit und Lebensdauer. Man beachte: Nicht ein paar Strümpfe fortwährend tragen, waschen, wieder tragen, sondern „abwechseln". Das scheint auf den ersten Blick kostspielig, ist aber genau berechnet ein Ersparnis. Es gibt gute Markenstrümpfe aus feiner Kunstseide, die an Glätte und Glanz dem „echten" Seidenstrumpf nichts nachgeben. Man hat auch schon oft gesagt, das Ende der fleischfarbenen Strümpfe sei gekommen. Aber die Frauen wollen es anders. Wo der Geschmack es erfordert, wählen sie wohl den zum Schuh passenden Strumpf. Wirklich sind diese leichten hellen Strümpfe zehnmal hygienischer als die früheren groben schwarzen Strümpfe und passen einfach ideal zur schlanken gepflegten Frau von heute. Empfindliche Damen tragen an kalten Tagen die praktischen Unterziehstrümpfe. Im allgemeinen gilt die Devise: Immer kürzer die Dessous, immer länger die Strümpfe

Bekanntmachung

Mit Genehmigung des Lipp. Landespräsidiums wird mit Wirkung vom 31. Dezember d. Js. die Forsthebestelle Rischenau aufgehoben. Alle Zahlungen an die Landkasse, Abteilung Domänen und Forsten, in Detmold sind vom 1. Januar 1928 ab an diese direkt zu leisten, entweder durch Postanweisung bzw. Zahlkarte auf deren Postscheckkonto: Hannover 46 840, oder auf deren Bankkonto bei der Lipp. Landesbank in Detmold. Wie bisher, wird auch nach dem 1. Januar 1928 Gelegenheit geboten, gekauftes Holz sofort im Termin bezahlen zu können.

Die bisher an die Forsthebestelle Schwalenberg zu zahlenden Gelder für Holzkäufe in der Oberförsterei Falkenhagen sind gleichfalls vom 1. Januar 1928 ab in der vorgenannten Weise zu entrichten.

Lippische Regierung. — Kostabteilung.

Die nächste Ausgabe erscheint am Mittwoch, 28. Dezember, morgens

Kleine Chronik

Weibliche Eroberungen.

Täglich in allen Ländern und auf allen Gebieten machen die Frauen neue Eroberungen. An der Universität Birma in Hinterindien haben sieben Inderinnen das Diplom für das Kunstgewerbe erworben, eine weitere hat dort als erste ihr Vorexamen in der Rechtswissenschaft bestanden. In Australien hat eine Frau zum erstenmale die Weihen als Predigerin für eine Ordenskirche erhalten. In den Vereinigten Staaten ist eine Ingenieurin als Mitglied in einem Verein von Zivilingenieuren aufgenommen.

*

Das Catherinettenfest in Paris.

Vor einigen Wochen hat Paris, wie alljährlich um diese Jahreszeit, sein Fest der „Catherinetten" oder alten Jungfern gehabt. Es ist das ein Fest der Freude. Lebenslust und Ausgelassenheit, das gleich unserem Karneval zum Teil auf der Straße gefeiert wird. Männlein und Fräulein verkehren auf ihm in der ungezwungensten Weise. Sie duzen sich, trinken, singen und tanzen miteinander, ohne sich oft zu kennen. Auf der Straße sieht man sie zu Pärchen oder in größeren Trupps, untergefaßt und im Tanzschritt, lärmend, singend und ulkend, oft auch ein wenig angeheitert ihres Weges ziehen. Umarmen und Küssen wird an diesem Tage, wie auf dem Karneval, auch auf offener Straße nicht als Verbrechen angesehen.

Catherinetten sind junge Mädchen über 24 Jahre, die bis zum Augenblick noch keinen Mann bekommen haben und für die als kleine Entschädigung hierfür auch wohl in früheren Zeiten die Feste ins Leben gerufen wurden, die ihren Namen tragen. Nur schade, daß die Feste mit der Zeit einen zu lärmhaften und zügellosen Charakter angenommen und deshalb auch heute in Paris etwas in Verruf gekommen sind.

Die Bezeichnung „Catherinetten", Jüngerin der heiligen Catherine, rührt, wie die einen sagen, daher, daß auch die heilige Catherine, nachdem sie ihren Maxence oder Maximin verschmäht hatte, ohne Mann geblieben war. Richtiger ist wohl die Auslegung von Larousse, die darauf hindeutet, daß an manchen Orten die älteren Mädchen die Aufgabe hatten, in der Kirche den Kopfputz der heiligen Katherine wieder in Ordnung zu bringen. Für diese letztere Auslegung spricht auch die in die Schriftsprache aufgenommene Redewendung: „der heiligen Katherine die Haare machen", was gleichbedeutend ist mit „bis zu 24 Jahren keinen Mann bekommen zu haben". „Ich werde ja wohl der heiligen Catherine nicht die Haare zu machen brauchen", heißt es bei dem bekannten französischen Schriftsteller René Bazin in seinem „Tintenfleck".

*

Ein Zwergelefant im Antwerpener Zoo.

Der Zoologische Garten in Antwerpen wird bald um ein sehr seltenes Stück von einem Elefanten reicher sein. Es handelt sich um einen Zwergelefanten, welcher dem berühmten Zoo von der belgischen Kongoregierung angeboten ist, und sich jetzt auf der Reise befindet. Er ist vor nicht langer Zeit in den großen Waldungen des Freistaats, die reich an Tieren aller Art sind, gefangen worden. Die Ankunft des Wundertieres wird in den belgischen Gelehrtenkreisen mit Ungeduld erwartet.

Ein witziger Straßenbahnkontrolleur.

Herr William Prior ist der Alterspräsident der pensionierten Kontrolleure der Londoner Straßenbahnen. Als er aufgefordert wurde, vor seinen jungen Kollegen, welche sich über die Härte des Dienstes beklagt hatten, das Wort zu ergreifen, hielt er eine Rede, welche, obwohl unvorbereitet, in ihrer Art unübertrefflich war. „Ihr stellt Euch vor, daß früher der Dienst bei uns leichter war, als heute. Welch ein Irrtum! Vergleicht die Straßenbahnen, wie sie zu meiner Zeit waren, mit den heutigen. Eine einzige Dame brauchte damals mit ihren langen und weiten Röcken eine Menge Platz. Ständige Ueberfüllung der Wagen, gar nicht zum Durchkommen, namentlich bei den Damen nichts wie Unfreundlichkeit. Heute bei der spärlichen Kleidung der letzteren Raum in Hülle und Fülle, freundliche Worte, freundliche Gesichter, freundliche Blicke. Ihr seid die Nutznießer der Mode. Und Ihr versteht die Situation nicht zu würdigen! Wie schade das!" Der alte William Prior ist

Haeslers Handelsschule Detmold

Sedanstraße 4 (am Bahnhof).

Größte Anstalt des Landes! 16285

Neue Kurse

beginnen Anfang Januar. — Anmeldungen jederzeit.

Einzige Handelsschule in Lippe mit getrennter Fachausbildung der Damen- und Herrengruppen. — Große, moderne Uebungssäle. — Musterhafte, in Lippe einzig dastehende maschinelle Lehr-Einrichtungen. — Kleine Schulgeldraten. — Freie Lehrmittel. — Ständige Nachfrage nach Absolventen. — Tausende erhielten Ausbildung und Stellung, daher besuchteste und bedeutendste Handelsschule in Lippe! Verlangen Sie Prospekte vom Leiter

Dir. K. Haesler
beeid. Bücherrevisor

1 Bauer reine Gerstenhaben (16214
Wilhelm Mölling Neukirchen.

1 Schneidhaspelsatz
2 Säulenbohrmaschinen
2 Schmiedeessen
1 Ergänzer
Größe 65×40 cm
billig zu verkaufen.
Herm. Stieber, Rüst
Tel.: Detmold Nr. 147
(16250)

Lohnbeutel
Lohnhauptbücher
Lohnkontobücher
und sonstigen
Bürobedarf
liefert preiswürdig und gut
Meyersche
Hofbuchhandlung
Detmold, Paulinenstr. 14

Aufwertung der Spareinlagen.

Die aufzuwertenden Sparkonten der Landesspar- und Leihekasse (Haupt- und Nebenstellen), und zwar etwa 36 000 Stück, sind auf ihren Goldmarkwert umgerechnet. Die Konten sind auf Grund der ersten Verordnung des Landespräsidiums zur Durchführung der Aufwertung der Sparguthaben vom 26. Mai 1926 zunächst auf den damals vorgesehenen Mindestsatz von 12½ v. H. des Goldmarkbetrages umgestellt. Durch die vierte Verordnung des Landespräsidiums vom 29. September 1927 ist der Mindestsatz auf 15 v. H. erhöht. Die Landesspar- und Leihekasse ist nun in der angenehmen Lage, weit über den Mindestsatz aufzuwerten, und zwar

zunächst auf 25 v. H. des Goldmarkbetrages.

Dieser Satz wird sich nach endgültiger Feststellung der Aufwertungsmasse, die noch durch Rückstände und Streitfälle bei der Hypothekenaufwertung verzögert wird, **noch um mehrere Hundertsätze erhöhen.**

Die vorläufige Erhöhung von 12½ auf 25 v. H. erfolgt dadurch, daß am 31. Dezember 1927 derselbe Aufwertungsbetrag, wie er auf den Sparkonten bisher eingetragen ist, diesen noch einmal zugeschrieben wird. Der volle Betrag (25 v. H.) wird verordnungsgemäß mit **3 v. H. vom 1. Januar 1927 ab verzinst.**

Nach der vierten Verordnung des Landespräsidiums vom 29. September 1927 sind die aufgewerteten Sparguthaben vom 1. Januar 1928 ab bis auf weiteres mit 4½ v. H. zu verzinsen. Die Verordnung bestimmt weiter, daß der Sparer vom 1. Januar 1928, vom 1. Januar 1929 und vom 1. Januar 1930 ab je ein Sechstel seines aufgewerteten Sparguthabens nach Maßgabe der Satzungsbestimmungen der Sparkasse kündigen kann. **Selbstverständlich werden diese Teilbeträge zur Verfügung an die Sparer unter Beobachtung der satzungsmäßigen Kündigungsfristen ausgezahlt.** Es ist aber zu erwarten, daß diese Teilbeträge, ganz oder teilweise, nicht immer gleich benötigt werden, während es andererseits zu verstehen ist, daß der Sparer den abforderbaren Teilbetrag höher verzinslich anlegen will. Um nun eine unnötige Bewegung der großen Zahl von Konten, die einer glatten Abwicklung der Kassengeschäfte hinderlich sein würde, und um auch eine unterschiedliche Behandlung der Sparer zu vermeiden,

wird die Landesspar- und Leihekasse vom 1. Januar 1928 ab bei sämtlichen aufgewerteten Sparkonten ein Sechstel des Guthabens zu dem Höchstsatz für neue Spareinlagen verzinsen. Eine besondere Mitwirkung des Sparers zur Erreichung der Höhe: enVerzinsung ist also nicht erforderlich.

Soweit durch die angewendete Methode der Errechnung des Goldmarkwertes, die nach dem Urteil maßgebendster Stellen den Bestimmungen des Aufwertungsgesetzes voll gerecht wird, besondere Härten für Sparer entstehen, wird die Landesspar- und Leihekasse sie nach Maßgabe vorhandener Mittel auszugleichen versuchen.

Zur Bewältigung des vom 2. Januar n. J. ab zu erwartenden stärkeren Kassenverkehrs ist bei der Hauptstelle in Detmold eine besondere Abteilung für aufgewertete Spareinlagen errichtet. Da aber die Möglichkeit der Abfertigung durch die vorhandenen Kassenräume bestimmt wird, wird höflichst gebeten, hierauf Rücksicht zu nehmen.

Detmold, den 20. Dezember 1927.

Lippische Landesspar- und Leihekasse
Staatliche Kreditanstalt.

Sucht eine jüngere
Kontoristin
Aug. Klaas
Holzschuhfabrik
Brüntrup
b. Herzebrock.
(16319)

Halbtagsmädchen
für bald gesucht (16223
Moltkestr. 12, 1. Etg.

Gesucht für ca. ¾ Tag auf gleich oder später treue, etwas erfahrene, **bessere Hilfe (Stütze)** für kleinen Haushalt. Kochkenntnisse, Handarbeit u. Wäsche erforderlich. Schriftl. Meld. u. Nr. 16247 a. d. Ldsztg.

Freundl. möbl. **Zimmer** (part.), m. Klavierben. z. 1. Jan. preiswert z. verm. Elisabethstr. 61, part.

Laden
mit Hinterraum, an Hauptverkehrsstraße, z. 1. April zu vermieten. Schriftl. Ang. u. Nr. 16216 a. d. Ldsztg.

Laden
mit Wohnung (auch Werkstatt) per sofort zu vermieten. (16316
Ang. Wißmann, Lage.

Junges Ehepaar sucht zum 1. März oder 1. April in Detmold od. nächster Umgebung **3—4-Zimmerwohnung**
Schriftl. Ang. u. Nr. 16326 a. d. Landesztg.

Privat-Pension
gesucht, mit 1—2 Zimmern, gut heizbar, für älter. Herrn; möglichst Nähe Schloßplatz. Schr. Off. erb. u. Nr. 16281 a. d. Geschst. d. Ldsztg.

Einfamilien-Haus
in Detmold, m. allem mod. Komfort u. herrl. Garten, m. größ. Anzahlung verkäuflich, bezugsfrei. Schr. Ang. u. Nr. 16298 a. d. Ldsztg.

Habe zu vermitteln in Bad Meinberg:
2 Hotels, 2 Pensions-, 1 Wohnhaus.
In Bilserbeck:
2 Wohnhäuser
Anz.: 2000—3000 M.
In Horn:
Verschiedene Häuser, mäß. Anzahlung.
In Blomberg, Cappel und Reelkirchen:
Verschiedene Häuser
Preis: 5000—11 000 M, **verschl. landw. Besitzung.**
In Bad Meinberg:
Bestgelegene Bauplätze.
Fr. Lütkehus.
Meinberg, Schulstr. 133

Hausverkauf
in Baldorf bei Blotho, an der Weser. Seltene Gelegenheit, massiv, 6 Zimmer, Küche, Diele, Stallung, elektr. Licht, Wasserleitung, sof. beziehbar, sofort billig zu verkaufen. Auf Wunsch 3—6 Morgen gut. Ackerland. Verkaufstermin 27. Dezember, vorm., Gastwirtschaft Dammler, Bentorf, schriftl. durch
Hildebrandt
Bad Oeynhausen
Dr.-Wüstenfeld-Straße.

Stätte in Lippe
ca. 25 Schffls., neue Gebäude, Forder.: 25 000 RM., bei 10 000 RM. Anz., ca. 5 Klm. von Stadt. (12219
Immobilien-Büro
Fritz Tiemann
(R.D.M.) Moltkestr. 8, Fernruf 1085.

Stätte
Nähe Salzuflen
ca. 30 Schffls., prima Gebäude und Inventarien, Ford.: 35000 RM., Anz.: 15 000 RM.
Immobilien-Büro
Fritz Tiemann
(R.D.M.) Moltkestr. 8, Fernruf 1085.

Hof
8 Klm. von Detmold ca. 45 Schffls., mit gut. Gebäuden u. Inventarien, Ford.: 45000 RM., Anz.: hoch.
Immobilien-Büro
Fritz Tiemann
(R.D.M.) Moltkestr. 8, Fernruf 1085.

Achtung! Grundbesitzer! Achtung!
Im festen Auftrage suche ich für meine kapitalkräftigen Interessenten zu kaufen und zu pachten:
Rittergüter, Landgüter, Restaurants
und ländliche **Wirtschaften, Geschäftshäuser, Ein- und Zweifamilienhäuser,**
sowie Objekte aller Art
Immobilien-Büro Fritz Tiemann (R.D.M.)
Detmold, Moltkestr. 8 — Fernruf 1085
Nachweisl. größte Erfolge. Erste Ref.

Wer auf eine
gute kaufmännische Ausbildung und Unterbringung
Wert legt, besuche
Dr. Volks Wirtschafts- und
Handelsschule Detmold
Tel. Nr. 222 7 Minuten vom Bahnhof Obere Str. 15
Größte Lehranstalt dieser Art in Lippe

Tageskurse / Kaufm. u. gewerbliche Abendkurse / Sprachkurse / Sonderkurse in Reichskurzschrift / Einzelfächer / Kleine Ratenzahlungen / Ständige Nachfrage nach Absolventen

Die neuen Kurse
beginnen am 4. Januar. Anmeldungen jederzeit

Erkundigen Sie sich nach dem guten Rufe dieser bedeutendsten und am meisten besuchten Handelsschule Lippes und verlangen Sie den illustrierten Prospekt! (16270

Technikum Lemgo in Lippe
Höhere technische Lehranstalt. (10060
Abteilung I Maschinenbau, Elektrotechnik
Abteilung II Hoch-, Tief-, Eisenbetonbau.
Staatskommissare. Programm frei.

Landhaus
massiv, i. bestem Zustande, je 5 Klm. von Detmold, Lemgo und Lage entfernt. Sofort beziehbar, 5½ Schffsl. Land direkt am Hause, 60 Obstbäume, Diele, 7 Zimmer, 2 Vorzimmer, Küche, Baderaum, Waschküche, Garage, Hühnerstall für 150 Hühner, Zentralheizung, Wasserleitung, elektr. Licht- u. Kraftanlage, Telephon u. Radioanlage. Forderung: 18 000 RM., bei 10 000 RM. Anzahlung. Kasse entfor. billiger. (12219
Immobilien-Büro Fritz Tiemann
(R.D.M.), Detmold, Moltkestr. 8, Ruf 1085.

50 000 RM. Jahresverdienst
durch Generalvertretung eines aussichtsreichen Unternehmens von großer volkswirtschaftlicher Bedeutung. Geschäftsgewandte Herren, welche über ein Barkapital von 4—8000 RM. verfügen, mögen sich umgehend ausführlich bewerben unter Abteilung 72 Bezirk 72 Postlagerkarte 1161 Berlin W 8 (16288

„VITA"
Lebensversicherungs-Aktiengesellschaft in Zürich
(Tochtergesellschaft der „Zürich" Allgemeine Unfall- und Haftpflicht-Versicherungs-Aktiengesellschaft)
Aktienkapital: 15 Millionen Schweizerfranken.
Wir haben für den Platz Detmold eine
VERTRETUNG
zu vergeben u. bitten angesehene, tüchtige Fachleute, die ein gutes Neugeschäft gewährleisten können, ausführliche Bewerbungen mit Nachweisen über die bisherigen Erfolge in der Lebensversicherung und der Angabe von Referenzen einzureichen; wir sichern vertrauliche Behandlung zu. (16267
Gebildete Herren, mit guten gesellschaftlichen Umgangsformen, die noch nicht in der Versicherung tätig waren, aber neben Lust und Liebe zur Sache leichte Auffassungsgabe und Anpassungsfähigkeit besitzen, werden gewissenhaft ausgebildet.
Zugleich wird Gelegenheit zur Betätigung in der U.-, H.-, Autokasko- und E.D.-Versicherung für die Zürich geboten.
Die Direktion für das Deutsche Reich in Berlin W. 8, Taubenstraße 4—6.

Gesucht sofort
an allen Orten fleißige strebsame
Personen
zur Uebernahme einer Trikotagen- u. Strumpfstrickerei
auf unserer Feinmaschinenstrickmaschine. Leichter und hoher Verdienst. Günstige Bedingungen. Vorkenntnisse nicht erforderlich. (11191
Prospekt gratis und franko.
Trikotagen- und Strumpf-Fabrik
Neher & Fohlen, Saarbrücken 3.

Für einen Massengebrauchsartikel (Deutsches Reichspatent) der Fahrrad-, Motorrad- und Automobilbranche wird für den Freistaat Lippe ein
Bezirksvertreter
gesucht. Bedingung Lagerhaltung und beste Referenzen bzw. Nachweis über Verkaufserfolg. Unterstützung durch große Reklame. Sehr gute Verdienstmöglichkeit.
Angeb. an Gen.-Vertretung
W. Peltzer, Bielefeld
Goldbach 43. — Tel. 3791

Fabrik für seidene Lampenschirme und deren Bestandteile (sämtliche Posamenten-Artikel) sucht bei der dafür in Frage kommenden Kundschaft gut eingeführten (16299
Reise-Vertreter
gegen hohe Provision.
Kurt Arendt, Posamentenfabrik, Scheibenberg (Sachsen).

Landschaftsgärtnerei u. gartentechnisches Büro
Jacob Müller
Detmold ✕ Marienstr. 58 ✕ Fernruf 695
Moderne Gartengestaltung
Anlegen von Tennis- und sonstigen Sportplätzen Besuche, Kostenanschläge, Zeichnungen unverbindlich u. kostenlos. 14122
Alle Sorten Obstbäume sowie sämtliche Baumschulartikel.

Buchführungsstelle für Handel u. Gewerbe, Detmold
Leitung:
Buchsachverständiger Karl Lehbrink
Fernsprecher 610
Der Anschluß bietet Steuerschutz, Kreditunterlagen und Betriebsübersicht.
Wir stehen zu einer unverbindlichen Besprechung nach vorheriger Benachrichtigung gern zu Diensten. (15962

Detmold Textilberufsschule Textilbetriebsschule
Textilfachschule
Textilingenieurschule
Schweigern Institut gegr. 1899 (Höhere Privatschule) Real- und Gymn.-Lehrplan. Vorbereitung für Obersekt. Abitur. Internat. Individ. Behandlg. Turnen, Sport Beste Verpflg. Ref. Perm. 251 Prosp. d. Direktion. (16142

Hingerichtet
sind alle Augen auf meinen doppeltverzinkten
Fleischkühler- u. Nahrungsmittel-Apparat
Schutz vor Mäusen, Fliegen usw. Einwandfreies Funktionieren. Günstigste Zahlungsbedingungen bei
billigst. Berechn. Verl. Sie kostenl. Preisliste.
Spezialfabrik Albert Braunschild Paderborn, Tel. 2647. (12202
Tüchtige Vertreter gesucht. Wo nicht vertreten, liefere direkt.

Kirsch- und Nußbäume
mögl. starke Stämme, kauft gegen Kasse
Julius Wertheim
Holz- und Furnierhandlung.
14959 Detmold, Telephon 651.

Akkord-Ziegelmeister
wird gesucht für Ziegelei in Umgegend von Hameln für 1 Million Mauersteine, Zechstein-Röhren usw. Bewerber wollen sich gefl. schriftlich melden und ihre Zeugnisse und Altersangabe nebst Familienverhältnisse einsenden u. Nr. 16169 a. d. Geschäftsst. d. Ldsztg.

Vertreter
zum Verkauf von Saatgut (Kartoffeln, Hafer, Gerste usw.), zur Frühjahrslieferung 1928, die bei der Landwirtschaft gut eingeführt sind, geg. hohe Provision gesucht. Landwirte bevorzugt. Zuschr. u. D. 868 a. Annoncen-Drehmann, Erfurt. (16301

Ein umsichtiger, energischer
Tischler
welcher an gute, saubere Arbeit gewöhnt ist, als Vorarbeiter gesucht.
Schriftl. Angebote unter Nr. 16312 an die Exped. d. Ztg.

Zum 1. 2. 28 od. spät. suche ich verheirateten
Schweizer
zu 40 Milchkühen und 40 Stück Jungvieh.
Schriftl. Anfr. u. Nr. 16300 a. d. Landesztg.

Zum 1. Jan. fleißig., sauberes (16245
Mädchen
gesucht
Frau Meimann
Exterstr. 2.

Gesucht einige tüchtige
Tischler
auf gute Eichenmöbel, welche an flottes und sauberes Arbeiten gewöhnt sind, in Akkord, sowie tüchtigen Beizer, welcher auch polieren kann. Schriftl. Angeb. u. Nr. 16324 a. d. Ldsztg.

Einheiraten
in Geschäft, Landwirtschaft, Fabrik, Gut usw. werden tägl. aus Lippe und Westfalen bei uns angemeldet. Interess. Bundesschrift A 4 geg. 30 Pf. unverbindlich, verschlossen und ohne Aufdruck. Keine Vermittlung, daher vorschußfrei. Unsere Einheirats-Abteilg. macht Ihnen kostenlos Vorschläge, wenn Sie uns über Ihre Wünsche unterrichten. (16311
„Der Bund"
Zentrale Kiel-Langen
Zweigstellen überall.

Danksagung
Jedem, der an
Rheumatismus Ischias oder Gicht
leidet, teile ich gern kostenfrei mit, was mich schnell und billig kurierte. 15 Pfg. für Rückporto erwünscht.
Parsonat
Schloßsemmelier
Oranienburg
Schleuse Lehnitz
Nr. 313

Drucksachen aller Art
Meyersche
Hofbuchdruckerei.

Zuverlässiger Knecht
für kl. Hof bei Lage gesucht. Nachfragen in der Bezirks-Geschäftsst. d. Ldsztg. i. Lage, Tel. Nr. 844.

Herzenswunsch!
Witwer, 40 Jahre, in fester, pensionsberecht. Stellung, Kinder 13 u. 15 J., wünscht treue Lebensgefährtin, nicht u. 30 Jahre, die sich nach einem gemütlichen Heim sehnt. Anonym zwecklos. Briefe an
Max Walter
Frillendorf bei Essen
Elisabethstr. 92.
(16318)

Heirat wünsch. viele vermög. Damen, reiche Ausländerinnen viele Einheiratungen. Herren a. ohn. Vermög. Ausk. sofort. Stadrey, Berlin 113, Stolpischestr. 48. (3447)

Pianos und Harmoniums
erstklassige Fabrikate, empfiehlt zu mäßigen Preisen und günstigen Zahlungsbedingungen
H. Ackermeier, Lage Langer Str. 58 (15437)

Harmoniums
für Kirche, Schule und Haus liefert in bester Qualität und preiswert (13497
Friedrich Klassmeyer, Lemgo i. L.
Orgelbauanstalt und Harmoniumfabrik
Ausstellungsraum: Papenstr. 22. Telephon 389

Anthrazit - Brechkoks
Nußkohlen - Briketts
Grudekoks - Holz
empfiehlt 9197
F. W. Schaefer
Paulinen-Wotanstr. Fernr. 922

Schönheitsfehler?
Umsonst gebe ich Auskunft, wie man auf einfache Weise selbst beseitigen kann Pickel, Mitesser, Sommersprossen, Nasenröte, rauhe, borkige Haut, Warzen, dürftiges, glanzloses Haar, Haarausfall, Kopfschuppen graue Haare (die ohne zu färben Naturfarbe wiedererlangen), Damenbart, lästige Haare auf den Armen und in den Achselhöhlen, schwache Blase (zurückgebliebene und erschlaffte) Magerkeit, Flechten, Krähe, Korpulenz, sowie jeden anderen Schönheitsfehler. Bitte genau angeben, um welchen Fehler es sich handelt, und der Anfrage Rückporto beilegen. Antwort erfolgt diskret. (14426
Erha-Haus, Berlin, W 30/81

Die vorherrschende nahkalte Witterung dieser Jahreszeit ist die Ursache fast aller Erkältungskrankheiten. In dem
Inhalatorium
nach Prof. Dr. med. Brackmann
Bad Lippspringe
Detmold, Lange Str. 2, 1. Etage, ist jedermann Gelegenheit gegeben, unter sachgemäßer Beaufsichtigung zu inhalieren. Befragen Sie Ihren Arzt.
Für den Hausgebrauch ist nach wie vor ein (940
INHALATOR
nach Prof. Dr. med. Brackmann, Bad Lippspringe, mit Inhalaten, die auf Grund von 30jährigen praktischen Erfahrungen zusammengestellt sind, nicht zu entbehren.
Zu haben in allen Apotheken.

Technikum Mittweida
Höhere technische Lehranstalt zur Ausbildung von Elektro- und Maschineningenieuren. Programm vom Sekretariat des Technikums Mittweida i. Sa.

16283



Erproben Sie seine Wirksamkeit als Anzeigenorgan
Alle Auskünfte Kostenanschlag, Probenummern, usw. bereitwilligst: Geschäftsstelle Husum, Sandberg 18/20, Telefon 144 u. 569

Blomberg
Neutorstraße Nr. 15
Blomberger Bank A.-G.
Erledigung sämtl. Bankgeschäfte.
Lippische Landesspar- und Leihekasse
Staatliche Kreditanstalt
Nebenstelle Blomberg
Annahme von Spareinlagen
Ausgabe von Hypothekengeldern
(9804)

Lage Anzeigen-Annahme: Bahnhofstraße Nr. 22 Fernruf 344
Familien-Drucksachen schnellstens

Brief- u. Pack-Siegellacke
rot : braun : schwarz
Luxuslacke
in allen Farben u. Formen in reicher Auswahl bei
Paul Franz
Exterstrasse 1.

Für Wiederverkäufer
Apfelsinen, bei Abnahme oder Abschluß von 5 Kisten gebe zwei Kisten süße Mandarinen oder im gleichen Wert Lebensmittel nach Wunsch. Bei 10 Kisten 1 Kiste 150er Zitronen und bei 20 Kisten eine Kiste 300er, 360er oder 504er Apfelsinen gratis.
Fritz Paul
Herforder Straße 46
Tel. 795.

Bad Salzuflen-Schötmar

Auf Grund des § 2 der Baupolizei-Ordnung für Lippe vom 27. 3. 15 weisen wir darauf hin, daß die den Baugesuchen zur Prüfung des Bauvorhabens beigefügten erforderlichen Zeichnungen auf dauerhaftem Zeichenpapier oder Zeichenleinwand angefertigt sein müssen. Es werden auch Lichtpausen angenommen, die auf Leinwand aufgezogen sind. Zeichnungen in Blaudruck werden grundsätzlich zurückgewiesen, ebenso alle Zeichnungen, die nicht den vorstehenden Vorschriften entsprechen.

Bad Salzuflen, den 19. Dezember 1927.

Der Magistrat.

Vertrauliche Sitzung der Stadtverordneten am Mittwoch, dem 28. Dezember 1927, nachmittags 5 Uhr.

Tagesordnung:

Vortrag des Herrn Professor Betterlein, Hannover, über den neuen Bebauungsplan.

Anschließend etwa gegen 7 Uhr: Oeffentliche Stadtverordnetensitzung mit folgender

Tagesordnung:

1. Verkauf eines Bauplatzes an der Roonstr.
2. Kanalanlage in der Ahornstraße.
3. Verkauf von Straßengelände.
4. Bewilligung der Kosten für Durchbau des Gemeindehauses.
5. Verabschiedung d. Bürgermeisters Quentin.

Bad Salzuflen, den 24. Dezember 1927.

Die Stadtverordnetenversammlung
C. Kayser.

An- u. Verkauf von Grundbesitz
jeder Art vermittelt streng reell und diskret
Büro für Grundbesitz Willy Balzer
Bad Salzuflen, Haus Balzer, Fernsprecher 672.
Ia Referenzen, nachweisbar beste Erfolge, handelsgerichtlich eingetragene Firma.